Nr. 16.

Die Presse.

28. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.**
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Donnerstag den 20. Januar 1910.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Eindruck des Weißbuches.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Noch heute sind die Zeitungen nicht im Besitze des Weißbuches über Marokko, falls sie nicht ein Exemplar von befreundeten Abgeordneten erhalten haben, und an der amtlichen Verkaufsstelle dieser Reichsdrucksachen wird erklärt, vor Mittwoch Abend sei nichts zu holen. Infolgedessen sind die meisten Blätter lediglich auf den offiziösen Auszug angewiesen, der am Montag veröffentlicht wurde, und es scheint uns, als ob in dieser verzögerten Ausgabe des Weißbuches eine gewisse Taktik stecke. Was die „Norddeutsche" darüber gebracht hat, liest sich sehr schön und sehr plausibel, ist aber sofort von den Mannesmann in einer ruhigen und sachlichen Erklärung widerlegt worden. Als unsere Marokko-Pioniere in der Wandelhalle des Reichstags erschienen, wurden sie natürlich mit Fragen bestürmt, was für einen Eindruck das Weißbuch auf sie mache. Sie hatten es grade gelesen und aus ihren vergnügten Mienen konnte man bereits die Antwort herauslesen: in dieser ganzen Sammlung von Aktenstücken steht nichts, was den Ernst, die Rechtsgiltigkeit der mit Mulay Hafid abgeschlossenen Verträge anfechten könnte, steht im Gegenteil außerordentlich viel Material, das ein sehr ungünstiges Licht auf die Art wirft, in der unsere Marokko-Interessen amtlicherseits bisher vertreten sind. Die Abgeordneten wollten imgrunde weiter nichts von den Mannesmann hören, als eine Erklärung darüber, ob etwas wesentlich neues in dem Weißbuch enthalten sei. Als dies verneint wurde, waren sie sehr zufrieden; und zwar Abgeordnete sämtlicher Parteien, mit Ausnahme nur der Sozialdemokratie. Wenn die Parlamentarier sich erst in den Inhalt der Aktenstücke vertieft haben, so halten wir es für ausgeschlossen, daß sie in ihrer bisherigen Ansicht noch zu erschüttern sind, es sei denn, daß in der vertraulichen Besprechung in der Budget-Kommission die Regierung mit irgend welchem Material herausrückt, das im Moment unkontrollierbar ist, aber trotzdem seine Wirkung hat. Es schwirren darüber allerhand Gerüchte. Wie es heißt, wird den Mannesmann vorgeworfen, sie hätten den Vertrag von dem Sultan während eines Gelages in ihrem Hause im Moment äußerster Figurität erhalten. Selbstverständlich ist das Unsinn, denn erstens genießt Mulay Hafid als strenger Mohammedaner überhaupt keinen Alkohol und zweitens vollziehen sich Zusammenkünfte zwischen ihm und Europäern stets unter Entfaltung des ganzen orientalischen Zeremoniells, wobei in weitem Kreise die Hofbeamten ihn umgeben, sodaß ein Bacchanal unter vier Augen völlig ausgeschlossen erscheint.

Nach Durchsicht des Weißbuches müssen wir erklären, daß es insofern einen sehr guten Eindruck macht, als es auf jeder Seite von der ängstlichen Korrektheit unserer Behörden zeugt. Während Franzosen und Spanier sich über alle kleinen Bedenken hinwegsetzen, wenn ihre nationalen Interessen in Frage stehen, besteht die deutsche Staatskunst in Marokko eigentlich nur aus lauter peinlichen kleinen Bedenken. Während der letzten vier Jahre kehrt in dem Schriftwechsel zwischen den Reichsbehörden und ihren Vertretern in Paris, Tanger und Fez immer das Bestreben wieder, vor allem entgegenkommend zu sein, wenn fremde Konkurrenz auftritt, damit der „Geist" der Algecirasakten nur ja erfüllt würde. Das stärkste Stück, das wir hier finden, ist der am 7. März 1909 vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ausgegangene Vorschlag, den Mannesmanns ein Viertel der deutschen Beteiligung an dem französischen Syndikat einzuräumen, wenn sie dafür erklärten, auf alle ihre wohlerworbenen Rechte sonst verzichten zu wollen. Bekanntlich beträgt diese Beteiligung an der „Union" seitens Krupp und zweier anderer Deutschen überhaupt nur ein Viertel, sodaß die Mannesmann mit einem Sechzehntel abgespeist worden wären. Mit anderen Worten: sie sollen auf 94 Prozent dessen, was sie errungen haben, verzichten und mit 6 Prozent sich begnügen!

Das Interessanteste dürfte das Echo aus Paris sein. Sind die Franzosen klug, so machen sie es diesmal nicht ebenso wie vor einigen Wochen, wo sie unsern Staatssekretär des Auswärtigen Amtes über den Schellendaus lobten. Aber ob sie es verbergen oder nicht: der Eindruck des Weißbuches muß auf sie ein ganz ausgezeichneter sein. Die deutsche Regierung versteift sich darauf, daß Deutsche sich erst aufgrund eines neuen Berggesetzes um Konzessionen bewerben dürften; inzwischen haben die Franzosen bei Utschda längst die bergbauliche Erschließung des Landes begonnen und schützen sie mit Waffengewalt, ohne jede Rücksicht auf gewesene oder kommende Gesetze. Mit unserer übertriebenen Rücksicht erreichen wir nichts in der Welt. In dem vorliegenden Falle wird sie aber um so schlimmer, als sie nicht einmal vom strengsten juristischen Standpunkte aus erforderlich ist. Unsere diplomatische Vertretung hat sich damit, daß sie im August 1908 sich auf ein vom diplomatischen Korps zu genehmigendes neues Berggesetz verbiß, allerdings um die freie Aktion gebracht; aber da mag sie selber zusehen, wie sie den Fehler korrigiert, für den doch deutsche Interessen nicht büßen dürfen.

Aus dem Reichstage.

Heeringens Jungfernrede.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Berlin, 18. Januar.

Freudig erregt eilen Abgeordnete im Reichstag hin und her, und wenn man ihnen begegnet, dann rufen sie: „Das ist aber einmal ein ganzer Mann!" Sie meinen den neuen Kriegsminister, General von Heeringen, den soeben immer wieder erneute Beifallsstürme umtost haben, sodaß das dumpfe Brausen durch das Oberlicht hindurch bis in die stillen Arbeitsstunden der Redaktionssekretärinnen dringt und unwillkürlich alle mit dem Geklappere der Schreibmaschinen aufhören. Kein Schönredner, kein Poseur hat diese Kundgebungen entfesselt, sondern ein behäbiger Mann im weißen Vollbart, den ein Ausländer, der andere Offizierstypen bei uns gewohnt ist, wohl für einen Polizeirat in Uniform halten könnte. General v. Heeringen hat nicht die feine Ironie und lässig-gesellschaftliche Überlegenheit seines Vorgängers, er ist in seinem Wesen mehr der Frontsoldat, als es Herr von Einem war, dem man immer Salon und Studierstube anmerkte. Aber der neue Minister wirkt darum um so ursprünglicher. Wir können noch nicht wissen, wie er sich größeren Aufgaben gegenüber verhalten wird; heute jedenfalls war er trefflich „in Form". Der Tag hatte mit einer wüsten Schauerballade begonnen, die der sozial-demokratische Abgeordnete Sachse hervorgesprudelt hatte. Es ging um die Interpellation wegen der Vorgänge im Mannsfelder Revier und der Hinberufung des Militärs dorthin. Wenn man den aufgeregten Sachse so reden hörte, die Schandtaten der Bergbehörde, des Militärs und der Streikbrecher schildern, dann fühlte man sich in ein weltentlegenes Nest versetzt, auf dessen Marktplatz die neuesten „Moritaten" mit Bildern und Geheul geschildert werden. Daß die Arbeitswilligen mit Dolchen auf Frauen und Kinder losgegangen seien, war noch das mildeste. Nachdem dann der Staatssekretär Dr. Delbrück in einer sachlichen und ruhigen Darstellung mitgeteilt hatte, daß nicht etwa die Bergbehörde, sondern der zuständige Landrat das Militär gerufen hatte, nachdem von einer tausendköpfigen Menge gegenüber der machtlosen Polizei schwere Ausschreitungen begangen seien, erhob sich der Kriegsminister zu seiner mit äußerster Spannung angehörten Rede. Leider sind heute nur wenige der Abgeordneten im Saal, nur wenige Zuhörer auf den Tribünen. Um so unangenehmer ist der wüste Lärm, den andauernd die beiden sozial-demokratischen Gewerkschaftsbeamten Hue und Sachse vollführen. So erleben wir heute auch die erste Belastungsprobe für das junge Präsidium des Abg. Erbprinzen zu Hohenlohe, der seine Stimmbänder und Armmuskeln tüchtig strapazieren muß, bis er mit Wort und Glocke durchdringt und dem Kriegsminister von neuem Gehör verschafft. Es klingt so ungeheuer plausibel und einfach, was General v. Heeringen vorbringt. Man hat in den Zeitungen sich so darüber aufgeregt, daß im Streikgebiet Maschinengewehre aufgefahren waren; offenbar wissen die Herren Ersatzreservisten in demokratischen Redaktionen noch garnicht, daß jetzt die gesamte Infanterietruppe bei uns mit diesen Dingen ausgestattet ist und sie ebensowenig bei feldmarschmäßigem Ausrücken zuhause lassen kann, wie der Kavallerist seine Lanze. Das Militär kommt, wenn es von der zuständigen Behörde gerufen wird, und hat garnicht das Recht, die Aufforderung nachzuprüfen. „Mit der Koalitionsfreiheit haben wir überhaupt nichts zu tun; wir schützen Leben und Freiheit, und damit fertig!" Das spricht der Kriegsminister so kernig und sicher heraus, so im Bewußtsein natürlicher Pflichterfüllung, daß dieses Wort trotz seiner Schlichtheit den Zuhörern durch und durch geht. Was wir dann noch hören — die Sitzung dehnt sich heute endlos aus — ist zum großen Teil sehr gut, so namentlich eine vernünftige Schilderung der wirklichen Zustände durch den mansfeldischen Abg. Dr. Arendt, während eigentlich der freisinnige Abg. Gothein aus dem Rahmen der Ordnungsparteien durch kleinliche Kritik etwas herausfällt, aber das Ereignis des Tages ist doch Heeringens Rede gewesen. Das ist aber einmal ein ganzer Mann! können auch wir mit tiefer Befriedigung sagen.

Politische Tagesschau.

Die Etatsdebatte im preußischen Abgeordnetenhause.

Die halboffiziösen „Berl. Neuest. Nachr." melden: Der Ministerpräsident gedenkt an der Generaldebatte über den Etat nur dann sich zu beteiligen, wenn dazu besonderer Anlaß geboten wird. Dagegen beabsichtigt er, den Standpunkt der Staatsregierung gegenüber der Zentrumsinterpellation über Versetzung von Beamten aus Kattowitz persönlich zu vertreten.

Der Seniorenkonvent des Reichstags verhandelte über eine Verständigung wegen einer Kontingentierung der Verhandlungen über den Etat des Reichsamts des Innern. Die neulich aufgeworfene Streitfrage über die Handhabung der Rednerliste bei der Besprechung von Interpellationen führte zu einer Verständigung dahin, daß jedenfalls die interpellierende Partei noch einmal zu Wort kommen solle.

Die preußische Wahlreformvorlage soll, wie am Montag in den Wandelgängen des Abgeordnetenhauses verlautete, fertig sein. Als Vater des Gesetzes wird, einem Berliner Blatte zufolge, der vortragende Rat im Ministerium des Innern, Geheimer Oberregierungsrat von Falkenhayn, genannt. Herr von Falkenhayn soll im Gespräch mit Parlamentariern angeblich „zugegeben" haben: der Freisinn werde an der neuen Vorlage wenig Freude haben. Dagegen hoffe man in Regierungskreisen bestimmt, die Nationalliberalen für die Vorlage zu gewinnen. Man erkläre, daß nach Abschaffung der indirekten Wahl und nach Einführung von Mehrstimmen für die „Intellektuellen" das Klassenwahlrecht ja nichts anderes mehr sei als ein „nach Bildung und Besitz abgestuftes Pluralwahlrecht". Dann bliebe nur die Meinungsverschiedenheit betreffs der „geheimen Wahl" noch übrig.

Mittelstand und Fernsprechgebührenordnung.

Aus Kreisen des städtischen und gewerblichen Mittelstandes wird der „Kreuzzeitung" geschrieben: Der Kampf gegen die neue Fernsprechgebührenordnung wird mit dem Anspruch begründet, der häufige Benutzer des Fernsprechers müsse billiger „einkaufen" als der weniger häufige. Dieser Anspruch, der im übrigen den Anschauungen unserer Zeit entspringt und sich auf die Vorrechte des Stärkeren stützt, scheint hinsichtlich der Benutzung von Staatseinrichtungen nicht begründet. Auf dem Gebiete der Güter- und Personenbeförderung ist ein solcher Anspruch auch nie erörtert worden. Die Firma Krupp z. B. zahlt dieselben Eisenbahnfrachten, obwohl sie jährlich mehr versendet, als 5000 gewerbliche Betriebe zusammen. Man hat auch nie gehört, wenn ein großes Geschäft jährlich hunderttausend Briefe versendet, müsse es nur 8 Pfg. für den Brief bezahlen. Die neue Fernsprechgebührenordnung will gleiche Kosten für alle Benutzer herbeiführen. Sie erfüllt also eine uralte Forderung des Mittelstandes.

Zur Mannesmannschen Angelegenheit schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": „Die „Berliner Morgenpost" gibt ein angeblich in Paris verbreitetes Gerücht wieder, wonach der Staatssekretär des Auswärtigen Amts Freiherr von Schoen bei Gelegenheit einer Besprechung mit dem französischen Botschafter Cambon über die Frage der Mannesmannschen Ansprüche gesagt haben soll: „Lassen Sie sich nicht durch diese Preßartikel irreführen. Die Regierung hat damit nichts gemein, und wenn die Reichsregierung ernsthaft gewillt ist, etwas zu tun, so folgen uns die Reichstagsabgeordneten wie die jungen Hunde." In der Reihe der gegen den Staatssekretär Freiherrn von Schoen gerichteten Treibereien ist dieser Angriff besonders plump. Wir sind ermächtigt, die dem Staatssekretär in den Mund gelegten Worte als böswillige Erfindung zu kennzeichnen."

Internationale Wechselrechtskonferenz.

Die „Nordd. Allgem. Ztg." schreibt: Am Montag den 17. d. Mts. haben im Reichsjustizamt unter Zuziehung von Sachverständigen aus Interessenten- und Juristenkreisen die Beratungen zur Vorbereitung der internationalen Konferenz begonnen, die im Juni dieses Jahres im Haag zusammentreten wird, um die Aufgabe der Vereinheitlichung des Wechselrechtes zu lösen. Es folgen alsdann die Namen der als Sachverständigen an den Beratungen teilnehmenden Herren. Die Beratungen werden voraussichtlich die ganze Woche in Anspruch nehmen.

Die freisinnige Volkspartei und die Fusion.

Der Beschluß des Zentralausschusses der freisinnigen Volkspartei über die Fusion lautet: Der Zentralausschuß sieht die Vorschläge des Viererausschusses der freisinnigen Fraktionsgemeinschaft als geeignete Grundlage für den Zusammenschluß der drei linksliberalen Parteien an. Er erklärt — vorbehaltlich einzelner Abänderungsvorschläge — seine Zustimmung zu dem vom Viererausschuß vereinbarten Einigungsprogramm, dem Organisationsstatut und den Übergangsbestimmungen und spricht sein Einverständnis damit aus, daß auf dieser Grundlage mit Zustimmung der parlamentarischen Vertretungen und der Parteiorganisation im Lande der Zusammenschluß der Linksliberalen zu einer

einheitlichen Fortschrittspartei auf einem in kurzem einzuberufenden Parteitage beschlossen wird.

Sozialdemokraten beim Kaiserhoch.

Einen Ausweg aus dem Zwiespalt, in den die Genossen regelmäßig beim Kaiserhoch geraten, haben die Sozialdemokraten in der Stadtverordnetenversammlung zu Stettin gefunden. In der ersten Sitzung im neuen Jahre blieben die Sozialdemokraten gleich von Beginn an stehen, sodaß sie sich, als der Vorsitzer am Schluß seiner Begrüßungsansprache zum Kaiserhoch aufforderte, nicht erst von ihren Plätzen zu erheben brauchten.

Ein Zündholzsyndikat

zur Erzielung noch höherer Preise ist am Freitag in Berlin geschaffen. Der überwiegend größte Teil der deutschen Zündholzfabriken ist unter dem Namen „Deutsches Zündholzsyndikat, G. m. b. H." zu einem Verkaufssyndikat zusammengetreten. Das Syndikat wird seine Tätigkeit am 1. April d. Js. aufnehmen und seinen Sitz in Dresden haben. Die Preissteigerung ist schon kürzlich angezeigt worden „in Rücksicht auf die stark gestiegenen Selbstkosten".

Das neue ungarische Kabinett.

Das Budapester Amtsblatt veröffentlicht die bereits bekannte Ministerliste. — Ministerpräsident Graf von Khuen-Hedervary empfing nach der Eidesleistung in Wien den Besuch des Ministers des Äußern Grafen von Ährenthal und wurde von dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand in Audienz empfangen.

Tumult im französischen Parlament.

In der Dienstags-Sitzung der französischen Deputiertenkammer rief eine Bemerkung des Abg. Lefas, daß die Zunahme der Deserteure auf die antipatriotischen Unterrichtsbücher zurückzuführen sei, einen heftigen Tumult hervor. Im Namen der Heereskommission protestierte der Abg. Berteaux lebhaft gegen diese Behauptung und erklärte, die Zahl der Deserteure sei nicht im Wachsen begriffen.

Die englischen Wahlen.

In einer Reihe von irischen Wahlbezirken wurden überall Nationalisten gewählt. Bis Dienstag Nachmittag 5 Uhr waren 99 Unionisten, 79 Liberale, 17 Arbeitspartei und 27 Nationalisten gewählt. Die Unionisten gewannen bisher 39, die Liberalen 9 Mandate.

Am niederländischen Hof

wird demnächst ein neues Familienereignis erwartet. Königin Wilhelmine weilt in der Hauptstadt ihres Landes.

Straßendemonstration in Barcelona.

Am Sonntag Vormittag bewegte sich in Barcelona ein Demonstrationszug von etwa 30 000 Personen durch die Stadt nach dem Palast des Gouverneurs. Hier wurde eine Adresse überreicht, in der um Amnestie für die wegen der Vorgänge im Juli vorigen Jahres in Haft genommenen Personen gebeten wird. Die Ordnung wurde nirgends gestört.

Schwedische Thronrede.

Der schwedische Reichstag ist am Montag von dem König mit einer Thronrede eröffnet worden, welche die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten als gute bezeichnet und hervorhebt, daß der alte schwedisch-norwegische Grenzstreit endlich durch ein Schiedsgericht geregelt ist. Die Thronrede erwähnt sodann den vorjährigen ernsten Arbeiterausstand, der Anlaß gegeben zur Ausarbeitung von Gesetzentwürfen, um Arbeitseinstellungen zu verhüten. Ein Gesetzentwurf betreffend Revision des Zolltarifs werde demnächst vorgelegt werden.

Ein allgemeines Alkoholverbot

steht anscheinend in Schweden in Aussicht. Der gute Erfolg des Alkoholverbots während des Allgemeinausstandes im letzten Sommer veranlaßte den Zentralverband der schwedischen Abstinentenvereine, eine Volksabstimmung über die Frage, ob schon die richtige Zeit für die Einführung eines dauernden und vollständigen Alkoholverbotes in Schweden gekommen sei, anzuordnen. Jeder Mann und jedes Weib über 18 Jahre wurde persönlich aufgesucht und befragt. Bis heute sind allein in Stockholm 68 000 Menschen befragt worden, von denen 50 000 für und nur 3000 wider das Verbot stimmten. Etwa 15 000 haben die Beteiligung an der Volksabstimmung abgelehnt. Wird diese auf das ganze Land ausgedehnt, so ist eine riesige Mehrheit für das Verbot sicher.

Neuer Ministerskandal in Dänemark.

Ein neuer Ministerskandal ist in Kopenhagen aufgedeckt worden. Der gegenwärtige radikale Minister des Innern Munch hat festgestellt, daß der Generaldirektor der dänischen Postverwaltung, Kiörboe, der seit 1904 dieses Amt bekleidet, jedes Jahr die ihm zustehende Freikarte für die Benutzung der Eisenbahnen veräußert hat. Er übergab alljährlich seine Freikarte dem früheren Minister des Innern und ließ sich hierfür jedesmal 900 Kronen zahlen. Der Generalpostdirektor hat einen längeren Urlaub angetreten. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Zum Befinden der Zarin.

Entgegen allen in der Presse des Auslandes erschienenen Nachrichten über eine Erkrankung der Kaiserin ist auf Anfrage an zuständiger Stelle die Erklärung abgegeben worden, daß der Gesundheitszustand der Kaiserin gegenwärtig völlig befriedigend ist. Dieselbe Stelle erklärte, daß alle Gerüchte von einer ernsten Erkrankung des Thronfolgers unbegründet sind. Der Thronfolger hat sich beim Spielen eine leichte Kontusion des Beines zugezogen, der ärztlicherseits keinerlei Bedeutung beigemessen wird.

Unterschlagungen im serbischen Kriegsministerium?

Infolge des Verdachtes, daß der Kassierer des serbischen Kriegsministeriums Major Jovanowitsch Unterschlagungen begangen habe, begann eine Kommission in der vorigen Woche die Kassenbestände zu prüfen. Donnerstag früh sprang Major Jovanowitsch in selbstmörderischer Absicht in die Save, wurde jedoch gerettet. Er gab Nervenzerrüttung als Ursache des Selbstmordversuches an. Die Kommission hat die Untersuchung noch nicht beendet.

Zur Lage in Indien.

Aufsehen erregt in Kalkutta die Meldung von der Verhaftung von zehn Angehörigen eines Eingeborenenregiments, die an der Aufstandsbewegung beteiligt sein sollen. Das Regiment wird wahrscheinlich unverzüglich verlegt werden, trotzdem man glaubt, daß nur sehr wenig Soldaten sich der Bewegung angeschlossen haben. — Einer amtlichen Meldung zufolge ist die Verhaftung von zehn Mann eines Eingeborenen-Regiments darauf zurückzuführen, daß die Verhafteten verdächtige Aufwiegler in das Regiment eingeschmuggelt hatten. Im übrigen steht die Loyalität des Regiments außer Frage.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Januar 1910.

— Nach Mitteilungen aus Friedrichsruh befindet sich der junge Fürst Otto von Bismarck, dessen Gesundheitszustand seit seinem Ohnmachtsanfall in der Walhalla zu Regensburg bekanntlich zu Besorgnissen Anlaß gab, wieder im allerbesten Wohlbefinden. Er ist munter und frisch und hat im letzten Vierteljahr nicht weniger als acht Pfund zugenommen. Auch der Frau Fürstin Herbert von Bismarck ist ihr letzter Aufenthalt in der Schweiz sehr gut bekommen, sodaß die fürstliche Familie mit den fünf Enkelkindern Bismarcks sich der besten Gesundheit erfreut.

— In dem Befinden des Präsidenten des Reichstages Grafen zu Stolberg-Wernigerode ist eine erfreuliche Besserung eingetreten. Immerhin ist der Präsident genötigt, sich Schonung aufzuerlegen und noch einige Zeit das Bett zu hüten. Von allen Seiten gehen Nachfragen ein; auch der Reichskanzler von Bethmann Hollweg erkundigte sich nach dem Befinden des Grafen.

— In Baden-Baden ist der königliche Vize-Oberschloßhauptmann z. D. und Kammerherr Freiherr Leonhard von Romberg verschieden.

— Der Gouverneur von Deutschostafrika Freiherr von Rechenberg ist in Berlin eingetroffen und hatte bereits Konferenzen im Reichskolonialamt.

— Der neue venezolanische Gesandte in Berlin Dr. Dominici ist gestern in Berlin eingetroffen und wird in den nächsten Tagen dem Kaiser seine Beglaubigung überreichen.

— Die „Tägliche Rundschau" bestreitet die Meldnng des „Berl. Tagebl.", daß der nationalliberale Abg. Schwabach die „T. R." angekauft habe.

— Den vom Arbeitsausschuß der allgemeinen Städtebauausstellung 1910 ergangenen Einladungen ist überall Entgegenkommen zuteil geworden. Unter anderem liegen schon von folgenden Städten Zusagen vor: Darmstadt, Düsseldorf, Duisburg, Dresden, Essen, Freiburg, Mainz, München, Stuttgart, Ulm, Wien, Pest.

— Polizeilich aufgelöst wurde eine Polenversammlung in den Patria-Sälen in der Großen Frankfurter Straße. Die Versammlung war vom Kreisverband der polnischen Gewerbe- und Berufsvereine einberufen worden. Vor Eintritt in die Tagesordnung erschien ein Polizeiwachtmeister mit einem Schutzmann und erklärte dem Verbandsvorsitzer, daß in der Versammlung nur deutsch gesprochen werden dürfe. Das Polizeipräsidium sähe die Versammlung als eine öffentliche an und verbiete aufgrund des § 12 des Reichsvereinsgesetzes, die Verhandlungen in polnischer Sprache zu führen. Die Leiter der Berliner Polenbewegung, Verleger Rose und Redakteur Krysiak, versuchten vergeblich, die Polizeibehörde zu einer Zurücknahme des Verbots zu veranlassen, trotzdem sie betonten, daß es sich nur um eine von Gästen besuchte Vereinsversammlung handelte. Herr Rose begann hierauf in polnischer Sprache über die Arbeitslosigkeit als soziales Problem zu sprechen. Kaum hatte er einige Worte gesprochen, als sich der überwachende Beamte erhob und die Versammlung als polizeilich aufgelöst erklärte. Die Einberufer haben gegen die Auflösung Beschwerde eingelegt.



Der neue kommandierende General des XV. Armeekorps in Straßburg.

Vor einigen Tagen ist der neuernannte kommandierende General des XV. Armeekorps, Generalleutnant Max von Fabeck, in Straßburg eingetroffen und hat sein neues Kommando übernommen. General von Fabeck wurde am 6. Mai 1854 in Berlin geboren. Im Oktober 1871 wurde er als Leutnant dem 1. Garde-Regiment zu Fuß überwiesen. Al, Oberleutnant kam er im April 1882 zum großen Generalstab, in dessen Verband er dann längere Zeit blieb. Im Jahre 1896 wurde er als Oberstleutnant Chef des Generalstabes des XI. Armeekorps. In den Jahren 1898—1901 befehligte er das Infanterie-Regiment Nr. 78 in Osnabrück, dann wurde ihm die Führung der 25. Infanteriebrigade übertragen. Im Januar 1906 wurde Herr von Fabeck zum Generalleutnant befördert; einige Wochen darauf ging er als Kommandeur der 28. Division nach Karlsruhe, wo er bis zu seiner neuerlichen Beförderung wirkte.

Heer und Flotte.

Die Verlegung des zweiten Geschwaders von Kiel nach Wilhelmshaven erfolgt, wie Abg. Hormann auf Anfrage im Reichsmarineamt erfahren hat, am 1. April dieses Jahres.

Die Einführung von Stahlhelmen bei der Kavallerie Frankreichs ist beschlossene Sache, nachdem diese Kopfbedeckung bereits bei der Feldartillerie eingeführt ist.

Neue französische Maschinengewehre. Die staatliche Waffenfabrik von St. Etienne hat am Sonnabend die ersten acht Maschinengewehre neuer Bauart abgeliefert, die nach den Plänen ihres Erfinders, des Majors Chauchat, in großer Heimlichkeit angefertigt worden waren. Sie zeichnen sich durch bisher unerreichte Leichtigkeit und Einfachheit aus. Das einzelne Maschinengewehr wiegt nur acht Kilogramm und wird von einem einzigen Manne bedient, der bis zu 300 Schuß in der Minute abgeben kann.

Provinzialnachrichten.

e **Briesen**, 18. Januar. (Verschiedenes.) Der Schmiedemeister Ambroskiewicz in Zielen und der Schmied Brandenburger in Neubruch haben nach Teilnahme am letzten Lehrkursus in der Hufbeschlag-Lehrschmiede zu Culmsee die Abgangsprüfung bestanden. — Der bisherige Verwalter des Gutes Treuhausen Herr Busse hat das Gut Szielasken bei Goldap (in Ostpreußen) erworben. — Die Gemeinde Michalken hat eine Gemeinde-Grunderwerbssteuer eingeführt, die 1/2 Prozent des Wertes der zum Verkauf kommenden Grundstücke beträgt.

Aus dem Kreise Stuhm, 16. Januar. (An schwarzen Pocken starb) vor einigen Tagen in Parpahren ein Kind und jetzt erkrankte daran der Händler Johann Smosch. Gegen 20 Personen sind heute geimpft. Weitere Vorsichtsmaßregeln sind getroffen.

Danzig, 17. Januar. (Verschiedenes.) In der westpreußischen Gewerbehalle begannen gestern die Meisterkurse für Tischler, Bäcker und Installateure. Für Schneider ist ein Zuschneidekursus vorgesehen. Die Zahl der Installateure ist besonders groß, nämlich 17. Die Meisterkurse dauern zehn Wochen. Viel Gewicht wird auf Kostenberechnung der geleisteten Arbeit gelegt. — Wegen Arbeitsmangels ist auf der hiesigen kais. Werft 23 Arbeitern gekündigt worden. Hoffentlich erhält die Werft zum Frühjahr weitere Arbeiten zugewiesen, denn bis jetzt sind die Aussichten in dieser Beziehung keine günstigen. Wenn die Werft solche Aufträge nicht erhalten sollte, so würde sie später weitere Arbeiterentlassungen vornehmen müssen. — Am 15. Januar verstarb hier im Alter von 102 Jahren Frau Luise Liebnitz, geb. Domke. Bis in ihre letzten Lebenstage war die Verstorbene im vollen Besitze ihrer Geisteskräfte. Aus ihrer frühesten Kindheit, die sie in ihrer Vaterstadt Danzig verlebte, hatte sie noch Erinnerungen an den Durchzug der russischen Kriegsvölker. Ihr fröhliches Gemüt erleichterte ihren Kindern die treue Pflege und machte die Entschlafene zum Mittelpunkte eines anhänglichen Freundeskreises.

Danzig, 18. Januar. (Das Befinden des Herrn Oberbürgermeisters Ehlers) ist andauernd zufriedenstellend. Patient ist fieberfrei und auch bei Appetit.

Dt.-Eylau, 16. Januar. (Nach der Personenstandsaufnahme) vom 1. Dezember 1909 zählt nnsere Stadt 9845 Einwohner gegen 8034 im Jahre 1900.

Königsberg, 13. Januar. (Zum Prorektor der Albertus-Universität) für das Studienjahr Ostern 1910/11 ist am Freitag Abend der ordentliche Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts Dr. Alfred Manigk gewählt worden. Als Dekane wurden benannt: für die theologische Fakultät Professor D. Dr. Ernst Kühl; für die juristische Fakultät Professor Dr. Fritz Litten; für die medizinische Fakultät Professor Dr. Fritz Henke; für die philosophische Fakultät Professor Dr. Max Kaluza. Professor Dr. Alfred Manigk dürfte mit seinen 36 Jahren einer der jüngsten Rektoren sein, die seit langer Zeit den Purpur der Albertina getragen haben. Er ist am 10. September 1873 in Angerburg geboren und hat in Tübingen und Breslau studiert. Am 1. Oktober 1902 wurde er als außerordentlicher Professor an die Albertus-Universität berufen und hier am 29. August 1904 zum ordentlichen Professor ernannt.

Posen, 17. Januar. (Der Verein zur Förderung des Braunkohlenbergbaues in den östlichen Provinzen) hielt hier seine Hauptversammlung ab. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete eine Besprechung der wirtschaftlichen Lage der Moltkegrube bei Krone a. Br. und die einzuschlagenden Wege zur baldigen Wiederaufnahme des Betriebes. Mit Interesse wurde der in der Versammlung gegebene Hinweis aufgenommen, daß die enormen Kohlenvorräte der Moltkegrube die Möglichkeit zur Schaffung einer Überlandzentrale größten Stils bieten. In einer Eingabe an den Minister soll die Bitte vorgetragen werden, alle Bestrebungen zur baldigen Wiederaufnahme des Betriebes in der Moltkegrube nach Kräften zu unterstützen.

Stolp, 17. Januar. (Todesfall.) Im Alter von 71 Jahren ist am Sonnabend der Schloß- und Garnisonprediger August Sahland gestorben. Herzschlag raffte ihn aus seiner Amtstätigkeit. 41 Jahre hindurch hat Pastor Sahland in Stolp gewirkt.

Die Posener Lustmorde vor dem Schwurgericht.

Lissa, 18. Januar.

In der heutigen Verhandlung wird in der Erörterung über den Friedrichsweiler Mord, dem die 55jährige Rosina Sepold zum Opfer gefallen ist, fortgefahren. Auch in diesem Falle ist der Angeklagte von verschiedenen Zeugen in der Nähe der Mordstelle gesehen worden, während er bestreitet, an der fraglichen Stelle sich aufgehalten zu haben. — Eine Frau Tomas hat am Mordtage einen Mann in gebückter Haltung über die Raine laufen sehen, der sich auffällig benahm. — Zeugin Susegart hat den Angeklagten mittags gegen 12 Uhr am Ausgange von Friedrichsweiler gesehen. Er hatte braune Strümpfe an. Die Zeugin erkennt ihn mit Bestimmtheit wieder. — Arbeiterfrau Sobich sah den Angeklagten dicht bei Rawitsch, von Friedrichsweiler kommend. Er hatte die Schuhe ausgezogen und ging schnell und niedergebückt, sodaß die Zeugin zu ihrer Mutter sagte: „Sieh dir den Mann an, der hat sicher etwas gemacht!" — Die Mutter dieser Zeugin bestätigt die Ähnlichkeit Koziols mit dem fremden Mann. — Arbeiter Meinhardt hat den Fremden dicht bei der Überführung der Ostbahn auf der Chaussee nach Friedrichsweiler gesehen und erkennt ihn in dem Angeklagten wieder. Der Mann lief wie ein Gehetzter, sodaß es dem Zeugen verdächtig vorkam. — Die Lehrlinge Kaufmann und Pulst radelten am 22. Juli von Bojanowo nach Rawitsch und trafen auf der Chaussee einen Mann, der sehr schnell davonlief. Er hatte Jakett und Schuhe ausgezogen. Die Zeugen vermögen aber nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob es sich um den Angeklagten handelt. — Es werden dann verschiedene Zeugen über das Verhalten Koziols vernommen. Gefangen-Inspektor Schlicht sagt aus, daß Koziol besondere Wünsche in der Untersuchungshaft nicht geäußert habe. Er verlangte eine Brille, die ihm auch geliefert wurde, und las viel in der Bibel. Nur die Fesseln, die ihm angelegt waren, haben ihm nicht behagt. — Verschiedene Gefängnisaufseher bestätigen, daß Koziol in der Haft sich ganz vernünftig benommen habe. — Ein Tischlergeselle aus Rawitsch bekundet, daß der Angeklagte am 23. Juli, nachmittags zwischen 4—6 Uhr bei seinem Meister vorgesprochen habe. Er bekam aber nichts, da er keinem Verbande angehörte. Koziol ging darauf weg mit den Worten: „Ihr seid ja traurige Gesellen!" — Sachverständiger Professor Jeserich-Berlin hat an den Kleidern des Koziol nur sogenanntes Ungezieferblut gefunden. Durch zweimaliges Waschen lasse sich Blut aus Kleidungsstücken entfernen; doch scheine der Anzug Koziols nicht gewaschen worden zu sein. — Gefängnisarzt Klose-Striegau hält Koziol für vollkommen zurechnungsfähig. Der Angeklagte habe während seines Aufenthalts in der Striegauer Anstalt immer berechnend und überlegend gehandelt. — Assessor Dr. Jager fügt hinzu, daß Koziol auch bei seiner Einlieferung und bei der Gegenüberstellung von Zeugen immer mit Überlegung gehandelt habe. Nur bei belastenden Zeugenaussagen wurde er erregt. — Medizinalrat Kleinert-Rawitsch hat den Angeklagten im Zuchthause von Rawitsch zehn Jahre beobachtet. Koziol sei öfters um Kostverbesserung eingekommen, die ihm auch mit Rücksicht auf seinen schwächlichen Zustand gewährt wurde. In der Anstalt habe sich Koziol stets als tüchtiger Arbeiter erwiesen. — Geheimer Medizinalrat Dr. Wegner-Lissa schildert den Angeklagten als bescheidenen Menschen. Gegenwärtig leide er an einem Unterschenkelgeschwür. In der Untersuchungshaft habe er fest und ruhig geschlafen. Er trage anscheinend ein weiches Gemüt zur Schau; wenn er aber unbemerkt sei, komme seine Raubtiernatur zum Vorschein. Besondere Feststellungen hat der Sachverständige an dem Angeklagten nicht machen können; er hält ihn daher für geistig zurechnungsfähig. Daß er eine Leiche auf dem Rücken forttragen könne, sei ihm zuzutrauen. — Darauf wurden die weiteren Verhandlungen auf morgen vertagt.

Lokalnachrichten.

Thorn, 19. Januar 1910.

— (Allerhöchste Dankschreiben.) In der heutigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung kamen ein Schreiben aus dem Oberhofmarschallamt Sr. Majestät des Kaisers und Königs und ein Telegramm Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen zur Verlesung, die in Erwiderung auf die herkömmlichen Neujahrsglückwünsche der Bürgerschaft an Herrn Oberbürgermeister Dr. Kersten gerichtet waren. Das Schreiben lautet:

„Ew. Hochwohlgeboren erwidere ich auf das Schreiben vom 19. v. Mts. ergebenst, daß Ihre kaiserlichen und königlichen Majestäten die von den städtischen Behörden dargebrachten Glückwünsche zum Jahreswechsel sowie die damit verbundene Weihnachtsgabe gern entgegenzunehmen geruht haben und der Stadt Thorn für die erwiesene Aufmerksamkeit bestens danken lassen. Graf Eulenburg."

Das Telegramm lautet:

„Den Vertretern der Stadt Thorn spreche ich zugleich auch im Namen der Frau Kronprinzessin für die uns zum Jahreswechsel ausgesprochenen freundlichen Glückwünsche, welche wir von Herzen erwidern, sowie für die schönen Honigkuchen unseren besten Dank aus. Wilhelm, Kronprinz."

— (Der Provinzialausschuß der Provinz Westpreußen) tritt am 1. Februar zu einer Sitzung zusammen.

— (Vortrag über die Alkoholfrage.) An dem vom hiesigen Bezirksverein des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke für Sonntag 1/2 9 Uhr in Aussicht genommenen Vortragsabend wird Herr Generalsekretär Gonser über die Alkoholfrage sprechen. (Siehe im Anzeigenteil des Blattes.) Herr Gonser hat hier bereits im vergangenen Jahre gelegentlich der Begründung des Bezirksvereins Thorn über die Entwicklung der Mäßigkeitsbewegung einen Vortrag gehalten. Vielen dürften noch seine interessanten vom Beginn bis zum Schluß fesselnden und überzeugenden Ausführungen in lebhafter Erinnerung sein. Seine damalige Werbarbeit ist auch von Erfolg begleitet gewesen, sodaß ein Verein mit stattlicher Mitgliederzahl gegründet werden konnte, der auch schon begonnen hat, sich praktisch im Sinn der Mäßigkeitsbewegung zu betätigen. Die Bewegung hat jetzt auch in Deutschland, nachdem sie schon in anderen Ländern der Volkswohlfahrt erhebliche Dienste geleistet hat, kräftig eingesetzt. Es steht zu hoffen, daß ihre weitere Förderung auch bei uns zu einer Gesundung des gesamten Volkslebens führen wird, und jeder, der die Bewegung unterstützt, leistet indirekt dem Vaterlande einen schätzenswerten Dienst. Es ist deshalb zu wünschen, daß der Herr Vortragende ein vollbesetztes Haus findet.

— (Der Schutzverband westpreußischer Betriebs- und Arbeitgeberverbände) hielt am Montag unter dem Vorsitz des Geheimen Baurats Schrey seine Jahresversammlung in der westpreußischen Gewerbehalle zu Danzig ab. Wie mitgeteilt wurde, ist mit der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände in Berlin eine Vereinbarung geschlossen worden, wonach gegenwärtig Arbeiter und Arbeiterinnen nicht eingestellt werden dürfen, die als streikend, ausgesperrt oder sonstwie kontraktbrüchig geworden sind. Neuerdings ist dann auch mit dem Metallarbeitgeberverband Westpreußens, dessen Vorsitzer Geheimrat Ziese-Elbing ist, ein entsprechender Vertrag geschlossen worden. Die Zahl der Mitglieder des westpreußischen Schutzverbandes beträgt heute fünf Arbeitgeberverbände und 47 Einzelfirmen Westpreußens. Diese Bewegung, seinerzeit durch das Baugewerbe veranlaßt, hat ihren eigentlichen Anfang in Graudenz genommen. In den geschäftsführenden Ausschuß wurden die Herren Geheimrat Schrey-Danzig, Baugewerksmeister Kampmann-Graudenz, Baugewerksmeister Herzog-Danzig, Direktor W. Koch-Danzig und Fabrikbesitzer Hardtmann-Danzig wiedergewählt.

— (Gewerbeausstellung Allenstein.) Über „Ausstellungen im allgemeinen und die Gewerbeausstellung Allenstein 1910" wird der Leiter dieser Gewerbeausstellung, Herr Direktor Friedrich Ipsen, morgen, Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr im Vereinszimmer des Artushof einen Vortrag halten.

— (Ein evangelischer Familienabend) wird wieder Montag den 24. d. Mts,, abends, 8 Uhr im Tivolisaale veranstaltet werden. Er soll dem Andenken Schillers zur nachträglichen Feier der 150jährigen Wiederkehr seines Geburtstages geweiht sein. Herr Pfarrer Jacobi hält einen Lichtbilder-Vortrag über Schillers Leben. Die Bilder entstammen dem bekannten Lichtbilderverlage von Benzinger in Stuttgart und sind nach den Originalen im Schiller-Museum zu Marbach angefertigt. Zwei Seminaristen werden aus der „Jungfrau von Orleans" die Szene zwischen Johanna und Montgomery, sowie die „Glocke" vortragen. Auch soll die edle Kunst der Musik nicht zu kurz kommen. Ein Doppelquartett unter Leitung des Herrn Organist Steinwender wird zwei geistliche Lieder zum Gehör bringen. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. erhoben.

— (Der Festkommers,) den der Männerturnverein Thorn aus Anlaß des 80. Geburtstages seines Vorsitzers Herrn Professor Boethke veranstaltet, wird am Donnerstag den 3. Februar im Artushofe stattfinden.

— (Thorner Stadttheater.) Aus dem Theaterbureau: Am Donnerstag Abend wird auf vielseitigen Wunsch E. Audran's beliebte Operette „Die Puppe" nochmals wiederholt. Die Titelrolle singt wie in den Erstaufführungen Frl. Hegner. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt Frau Körner-Krüger und die Herren Thomsen, Hackland, Lindemann, Krüger und Urban. Für Freitag Abend ist eine Wiederholung der erfolgreichen Operettennovität „Miß Dudelsack" von R. Nelson angesetzt. Am Sonnabend gelangt als 11. Volksvorstellung zu halben Preisen Shakespeares „Kaufmann von Venedig" einmalig zur Aufführung.

— (Die Billetteure und Garderobenfrauen des Stadttheaters) veranstalteten am Montag Abend im Bürgergarten ein Kappenfest mit Wurstessen, woran sich über 200 Personen, darunter zahlreich auch die Mitglieder der Theatergesellschaft, beteiligten. Das Fest, das von Herrn Röseler mit einer Begrüßungsansprache und einem Kaiserhoch eröffnet wurde, nahm einen sehr gemütlichen Verlauf.

— (Petroleumkrieg.) Zwischen der amerikanischen Pocol-Gesellschaft und der ostdeutschen Gesellschaft, die das österreichische Petroleum Marke Oller verschleißt — um auch einen österreichischen Ausdruck zu gebrauchen — ist seit Montag ein erbitterter Konkurrenzkampf ausgebrochen, bei dem das Publikum der tertius gaudens ist, der dritte, der vergnügt die Petroleumpreise heruntergehen sieht. Die amerikanische Gesellschaft bot die Kanne für 20 Pf. an, bei Abnahme von 5 Kannen mit einer Kanne Zugabe. Gegenschlag der ostdeutschen Gesellschaft: Herabsetzung des Preises auf 18 Pf. Die Amerikaner antworteten mit dem Angebot zu 19 Pf., mit Zugabe der 6. Kanne. Gegenschlag der Ostdeutschen: Herabsetzung des Preises auf 17 Pf. Und dieses Manöver hat sich noch zweimal wiederholt, sodaß die Preise jetzt auf 17 Pf. bei der amerikanischen und 15 Pf. bei der ostdeutschen Gesellschaft ermäßigt sind. Auch die Königsberger Gesellschaft ist nun mit dem Preise entsprechend heruntergegangen.

— (Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 1.

— (Zugelaufen) ist ein kl. br. Hund. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

*, **Aus dem Landkreise Thorn**, 18. Januar. (Besitzwechsel.) Herr Gasthofbesitzer Müller-Schönwalde hat auch die zweite Gastwirtschaft unseres Ortes, die bis dahin Herrn Rösner gehörte, für den Preis von 14 000 Mark käuflich erworben. Die Übernahme ist bereits erfolgt.

Eingesandt.

(Für diesen Teil übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortlichkeit.)

Die Spielleiter unseres Stadttheaters möchten wir auf einen Übelstand hinweisen, der sich besonders in der letzten Sonntagsnachmittagsvorstellung fühlbar gemacht hat. Die Statisten nehmen oft eine Haltung an, die mit dem Stück nichts zu tun hat und die Illusion stört. So öffnete in der Aufführung der „Förster-Christl" eine Statistin, als aller Augen auf die Tür des Kaiserzimmers gerichtet waren, diese scheinbar aus langer Weile und rief etwas hinein. Alle Illusion war natürlich sofort verflogen. Ein anderer Statist sucht in auffälliger Weise die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu ziehen, womit er mir neulich eine ganze Szene verdarb. Hier sollte doch die Spielleitung eingreifen und dafür sorgen, daß die Aufführungen nicht durch solches Gebaren beeinträchtigt werden. Co.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Wien, 18. Januar. Die Wiener Sternwarte hat auf die Nachricht, daß man in Südwestafrika einen Kometen deutlich mit bloßem Auge am Himmel erkennen könne, Beobachtungen angestellt und wirklich 40 Grad südlich der Sonne einen derartigen Himmelskörper entdeckt, dessen Schweif scharf umrändert erschien.

Mannigfaltiges.

(Explosion von 39 000 Knallkorken.) In der Fabrik des Feuerwerkstechnikers Bock in Niederschönhausen bei Berlin entstand am Montag Nachmittag eine Explosion durch Inbrandgeraten von Knallkorken. Nicht weniger als 39 000 Korken entzündeten sich. Der Luftdruck war so stark, daß Türen aus den Angeln gerissen wurden. Sechs Angestellte erlitten mehr oder weniger erhebliche Verletzungen.

(Von Wölfen zerfleischt.) Bei dem ungarischen Orte Lengyelfalva wurde ein Baron Orna auf einem Spazierritt von Wölfen angefallen und getötet. Als das Pferd des Barons herrenlos heimkehrte, begab sich die Dienerschaft auf die Suche und fand ihren Herrn als gräßlich zugerichteten Leichnam, neben sich einen Revolver liegend, mit dem er sich zu verteidigen gesucht hatte.

(Schweres Straßenbahnunglück in Tiflis.) Ein vollbesetzter Straßenbahnwagen entgleiste am Dienstag wegen Versagens der Bremse auf einem steilen Abwege und stürzte um. Bis abends wurden sieben Tote und elf Schwerverletzte geborgen.

Neueste Nachrichten.

Verleihung eines französischen Ordens.

Berlin, 19. Januar. Anläßlich der Kameruner Grenzregulierung wurde dem Unterstaatssekretär des Reichskolonialamts von Lindequist das Großoffizierkreuz der französischen Ehrenlegion verliehen.

Aufwärtsbewegung des deutschen Handels.

Berlin, 19. Januar. Der Wert des auswärtigen Handels Deutschlands belief sich im Jahre 1909 im Spezialhandel ohne Edelmetalle in der Einfuhr auf 8,2 gegen 7,7 Milliarden Mark im Vorjahre, in der Ausfuhr auf 6,7 gegen 6,4 Milliarden Mark im Jahre 1908. Der Edelmetallverkehr erreichte in der Einfuhr 0,3 gegen 0,4, in der Ausfuhr 0,3 gegen 0,1 Milliarden Mark. Trotz dieser Zunahme gegen das Vorjahr blieben Ein- und Ausfuhr gegen 1907 erheblich zurück, jene mehr als diese.

Der Verkauf der „Tägl. Rundschau".

Berlin, 18. Januar. Die „Tägliche Rundschau" veröffentlicht eine Erklärung des Bibliographischen Instituts in Leipzig und eine solche der Firma Hempel & Co. in Berlin, wonach das Blatt von der letzteren durch Kauf erworben bezw. zurückerworben ist.

Ein großartiger Schwindel.

Berlin, 19. Januar. Auf Requisition des Hamburger Untersuchungsrichters wurde gestern in Schöneberg der Kaufmann Walter Bintz verhaftet, der beschuldigt wird, eine Hamburger Großfirma um 1½ Millionen Mk. betrogen zu haben. Der Verhaftete war bis vor zwei Jahren in Oldersloe Inhaber einer Fleischkonservenfabrik. Diese wurde geschlossen, weil in ihr verdorbene Waren umgekocht wurden.

Grubenunfall.

Gelsenkirchen, 19. Januar. Auf dem Schacht der Zeche „Holland" sind in letzter Nacht durch Hereinbrechen einer Gesteinswand 6 Bergleute verschüttet. Diese konnten sich anscheinend in eine Mauernische retten, sodaß die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten hoffen lassen, sie lebend zu bergen.

Die Nationalspende für Liliencron.

Hamburg, 18. Januar. Die Sammlung zu einer Nationalspende für Liliencron ergab 36 000 Mark.

Hofball in der Wiener Hofburg.

Wien, 18. Januar. Heute Abend fand in der Hofburg ein Hofball statt, an dem auch die Herzogin von Hohenberg teilnahm.

Ein Selbstmordschwindler.

Budapest, 19. Januar. Ein Polizist rettete mit eigener Lebensgefahr einen Mann, der sich ertränken wollte, und brachte ihn auf die Polizeistation, um ihn zu laben. Hier erkannte man in dem Manne einen gewissen Josef Szedlak, der aus Arbeitsscheu schon 32 Selbstmordversuche inszeniert hat, um dann jedesmal ein paar Tage freie Verpflegung und kleine Geldgeschenke zu erhalten.

Die Wahlen in England.

London, 19. Januar, 5½ Uhr früh. Bisher sind gewählt: 120 Unionisten, 95 Liberale, 21 Mitglieder der Arbeiterpartei, 28 Nationalisten. Die Unionisten gewannen 52 Sitze, die Liberalen 9, die Arbeiterpartei 1 Sitz. In Dewsbury wurde der Unterrichtsminister Runciman, in Poplar der Generalpostmeister Buton und in South Shields der Generalstaatsanwalt Robson wiedergewählt. In Dundee wurde Handelsminister Churchill gewählt.

Die Opfer der letzten Seestürme.

Kopenhagen, 18. Januar. Täglich werden an der Westküste von Jütland Leichenteile, Schiffsplanken und sonstige Trümmer angeschwemmt. Die Küstenbewohner erklären, daß sich während des letzten Menschenalters nicht soviel Schiffsunglücksfälle ereignet haben, wie bei dem jüngsten Sturm.

Die Spur von André.

Stockholm, 18. Januar. Der Minister des Auswärtigen erhielt von dem schwedischen Konsul in Montreal einen Bericht über Gerüchte unter den Eskimos, nach denen André und seine Begleiter wahrscheinlich auf die Renntierjagd gegangen sind und die Eskimos, hierüber erbittert, sie getötet haben.

Ehrung des Generalobersten von der Goltz.

Konstantinopel, 19. Januar. Zu Ehren des Generalobersten Freiherrn von der Goltz fand gestern in der Kriegsschule ein Festessen statt, an dem die gesamte türkische Generalität teilnahm. Kriegsminister Schewket Pascha feierte die Verdienste des Freiherrn um die Reformierung der türkischen Armee und hob die tiefen Sympathien hervor, die der General in allen Kreisen der Armeee genieße General in allen Kreisen der Armee genieße, und drückte sein Bedauern über die bevorstehende Abreise aus. Die Kriegsschüler überreichten dem General ein silbernes Tintenfaß.

Feuer im türkischen Parlamentsgebäude.

Konstantinopel, 19. Januar. In dem als Parlamentsgebäude dienenden Palast brach heute Vormittag 11 Uhr Feuer aus, das bei dem starken Winde schnell um sich griff. Das ganze Gebäude ist ausgebrannt, die Sitzungssäle der Kammer und des Senats und der Thronsaal völlig vernichtet. Der Brand ist auf die Explosion eines Heizapparats in den Räumen des Senats zurückzuführen.

Newyork, 18. Januar. Der heutige Baumwollmarkt war unter sehr großen Abladungen außer Rand und Band. Die Haussepartei ist vollständig geschlagen. Die Einbuße beträgt 73 bis 76 Punkte. Eine zeitweilige Unterstützung war erfolglos.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 19. Januar 1910.

Wetter: veränderlich.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen ruhiger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. hochbunter 747 Gr. 231 Mk. bez.
inländ. bunter 766 Gr. 231 Mk. bez.
inländ. roter 718—777 Gr. 224—230 Mk. bez.
Roggen niedriger, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 702—735 Gr. 164—164 1/2 Mk. bez.
Gerste unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. große 680—686 Gr. 140—152 Mk. bez.
transito 110—112 Mk. bez.
Hafer unverändert, per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 152—165 Mk. bez.
Rohzucker. Tendenz: flau.
Rendement 88% f. Neufahrw. 12,55 Mk. inkl. Sack.
Kleie per 100 Kgr. Weizen- 9,80—10,80 Mk. bez.
Roggen- 10,20—10,50 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Bromberg, 18. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen, unv., brand- und bezugfrei, weißer 130 Pfd. holländisch wiegend 229 Mk., bunter 128 Pfd. holländisch wiegend, 227 Mark, roter 130 Pfd. holländisch wiegend, 224 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen, fester, 123 Pfd. holländisch wiegend, gut gesund 164 Mk., do 121 Pfd. holländ. wiegend, gut gesund 162 Mk. Leichte Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 136—140 Mk. — Brauware ohne Handel. — Futtererbsen nominell. — Kocherbsen —,—. — Hafer 150—152 Mk. Zum Konsum 156—163 Mk. Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 18. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack —,—. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 10,90—11,10. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 23,25—23,50. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 23,00—23,25. Gem. Melis I mit Sack 22,50—22,75. Stimmung: ruhig.

Hamburg, 18. Januar. Rüböl fest, verzollt 59,00. Kaffee ruhig. Umsatz — Sack. Petroleum amerik. spez. Gewicht 0,800° loko lustlos, 6,30. Wetter: schön.

20. Januar: Sonnenaufgang 8. 2 Uhr,
Sonnenuntergang 4.20 Uhr,
Mondaufgang 12. 1 Uhr,
Monduntergang 2.49 Uhr.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	19. Jan.	18. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: —		
Österreichische Banknoten	85,—	84,95
Russische Banknoten per Kasse	216,50	216,45
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	94,25	94,25
Deutsche Reichsanleihe 3 %	85,20	85,20
Preußische Konsols 3 1/2 %	94,25	94,25
Preußische Konsols 3 %	85,20	85,20
Thorner Stadtanleihe 4 %	100,60	100,60
Thorner Stadtanleihe 3 1/2 %	—,—	—,—
Westpreußische Pfandbriefe 3 1/2 %	90,70	90,70
Westpreußische Pfandbriefe 3 % neul. II.	82,25	82,25
Rumänische Rente von 1894 4 %	91,40	91,70
Russische unifizierte Staatsrente 4 %	89,60	89,40
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	95,40	95,20
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	186,25	186,75
Deutsche Bank-Aktien	258,40	254,—
Diskonto-Kommandit-Anteile	198,—	196,70
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	121,75	121,75
Allgemeine Elektrizitäts-Aktiengesellschaft	261,—	259,60
Bochumer Gußstahl-Aktien	251,75	250,50
Harpener Bergwerks-Aktien	214,25	213,50
Laurahütte-Aktien	200,50	201,—
Weizen loko in Newyork	130,—	130,—
" Mai	224,50	226,—
" Juli	225,—	226,40
" September	—,—	—,—
Roggen Mai	176,25	177,—
" Juli	179,25	180,—
" September	—,—	—,—
Spiritus: 70er loko	—,—	—,—

Bankdiskont 5%, Lombardzinsfuß 6%, Privatdiskont 3%.

Danzig, 19. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 77 inländische, 46 russische Waggons.

Königsberg, 19. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 145 inländische, 68 russische Waggons exkl. 13 Waggon Kleie und 14 Waggon Kuchen.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion.
Berlin, 19. Januar 1909.

Zum Verkauf standen: 392 Rinder, darunter 216 Bullen, 46 Ochsen, 130 Kühe und Färsen, 2297 Kälber, 1444 Schafe, 12 834 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Kälber:		
a) Doppellender feiner Mast	—98	—130
b) feinste Mast (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	60—65	—108
c) mittlere Mast- und gute Saugkälber	49—58	—100
d) geringe Saugkälber	28—42	58—78
Schafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	35—40	78—82
b) ältere Masthammel	31—35	70—74
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	26—32	55—66
d) Marschschafe und Niederungsschafe	—,—	—,—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—,—	—,—
b) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen über 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	58	72
c) vollfleischige d. feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2 1/2 Ztr. Lebendgew.	46—58	70—72
d) fleischige Schweine	54—57	68—71
e) gering entwickelte Schweine	52—54	65—68
f) Sauen	53—54	66—68

Rinder blieben 160 Stück unverkauft. Kälberhandel glatt. Schafe wurden zur Hälfte abgesetzt. Der Schweinemarkt wurde glatt geräumt.

Wetter-Uebersicht.

der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 19. Januar 1910.

Name der Beobachtungs-Station	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Niederschlag in 24 Stunden mm	Barometerstand v. Abend
Borkum	741,4	WNW	halbbedeckt	2,6	10	741
Hamburg	741,1	WSW	wolkenlos	1,2	5	740
Swinemünde	737,3	NW	Schnee	1,6	8	740
Neufahrwasser	733,7	N	bedeckt	1,6	3	743
Memel	734,9	SO	bedeckt	1,5	3	742
Hannover	743,1	SW	bedeckt	2,8	4	744
Berlin	740,5	W	bedeckt	2,8	7	741
Dresden	743,0	W	halbbedeckt	2,2	0	745
Breslau	740,4	W	bedeckt	2,6	4	747
Bromberg	734,3	W	bedeckt	1,8	4	743
Metz	750,0	W	wolkig	6,8	26	749
Frankfurt (Main)	746,0	NW	wolkig	3,5	11	746
Karlsruhe (Baden)	748,0	SW	bedeckt	7,9	19	748
München	748,4	SW	bedeckt	2,6	—	750
Zugspitze	—	—	—	—	—	—
Scilly	753,6	WNW	bedeckt	9,9	2	751
Aberdeen	736,8	S	wolkenlos	0,8	0	739
Ile d'Aix	759,9	WNW	bedeckt	12,9	3	761
Paris	753,2	SSW	Regen	7,0	10	752
Vlissingen	748,2	WNW	wolkig	5,3	10	746
Christiansund	735,4	O	halbbedeckt	0,0	0	733
Skagen	735,4	NW	bedeckt	2,4	2	735
Kopenhagen	736,4	WNW	Dunst	1,2	2	737
Stockholm	736,1	WSW	bedeckt	— 1,6	0	737
Haparanda	740,3	N	heiter	—15,2	0	737
Archangel	736,3	SW	bedeckt	— 7,4	2	734
St. Petersburg	739,5	SO	bedeckt	— 0,5	0	742
Wien	745,3	W	Regen	2,0	6	750
Rom	—	—	—	—	—	—
Warschau	736,4	WSW	wolkig	1,3	4	746

Hamburg, 19. Januar, 10[25] Uhr vormittags. Außer Hochdruckgebiet über der Pyrenäenhalbinsel Luftdruck überall niedrig, unter 735 mm über dem Weißen Meer und dem Nordmeer bis Ostpreußen, neues Teilminimum unter 732 mm über Schottland. Witterung in Deutschland: ziemlich trübe, mäßige westliche Winde, meist etwas kälter; hatte überall, im Süden starke Niederschläge.

Mitteilungen des öffentlichen Wetterdienstes

(Dienststelle Bromberg).

Voraussichtliche Witterung für Donnerstag den 20. Januar: Windig, etwas kühler, Niederschläge in Schauern.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

vom 19. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: 0 Grad Cels.
Wetter: Schnee. Wind: Westen.
Barometerstand: 737 mm.
Vom 18. morgens bis 19. morgens höchste Temperatur + 4 Grad Cels., niedrigste 0 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	19.	1,20	18.	1,20
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	18.	1,26	17.	1,24
	Chwalowice	18.	1,92	17.	1,70
	Zakroczyn	15.	0,94	14.	0,94
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	18.	5,40	17.	5,36
	U.-Pegel	18.	2,00	17.	2,04
Netze bei Czarnikau		13.	0,84	12.	0,86

Kirchliche Nachrichten.

Freitag den 21. Januar 1910.

Altstädtische evangel. Kirche. Abends 6 Uhr: Bibelerklärung. Fortsetzung des Themas: „Unsere deutsch-evangelischen Auslandsgemeinden". Superintendent Waubke.

Nach einer Mitteilung des Herrn Kriegsministers haben Seine Majestät der Kaiser und König zu genehmigen geruht, daß das Erinnerungszeichen für Verdienste um das Feuerlöschwesen, welches auf der linken unteren Brustseite des Rockes getragen wird, auch zur Militär-Uniform und zwar unterhalb der Ordensschnalle angelegt werden darf.

gez. **von Moltke.**

Wird hiermit veröffentlicht.
Thorn den 17. Januar 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Verpachtung des städt. Kämmereigutes Winkenau.

Das Kämmereigut Winkenau, in einer Größe von 250 Morgen, soll im ganzen oder in einzelnen Parzellen sofort verpachtet werden. Das Gut hat zirka 100 Morgen milden Niederungslehmboden und Wiesen, sowie gegen 150 Morgen leichteren Sandboden. Wohnhaus, Stallungen und Scheune befinden sich in gutem baulichen Zustande. Hinter dem Wohnhaus befinden sich ein großer ertragsreicher Obstgarten und zwei Fischteiche.

Die Verpachtung erfolgt auf 12 Jahre. Die Besichtigung des Gutes ist jederzeit gestattet.

Das Gut liegt in unmittelbarster Nähe der Stadt an der Bromberger Vorstadt.

Reflektanten, die über genügendes Betriebskapital verfügen, werden gebeten, ihr Angebot unter Angabe ihrer Vermögensverhältnisse und sonstiger Referenzen **bis zum 15. Februar d. Js.** en den Magistrat einzureichen.

Thorn den 18. Januar 1910.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 22. Januar 10, vormittags 10 Uhr, werden wir in dem Hause **Culmerstraße Nr. 9**

ein Pianino

gegen Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn den 19. Januar 1910.

Der Magistrat.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag den 20. Januar 1910,** vormittags 8½ Uhr, werde ich in Czernewitz die zur Franziska-Quelle gehörigen Gegenstände

1 Filter und Sammelbassin

öffentlich gegen sofortige Zahlung versteigern.

Thorn den 19. Januar 1910.

Boyke,
Gerichtsvollzieher.

Königliche Oberförsterei Schulitz.

Am Dienstag den 25. Januar 1910 sollen im Gasthause von A. Krüger in Schulitz, von vormittags 9 Uhr ab, folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden.

A. Nutzholz. Schutzbezirk Krossen Schwammaushiebe Jagen 10 und 31 = 165 Kiefern 2.—4. Klasse mit 52 fm, 3 rm Schichtnutzholz 2. Klasse; Totalität Jagen 22, 19, 54 = 129 Kiefern 2.—4. Klasse mit 90 fm; Schutzbezirk Kabott Schwammaushieb Jagen 126 = 255 Kiefern 2.—4. Kl. mit 115 fm; Totalität Jagen 39, 50, 136 b, 78 = 577 Kiefern 1.—4. Klasse mit 290 fm; Schutzbezirk Grünsee Totalität Jagen 158, 191 a = 188 Kiefern 2.—4. Klasse mit 120 fm; Schutzbezirk Seebruch Schlag Jagen 84 = 13 rm Schichtnutzholz 3. Klasse (2 u. 2,5 m lang); Totalität Jagen 84 = 22 Kiefern 3. u. 4. Klasse mit 8 fm; Schutzbezirk Kleinwalde Schlag Jagen 36 a, 2 = 97 Stangen 1.—3. Klasse, 21 rm Schichtnutzholz 3.—4. Klasse.

B. Brennholz. 4 rm Aspen-Kloben, 3 rm Knüppel, 1150 rm Kiefern-Kloben, 434 rm Knüppel, 130 rm Reisig 1. Klasse, 178 rm Reisig 2. Klasse, 30 rm Reisig 3. Klasse.

Forstrevier Nielub
bei Briesen Wpr.

Holz-Versteigerung

am

Montag den 24. Januar 1910,
von 10 Uhr vormittags ab,
im **Waldschlößchen zu Schönbrod.**

Zum Angebot kommen an Nutzholz
- ca. 40 Stück Eichen,
- 60 Stück Kiefern,
- 1 Stück Ahorn,
- 10 Stück Birken,
- 14 rm eichene Pfähle, 2 m lang,

an Brennholz sind
- 220 rm Kloben und Knüppel,
- 150 rm Stockholz,
- 400 rm Reisig 3. Kl.

Der Nutzholzverkauf beginnt nicht vor 1 Uhr.

Der Förster.



Fertige Böttcherware,

wie

Waschwannen, Zuber und alle Arten **Gefäße** sind gut und billig zu verkaufen.
Gebrauchte Fässer aller Art kauft und verkauft

B. Jendrzejewski, Böttchermeister, Thorn-Mocker, Graudenzerstr. 113.

Schnell-Schuh-Sohlerei!

Besohlungen an jeder Art Schuhe werden sauber u. elegant in zwei Stunden ausgeführt.

F. Dopslaff, Heiligegeiststr. 17.

Seminaristinnen

wünschen Nachhilfestunden zu erteilen oder Kinder bei Schularbeiten zu beaufsichtigen. Angebote unter **S. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Schüler finden gewissenh. Pension zum 1. April.
verw. Frau **Stephan Reichel,** Brückenstr. 8, 2.

Damen-Maskenkostüm zu verleihen Gerechtestraße 25, 1, r.

Rokoko-Kostüm, od. das einer Edeldame leihweise gesucht. Angebote unter **M. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Restaurant

zu pachten gesucht. Angebote unter **R. W.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellengesuche

Buchhalterin,

welche bereits in einem Kontor tätig war, sucht Stellung. Angeb. u. **J. B. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

1–2 Lehrlinge

können eintreten bei
Töpfermeister Seitz, Thorn-Mocker.

Kräftigen Burschen

(ev.) bei monatlich 20–30 Mark sucht
J. Kallweit, Zeitschriftenhandlung, Hofstraße 11.

Gesucht

zweiter Kutscher,

der sich vor keiner Arbeit scheut.

Ostdeutsche Petroleum-Gesellschaft
Mocker, Eichbergstraße.

Erstes Stellen-Vermittelungs-Bureau in Thorn

offeriert und sucht zu jeder Zeit: Forst- u. Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hoteldiener, herrschaftliche Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Vögte, Lehrlinge verschiedener Branchen. Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen u. Bonnen nach Rußland bei freier Reise u. Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaushalt): Wirtin, Köchin, Kochmamsells, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Stubenmädchen, Dienstmädchen für alle Arbeit. Stellung erhält jeder schnell überall hin durch **Stanislaus Lewandowski,** Agent und Stellenvermittler, Thorn, Schuhmacherstr. 18, Fernsprecher 52.

Mehr. tücht. Putzarbeiterinnen
sucht **D. Henoch Nachf.**

Eine Kochmamsell, Wirtschafterin fürs Gut, Köchin, Mädchen f. alles u. Aushilfen, die gut kochen können, empfiehlt Wanda Kremin, Stellenvermittlerin, Thorn, Coppernikusstr. 27.

Mädchen für alles mit sehr guten Zeugnissen empf. **Carl Arendt,** Stellenvermittler, Thorn, Strobandstraße 13, Telephon 544.

Saub. Aufwartemädchen sof. ges.
Mellienstraße 127, Schuhwarengesch.

Geld u. Hypotheken

Geld-Darlehn ohne Bürgen, Ratenrückzahlung gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauser Allee 136. (Rückporto.)

Geld-Darlehne,

4–5 % evtl. ohne Bürg., an jed. auf Wechsel, Schuldschein, Wertpapiere, auch Ratenzahl., gibt **Zentral-Bureau,** Berlin, Oranienburgerstr. 7. Rückporto.

15000 Mark

auf ein Mustergrundstück hinter 15 000 Mark Landschaft gesucht. Gerichtliche Taxe 78 000 Mark. Feuerversicherung: Gebäude 23 700 Mark, Inventar 18 000 Mark. Angebote erbitte unter **L. 3** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3000 Mark

werden auf sicherer Stelle von gleich oder später zu zedieren gesucht. Angeb. unter **R. O. 30** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

12000 Mk. Hypothekenkapital

gesucht. Angebote erbeten unter **H. 10** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

1000 Mark

werden sofort gesucht. Größte Sicherheit vorhanden. Angebote unter **F. G. 25** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

7000 Mark

(auch geteilt) von sogleich oder später auf sichere Hypothek zu vergeben. Angebote unter **A. R. 38** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Durch Verkauf meines Gutes habe

75000 Mark

nur auf Landgrundstücke zur ersten Stelle und gleich hinter Landschaftsgelder, auch in kleineren Posten, zu vergeben. Meldungen unter **T. P.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

12000 Mark

auf städtisches Grundstück nach Bankgeld zu 5 Prozent möglichst sofort gesucht. Gefl. Angebote unter **U. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen

Damen-Maskenkostüm
(neu) zu verkaufen **Bachestraße 11, 1.**

Gartengrundstück,

ca. 2 Morgen, mit 80 m Baufront und Kanalisation und Wasserleitung, zu verk. **Mocker, Gerestr. 7.** Besichtig. vorm.

Eine gut erh. Wohnungseinricht. im ganzen oder im einzelnen billig zu verk. **Mocker, Lindenstr. 35, 1, l.**

Streichbaß,

gut eingespieltes Instrument, sowie ein **ganzes Schlagzeug** zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Eine 3 Jahre alte, dreimesserige

Häckselmaschine

steht preiswert znm Verkauf.
Lehrer Salberg in Bachau.

Krankheitshalber

ist ein in größerer Garnisonstadt äußerst günstig gelegenes

Kolonialwarengeschäft

verbunden mit

Destillation, Restauration,

sowie

grosser Ausspannung

unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Höhere Schulen am Orte. Vermittl. erwünscht. Angebote an

Bäckermeister O. Hoffmann, Dt.-Eylau.

---

75 rm trockenes

Grubenholz

2,50 und 1,88 m lang eventl. als Klobenholz sofort in **Rudak** zu verkaufen. Angebote mit Preis pro rm unter „**Holz**“ an die Geschäftsstelle der „Presse.“

---

1 alte Violine, 1 Holztafel (1,40 × 1,45 m), **1 Sportwagen, 4 Stuckrosetten, Bernstein- und Eichenholzlack** billig zu verkaufen
Coppernikusstraße 11, Keller.

Masken-Kostüme

zu verkaufen **Schillerstraße 6, parterre.**

Zwei Registrierkassen und ein Billard

zu verkaufen **Schlachthausstraße 39.**

Wegen Altersschwäche will ich

Haus mit Garten,

Mocker, Wiesenstr. 3, verkaufen. **Frau Lau.**

Grundstück,

23 Morgen groß, mit Wohnhaus, Stall und Scheune zu verkaufen.
Wilhelm Rietz, Zlotterie.

Rent., modernes Wohnhaus,

in bester Lage Thorn's, Brombergerstr., unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen. Anfragen unter **E. 5** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Zirka 12 Morgen

Kämpenstrauch

zu verkaufen. **Troyke, Gr.-Nessau.**

Krankheitshalber beabsichtige meine in **Nessau** bei Thorn belegene **Besitzung,** zirka 18 Morgen groß, meist gute Wiesen, für den Preis von 11 000 Mark zu verkaufen. Anzahlung 4–6000 Mark. Gefl. Angebote unter **L. D.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Bettstelle

(englische Form), billig zu verkaufen **Araberstraße 5, pt.**

Affenpinscher, Hündin 1 Jahr, Rüde 3 Mon. alt, ff. koup., großart. Rattenfänger, zu verkaufen **Mocker, Sandstraße 4.**

Eine Registrier-Kasse u. ein Kinderwagen

(gut erhalten) zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gehrockanzug und Frack

(beide sehr gut erhalten) für mittelstarke Person billig zu verkaufen.
Bolz, Mellienstr. 112 a, 2.

Pa. doppeltgesiebtes

Roggenstrohhäcksel

und sämtliche Sorten Preßstroh liefert billigst, franko jeder Bahnstation
Bruno Toussaint, Posen, Strohgroßhandlung, Häckselfabrik, Telephon 201.

Tadellos erhalt. Möbel,

wie:
- **1 Büfett,** dunkel,
- **1 Sopha,** hell,
- **1 Spiegelschrank,** hell,
- **1 Waschtoilette mit Marmorplatte und Spiegel,** hell,

sämtlich wie neu, sind sofort preiswert zu verkaufen **Seglerstraße 7, 1.**

Kupfern. Kartoffeldämpfapparat

ca. 280 Pfd. schwer, dazu ein Kartoffelfaß, 11 Ztr. Kartoffeln haltend, zu verk., da für meine Wirtschaft zu groß.

Link, Alt-Thorn.

Beabsichtige mein

Mühlengrundstück,

bestehend aus Wohngebäuden, 4 Morgen Ackerland, Wiese und Wald, umständehalber zu verkaufen.

Rudolf Neubauer, Schwarzbruch bei Roßgarten.

Vortrag.

Der Leiter der Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910, Herr Direktor **Friedrich Ipsen** wird am

Donnerstag dem 20. Januar, abends 8½ Uhr,

im Vereinszimmer des Artushofes

einen **Vortrag** halten über

„Ausstellungen im allgemeinen und insbesondere über die Gewerbe-Ausstellung Allenstein 1910.“

Zum Besuch dieses Vortrages laden wir hierdurch ergebenst ein.

Die Handelskammer zu Thorn.

Evangelischer Familienabend.

Montag, den 24. Januar, abends 8 Uhr im Tivolisaale.

Lichtbildervortrag

des Herrn Pfarrer **Jacobi:** „Schillers Leben.“

Deklamationen, insbesondere „Jungfrau von Orléans“ II., 7 und der „Glocke“ von zwei Seminaristen.

Doppelquartettgesänge unter Leitung des Herrn Organisten Steinwender.

Eintritt 10 Pf., Kinder in Begleitung Erwachsener frei.

— Programme 5 Pf. —

Hierzu laden freundlichst ein

Bader, Heidler. Heyne. Himmer. Jacobi. John. Katluhn. Selke. Wegner. Wingendorf.

Geschäftsgrundstück- nebst Warenlager-Verkauf

Die zur **Felix Müller**'schen Konkursmasse gehörigen **Grundstücke:**

1. **Geschäftsgrundstück, Jakobs-Vorstadt,** Leibitscherstr. 36 a.
2. **Wohnhaus** desgl. Schulsteg Nr. 6,
3. **das zur Position 1 gehörige Warenlager, Taxwert 4416 Mk.,** bestehend aus:

Material-, Kolonialwaren, Zigarren, Weinen, Likören usw.

sollen **meistbietend freihändig** verkauft werden.

Verkaufstermin ist auf

Donnerstag den 20. Januar, nachmittags 4 Uhr,

im **Geschäftszimmer des Herrn Justizrat Schlee** anberaumt.

Es können Gebote auf **Position 1, 2 und 3 zusammen** oder auch nur für **1 und 2 zusammen** und **fürs Warenlager, Position 3 besonders** abgegeben werden. **Bietungskaution 1000 Mk.** Besichtigung des Grundstücks und des Warenlagers nach vorheriger Meldung beim Konkursverwalter gestattet, bei dem auch Verkaufsbedingungen und Taxe des Warenlagers einzusehen sind. Zuschlag bleibt dem Gläubigerausschuß vorbehalten.

Nähere Auskunft erteilt

der Konkursverwalter A. C. Meisner,
Gerberstraße 12, pt.

Zur Gesellschaftszeit
empfehlen wir

Menukarten,
Einladungen,
Tanzkarten,

sowie alle sonstigen Gelegenheitsdruckarbeiten in geschmackvoller, preiswerter Ausführung.

C. Dombrowski'sche Buchdruckerei
***Thorn,** Katharinenstrasse.*

Hotel,

erstes am Platze, Marktlage, Kleinstadt Westpr., feste Hypothek, mit 3000 Mark Anzahlung verkäuflich.

Habe auch ständig große Auswahl in

Ritter- u. Landgütern,

auch Ziegeleien, Fabriken usw. in allen Preislagen u. Gegenden in Auftrag und stehe auf Wunsch m. entspr. Offerten gern zu Diensten. Der Nachweis erf. kostenfr.

Mietzner, Hohensalza,
Fernruf 256.

Gebrauchte Möbel:

Nußbaum- und Mahagoni-Kleider- und Wäscheschränke, Bettstelle mit Matratzen, Spiegel m. Spindchen, Ausziehtische, Garderobenschrank, Büfett, Sessel, Sophas, Handwagen u. a. m. zu verkaufen
Bachestraße 16.

Spiegel mit Stufe und Stühle,

fast neu, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu kaufen gesucht

Eine gut erhaltene

Schreibmaschine

(neueren Systems)

zu kaufen gesucht. Angebote unter „**Nr. 11**“ an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ausgekämmtes Haar

kauft
E. Lannoch. Brückenstraße 40.

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer,

sep. Eingang, in der Stadt, auch Culmer Chaussee bis Bergstr., für 12–15 Mark monatlich sofort gesucht.

Angebote unter **Z. F.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Kleinerer Laden

in der Breitenstraße wird vom 1. April oder später zu mieten gesucht.

Angebote unter **B. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Eine möbl. Wohnung

nebst Burschengelaß zu vermieten
P. Begdon, Neustädt. Markt 20.

Gut möbl. Zimmer

mit Pension an 2 Damen zum 1. April auch früher zu vermieten.

Gefl. Anfragen unter **S. W. 18** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gt. möbl. Zim. z. verm. Marienstr. 9, 3.

Laden

mit oder ohne Wohnung, auch zum Kontor geeignet, von sofort oder später zu vermieten **Jakobstraße 9.**

3zimmerige Wohnung

vom 1. April 1910 zu vermieten. Zu erfragen **Schulstraße 5, 2.**

Deutscher Ostmarken-Verein.

Freitag den 21. Januar,
abends 8¼ Uhr,
im Vereinszimmer d. Artushofes:

Jahres-Hauptversammlung.

v. Valtier, Vorsitzer.

Turn-V. Thorn.

Turnsaal der Bürgermädchenschule

Eingang Gerstenstr. Die Turnübungen finden statt: Montag und Donnerstag 8–10 Uhr Jugendabteilung; Dienstag und Freitag 8–10 Uhr Hauptabteilung; Mittwoch 8½–10 Uhr Altersabteilung. Anmeldungen werden während des Turnens angenommen.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 20. Januar 1910, abends 8 Uhr:

Die Puppe.

Operette in drei Akten von E. Audran.

Freitag den 21. Januar 1910, abends 8 Uhr:

Miss Dudelsack.

Operette in drei Akten von R. Nelson.

Sonnabend:
Der Kaufmann von Venedig.

Zlotterie,

Gasthaus „Zur Linde“.

Zu dem am
Sonntag den 23. d. Mts.
stattfindenden

Wintervergnügen

ladet freundlichst ein
Platzek, Gastwirt.
Anfang 4 Uhr.

Jeden Donnerstag,
von 6 Uhr ab:

Frische Grütz-, Blut- u. Leberwurst.

Frau **Standarski,** Bankstr. 4.

Freundl. möbl. Zim., sep. Eing., billig zu verm. Coppernikusstr. 21, 3.

Wohnung,

2 Zimmer, Alkoven, Küche mit Gas und Keller, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
A. Burdecki. Coppernikusstr. 21.

Brombergerstraße 60:

2 hochherrschaftliche Wohnungen,

8 bezw. 5 Zimmer, in der 1. Etage von sof. oder 1. April zu vermieten Näheres **der Portier.**

Wilhelmstadt.

Herrschaftl. 5-Zimmer-Wohnung in Albrechtstraße 4 von sofort zu vermieten.

Näheres der **Portier Oestreich,** Friedrichstraße 10/12. Hof.

Wilhelmstadt.

Die bisher von Herrn Leutnant Sternberg innegehabte 6 zimm. Wohnung, Friedrichstraße 10/12, ist von sofort versetzungshalber zu vermieten. Näheres **der Portier.**

6-Zimmer-Wohnung,

mit Badeeinrichtung und Gas, vom 1. April zu vermieten.
Thorn-Mocker, Lindenstr. 13.

3- und 4zimmerige Wohnungen

und Zubehör vom 1. 4. zu vermieten
Elisabethstraße 9, 1, l.

Altstädt. Markt 12, Wohnung,

3. Etage, 3 Zimmer, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
Bernhard Leiser.

Mellienstraße 86.

Versetzungshalber ist eine 3-Zimmer-Wohnung von Herrn Leutnant **Ribbentrob** von sofort oder 1. 4. 1910 mit elektr. Licht- und Badestube zu vermieten. **Loerke.**

Wohnung, Stube, Küche m. Zubehör, 1 Tr., 48 Taler, zu vermieten.
Dopslaff, Heiligegeiststr. 17.

In meinem Grundstück **Lindenstr. 58** ist vom 1. April 1910 eine

kleine Hofwohnung

zu vermieten.
Wilhelm Franke, Thorn-Mocker, Lindenstr. 58.

Lose

zur **Wohlfahrts-Geldlotterie zu Zwecken der deutschen Schutzgebiete,** Ziehung vom 16.–18. Februar, Hauptgewinn 75 000 Mk., à 3,30 Mk. zu beziehen durch

Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Viele hundert Damen

(auch solche mit Kindern und körperlichen Fehlern), mit **Vermögen von 2000 bis 100 000 Mk.** wünschen **baldige Heirat.** Nur für Herren, eventl. auch ohne Vermögen, bei denen gegen eine rasche Heirat kein Hindernis vorliegt.
L. Schlesinger, Berlin 18.

Heirat wünschen sof. Gutsbesitzer, Kaufl. u. bess. Militärs. Damen wollen sich sof. an das Intern. Vermittl.-Bureau, Thorn, Bäckerstraße 45, wenden.

Hierzu zwei Blätter und „Illustrierter märkischer Land- und Hausfreund“.

Nr. 16. Thorn, Donnerstag den 20. Januar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

4. Sitzung vom 18. Januar; 1 Uhr.

Am Ministertisch: Frhr. von Rheinbaben.

Präsident von Kröcher erbittet und erhält die Erlaubnis, dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses zum Geburtstage darzubringen und fährt dann fort: Meine Herren! Sie haben mich am Sonnabend in liebenswürdiger Weise im Präsidium wieder an erste Stelle berufen. Mein Dank dafür ist umso größer, als ich den Führern der Fraktionen mitgeteilt hatte, daß ich voraussichtlich den größten Teil der Session abwesend sein werde und die Leitung der Geschäfte meinem Stellvertreter überlassen muß. Ich wiederhole die Erklärung des verehrten Herrn Vizepräsidenten, die er in meinem Namen abgegeben hat, und nehme die Wahl an. (Beifall.)

Die

erste Lesung des Etats

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Pachnicke (freis. Vereinig.) beschwert sich über die Abwesenheit des Ministerpräsidenten. Der leitende Staatsmann müsse in der Generaldebatte, wo die Parteien ihre Ziele darlegten, auch seine Gesichtspunkte entwickeln. Offenbar wolle der Ministerpräsident jedem Programmbekenntnis ausweichen. Das sei aber unvereinbar mit seiner Stellung und der gegenwärtigen Lage. Durch Bestellung eines Stellvertreters des Ministerpräsidenten könnte leicht ein Zwiespalt zwischen Reichs- und Landespolitik entstehen. Redner kritisiert abfällig weiterhin die Reichsfinanzreform, besonders die Ablehnung der Erbanfallsteuer. Das mobile Kapital sei nicht dagegen gewesen, sondern nur das agrarische. An der Reichsschuldenwirtschaft sei das Zentrum schuld, unter dessen Herrschaft die Reichsschuld seit 1880 von 377 auf 3900 Millionen gestiegen sei. Redner polemisiert dann weiter gegen Zentrum und Konservative, gegen Schiffahrtsabgaben und Schutzzollpolitik. Geht England zur Schutzzollpolitik über, so bekommen wir die Nackenschläge. Jede Wahlrechtsreform, die nicht die geheime Wahl bringe, sei wertlos. (Zustimmung links.) Auch die Wahlkreiseinteilung müsse anders werden. Seine Freunde behielten sich freie Hand vor, mit welcher Partei sie im gegebenen Falle gehen wollen. Die Bülowsche Blockpolitik war nicht der erste Versuch, liberalen Geist in Gesetzgebung und Verwaltung zu tragen. Wir allein konnten es nicht; wir hatten keine Mehrheit. In der Gegenwart ist der Großblock der Linken eine Utopie. Redner schließt: In allem Wandel der Zeiten bleiben wir die Alten, auch in der neuen Partei! (Lebh. Beifall links.)

Abg. von Arnim (kons.): Unser Prinzip, unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie zu kämpfen, ist nirgends durchbrochen worden. Soweit die Regierung im Kampfe gegen die Polen festbleibt, unterstützen wir sie gern. Abg. Friedberg meinte, wir tanzen nach der Regierungspfeife. Haben nicht in allen Fällen, wo wir in Opposition gegen die Regierung standen, die Liberalen die Regierung aufgefordert, nun einmal energisch gegen die Konservativen vorzugehen? (Lebhafte Zustimmung rechts; Lärm links.) Die Aufklärung, die Abg. von Pappenheim über die Finanzverwaltung von der Regierung erwartet hatte, hätte durchaus im Interesse der Konservativen gelegen. (Sehr wahr!) Die Erbanfallsteuer stieß bei uns wie beim Zentrum auf grundsätzliche Bedenken; einer Verabredung bedurfte es dazu nicht. Des Abgeordneten Pachnicke Blocksehnsucht ist begreiflich. Seine kleine Gruppe hatte die Zunge an der Wage zu bilden. Aber die Konservativen konnten sich dieser kleinen Partei auf die Dauer nicht unterwerfen. Heute schilt man auf der Linken über zu laxe Steuerveranlagung, früher schalt man über zu scharfe! Die Landräte als Vorsitzer der Veranlagungskommissionen haben sich bewährt. Die innere Kolonisation haben wir stets unterstützt, obwohl die bisherigen Erfolge nicht gerade verlockende Erfolge waren. Wir sind nach wie vor der Meinung, daß die Beziehungen zwischen Kirche und Volksschule aufrecht zu erhalten sind. (Beifall rechts und im Zentrum.) Gegen die neue Vermehrung der hauptamtlichen Kreisschulinspektoren haben wir daher ernste Bedenken. Dem Eisenbahnminister danken wir für die Abwehr sozialdemokratischer Umtriebe. Hoffentlich wird die preußische Disziplin und Straffheit noch lange vor dem Gifte der Sozialdemokratie bewahrt. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Schmieding (natl.): Starker Einschlag konservativen Geistes ist gewiß in jedem Staate notwendig. Aber Stagnation führt zur Entfremdung des Volkes und zu Mißtrauen gegenüber der Verwaltung. Über die Reichsfinanzreform wollten wir eigentlich nicht sprechen. Von einer allgemeinen Profitmacherei auf Seiten des Zwischenhandels kann nicht die Rede sein. Die hauptsächlich betroffenen Industrien haben nicht profitiert, sondern gelitten. Die Brauerei-Aktien sind heute niedriger, als vor der Finanzreform. Zu der Brandrede des Abgeordneten Herold lag keine Veranlassung vor; er hat Streit vom Zaun gebrochen. Das Verhalten eines Teils meiner Freunde in Baden ist von der Mehrheit der Partei mißbilligt worden. Redner bestreitet ferner, daß seine Freunde dieselben Steuern bewilligen wollten, die sie jetzt verwerfen. Seine Freunde wollten die Steuern bewilligen, welche die Regierung verlangte. Das sei etwas ganz anderes. Die Finanzreform hätte von der Rechten nicht mit einer Partei gemacht werden sollen, die in nationalen Fragen mehrfach versagt hat. (Unruhe im Zentrum.) Wie „national" das Zentrum sei, zeige sich am besten im Osten, wo Zentrum und Polen zusammenwirkten. Der Klerikalismus zeige seine Kulturarbeit am besten in Spanien. Wir müssen uns, schließt Redner, davor bewahren, daß Zentrum und Konservative die Herrschaft in Preußen weiter führen. (Beifall links.)

Abg. Herold (Ztr.): Der Vorredner meint, ich habe den Streit über die Finanzreform vom Zaun gebrochen. Abg. Friedberg aber war es, der angriff, und wir haben uns verteidigt. (Lebhafte Zustimmung.) Seine Äußerung über die nationalliberale Aufsichtsratspolitik hat Freiherr zu Heyl nicht berichtigt. Daß aber Abg. Friedberg den Heyl'schen Ausdruck „bei uns" auf die Nationalliberalen bezog, ist außerordentlich bezeichnend. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum; Lärm bei den Nationalliberalen. Abg. Friedberg ruft erregt: Dieselbe Heuchelei! Vizepräsident Dr. Porsch ruft den Abg. Dr. Friedberg zur Ordnung.) Ich habe hier ein Flugblatt, das spricht vom Volksbetrug des Zentrums. Es ist verfaßt vom — nationalliberalen Wahlausschuß. (Lebhaftes Hört! hört!) Ich hatte also recht, wenn ich sagte, sozialdemokratische und nationalliberale Steuerhetze seien nicht zu unterscheiden. (Lebhafter Beifall.) Abg. Bassermann erklärte die Bereitschaft der Nationalliberalen, 400 Millionen indirekte Steuern zu bewilligen. War das auch Volksbetrug? (Sehr gut! im Zentrum; Lärm links.) Gewiß haben sich auch in der Zentrumspartei im Laufe der Zeit vereinzelte Stimmen für die Erbschaftssteuer ausgesprochen. Aber die Fraktion hat solche Anträge einstimmig abgelehnt. Fürst Bülow, fährt Redner fort, hat uns beleidigt, wie kein Staatsmann vorher (Sehr richtig! im Zentrum); aber zu stürzen brauchten wir ihn nicht mehr. Seit den Novembertagen 1908 — das ist öffentliches Geheimnis — waren seine Tage gezählt. (Zustimmung im Zentrum und rechts.) Des Abgeordneten Schmieding kulturkämpferische Rede zeigt, wie notwendig meine Abwehr gegen die Nationalliberalen war. Nach Meinung des Abgeordneten Freiherrn von Zedlitz haben die Katholiken dieselbe Aufstiegsmöglichkeit im behördlichen Dienste, wie die Protestanten. Das müssen wir leider noch immer bestreiten. Die geistlichen Kreisschulinspektoren haben sich auch nach evangelischer Anschauung vollauf bewährt. Was die Vorgänge in der elsaß-lothringischen Lehrerwelt betrifft, so war der Bischof berechtigt, die katholischen Lehrer vor übereilten Schritten gegenüber dem allgemeinen deutschen Lehrerverein zu warnen. (Lachen bei den Nationalliberalen.) Die großpolnischen Bestrebungen verurteilen auch wir. Aber das Recht, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache erteilt wird, muß unangetastet bleiben. Die Schule ist selbstverständlich Staatsschule; nur die Mitwirkung der Kirche ist unser Verlangen. Redner schließt: Wir haben nur einen Wunsch: konfessionelle Freiheit und konfessionellen Frieden! (Beifall im Zentrum; Lachen links.)

Abg. Dr. Friedberg (natl.) bedauert seinen unparlamentarischen Zwischenruf, glaubt aber, zu scharfer Abwehr berechtigt gewesen zu sein. Redner führt aus, seine Freunde hätten allerdings 400 Millionen indirekte Steuern bewilligt, aber nur, wenn entsprechende Besitzsteuern ein Gegengewicht bildeten. Die beschlossenen Besitzsteuern seien zumeist gar keine Besitzsteuern. Aufgabe der Nationalliberalen und aller nationalen Parteien werde es sein, die Grenzen zwischen Staat und Kirche nicht zu Ungunsten des Staates verrücken zu lassen. Abgeordneter Herold ist es, der einen neuen Kulturkampf will.

Damit ist die erste Lesung des Etats beendet.

Die Hauptetats gehen an die Budgetkommission.

Mittwoch 12 Uhr: Interpellation wegen der Kattowitzer Beamtenversetzungen.

Schluß 6 Uhr.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung vom 18. Januar; 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Staatssekretär Dr. Delbrück, Kriegsminister von Heeringen.

Ein schleuniger Antrag auf Einstellung eines gegen den Abg. Geck schwebenden Privatklageverfahrens für die Dauer der Session gelangte debattelos zur Annahme.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Sozialdemokraten betreffend den Mansfelder Bergarbeiterstreik.

Sie geht dahin: ob dem Reichskanzler bekannt sei, daß bei dem Streik Militär verwandt worden sei, um die Bergarbeiter in der Ausübung ihres gesetzlich gewährleisteten Koalitionsrechts zu beeinträchtigen? Sowie, daß Offiziere und Beamte sich viele Verstöße gegen Reichsgesetze dabei hätten zuschulden kommen lassen? Endlich: was der Reichskanzler zu tun gedenke, um künftig solchen Vorkommnissen vorzubeugen?

Nachdem Staatssekretär Dr. Delbrück sich zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt, begründet

Abg. Sachse (Soz.) die Interpellation. Redner verbreitet sich des längeren über die Arbeiterverhältnisse im Mansfelder Revier. Man hat versucht, die Arbeiter daran zu hindern, sich zu organisieren und diejenigen, die es taten, einfach auf die Straße gesetzt. Es gärte schon lange im Revier, weil die Arbeiter oft auf ihren Lohn warten mußten und ihnen sogar die Abschlagszahlungen verweigert wurden. Unter den Beamten habe sich dieselbe Korruption eingebürgert, wie solche laut gerichtlicher Feststellung in Saarbrücken geherrscht habe. Die Heranziehung von Militär war keineswegs geboten. Die Frau eines Streikenden sei zwar einmal gegen einen Streikbrecher mit dem Messer vorgegangen. Aber die Streikenden selber seien ihr in den Arm gefallen und hätten ihr das Messer entrissen. In der „Magdeburger Zeitung" habe eines schönen Tages gestanden, dreitausend bewaffnete Bochumer Bergleute seien unterwegs, um den Mansfelder Kameraden zum Siege zu verhelfen. Seien denn solche offenkundige Ammen-Märchen ein Grund, Militär heranzuziehen und gar noch Maschinengewehre herbeizuholen? Ein starkes Stück sei es gewesen, daß das Militär aus Halle und Merseburg beordert wurde. Diese Soldaten hätten also eventuell in die Lage kommen können, auf Väter und Brüder zu schießen! Es sei das geradezu eine Schmach gewesen. Tatsache sei: es wurde in dem ganzen Streik kein Tropfen Blut vergossen. War das Militär überhaupt nötig? Auch des schamlosen Verhaltens einzelner Polizeiorgane müsse er noch Erwähnung tun. (Vizepräsident Spahn: Herr Abgeordneter, Sie können doch die Tatsachen auch wohl sprechen lassen, ohne sich so verletzender Ausdrücke zu bedienen!) Den besiegten Bergleuten habe die Gewerkschaft noch zum Schlusse Fußtritte versetzt durch Abnahme des Versprechens, sich von der Organisation fernzuhalten. Für die Gewerkschaft sei das ein Denkstein der Schande!

Staatssekretär Dr. Delbrück rechtfertigt zunächst die Heranziehung des Militärs. In Hettstedt hatten bei Ansammlung von Tausenden schwere Ausschreitungen stattgefunden. Die betreffenden preußischen Landräte hatten also vollständig im Einklange mit der Reichsverfassung gehandelt. Damit fällt die Angabe, daß die Truppen herbeigerufen worden seien, um den Streikenden das Koalitionsrecht zu verkümmern. Die Polizeibehörden haben das Recht, bei solcher Sachlage sich des militärischen Beistandes zu versichern, ohne Rücksicht auf die Ursache des Streiks. Es ist behauptet worden, Offiziere und Beamte hätten Verstöße gegen Gesetze begangen. In dieser Beziehung sind keine Beschwerden den zuständigen Instanzen in Preußen, auch nicht dem Minister des Innern, zugegangen. Ich stehe aber nicht an, zu erklären, daß ich alles heute vorgebrachte Material dem preußischen Minister des Innern zur Kenntnis bringen werde, damit er die erhobenen Vorwürfe prüfen und eventuell Remedur eintreten lassen kann. Die weitere Verhandlung darüber würde dann in das preußische Abgeordnetenhaus gehören. (Stürmischer Widerspruch bei den Sozialdemokraten.) Ich habe keinen Anlaß, hier noch auf Einzelheiten einzugehen, umso weniger, als der Reichskanzler und der preußische Minister des Innern darin einig sind, daß die unparteiische Beachtung der Gesetze eine der vornehmsten Aufgaben der Behörden und Regierungen ist. (Beifall rechts.)

Preußischer Kriegsminister von Heeringen: Ich sehe es als einen Glücksfall an, daß ich in dem Moment, wo ich zum erstenmale hier spreche, dies tue behufs Abwehr schwerer Angriffe auf die Armee. Die Militärbehörde habe, wenn sie gerufen werde, nicht das Recht, die Ursache des an sie ergangenen Rufes nachzuprüfen; sie hat vielmehr die Pflicht, dem Rufe zu folgen, mag es sich handeln um Feuers- oder Wassergefahr (stürmischer Lärm links), oder um aufgehetzte Mitbürger. (Erneuter Lärm links.) Das Militär muß einfach an Ort und Stelle gehen und seine Pflicht tun. Ein Extrabefehl, die Maschinengewehre mitzunehmen, ist überhaupt nicht ergangen. Der Soldat nimmt einfach die Waffen mit, die er hat. Sonst könnten Sie

Großvater und Großmutter.

Skizze aus Russisch-Polen von Cl. Nast.

(Nachdruck verboten.)

„Da muß ich mich ununterbrochen wie ein Dienstbote schinden und plagen," dachte Pelagja Petrowna verbissen und schaute müßig zum Fenster hinaus. „Wollte Gott, ich könnte nur einmal einen Tag lang so leben wie meine Nachbarin. Die tauscht mit keiner Prinzessin, seit dieser Großvater bei ihr wohnt. Erhebt sie sich morgens, so summt schon der Samowar und die Kinder sind angekleidet. Sie hat dann nur noch die für den Tag notwendigen Einkäufe zu besorgen und das Essen zu bereiten, denn ihre beiden Rangen beaufsichtigt Großvater Phokas Eustachowitsch."

Sie fuhr herum.

Der Streit, der seit einer halben Stunde zwischen dem vierjährigen Denisuschka und der dreijährigen Anjutotschka tobte, ging soeben in ein erbittertes Handgemenge über, in dem ein Teeglas und ein Teller am Boden zerschellten.

Pelagja Petrowna trennte die Kampfhähne rasch mit dem stark abgenutzten Besen.

„Ach, Ihr Ungeratenen! Ihr werdet mich noch vor der Zeit ins Grab bringen!" zeterte sie. „Keine Stunde vergeht, in der ich mich nicht über Euch ärgern muß. Müßt Ihr euch denn beständig in den Haaren liegen?! — Und was für Schaden Ihr wieder angerichtet habt! Wenn das so fortgeht, werden wir unsere Mahlzeiten bald direkt aus dem Kochtopf einnehmen müssen. Ich bin außer Stande, soviel Geschirr anzuschaffen, wie Ihr zerbricht."

Sie unterbrach sich und eilte an das offenstehende Fenster zurück. Vom Hofe schallte lautes Geschrei herein. Dort waren Nikoluschka und Werotschka, die Kinder der beneideten Nachbarin, übereinander hergefallen und Großvater Phokas Eustachowitsch war eifrig bemüht, Frieden zu stiften. Er trippelte ängstlich auf seinen gebrechlichen Beinen neben dem Knäul her, der sich auf der Erde wälzte, rang die zitternden Hände und krächzte so laut er konnte:

„He, Werotschka, mein Seelchen, Nikoluschka, mein Tauber, so versöhnt Euch doch, meine Lämmchen."

„Da sieht man wieder, wie gut Akulina Gawrilowna es hat," murrte Pelagja Petrowna unwirsch. „Sie führt nicht nur ein Faullenzerleben, sondern ihr bleibt auch jeder Ärger über die Kinder erspart. Und warum? Weil Großvater Phokas Eustachowitsch bei ihr ist."

Sie stieß einen Seufzer aus, schloß die Kattunjacke über dem spärlichen Busen und begann das Zimmer zu reinigen. Das war bald geschehen, denn Pelagja Petrowna war keine Freundin von allzugroßer Sauberkeit.

Die Kinder flohen vor dem staubaufwirbelnden Besen her und flüchteten endlich in die Küche hinaus.

Auch Pelagja Petrowna erschien wenige Sekunden später in dem engen, halbdunklen Raum und es entging ihrem scharfen Auge nicht, daß die Kleinen Pflaumenmus genascht hatten.

„Ach Ihr Unverbesserlichen! Mein Ende ist nahe," keuchte sie, teilte wacker Schläge aus, und brachte schließlich jeden der armen Sünder in einem Winkel unter.

Mittags klagte sie dem Gatten, daß sie dieses Leben nicht länger ertragen könne.

„Es geht über meine Kräfte, Makar Jakowlewitsch," ächzte sie. „Schaffe Abhilfe, wenn du mich nicht in drei, vier Wochen auf dem Friedhof sehen willst."

Makar Jakowlewitsch löffelte heißhungerig die magere Kohlsuppe herunter.

„Was soll ich tun?" murmelte er. „Dir ein Mädchen halten? Ich bin kein Herr — bin ein einfacher Schreiber, nichts weiter. Hast du solange ohne Bedienung auskommen können, wird es auch wohl noch weiter so gehen."

Aber Pelagja Petrowna hörte nicht auf mit Klagen.

„Du bist herzlos," ächzte sie schließlich. „Du siehst einzig ein Lasttier in mir, ein Arbeitspferd. Steipanu Antonowitsch sorgt anders für seine Ehefrau."

„Ja, wie denn? Faßt er sie etwa in Perlen oder Gold und stellt sie unter eine Glasglocke? Ich sehe wahrhaftig nichts davon," erwiderte Makar Jakowlewitsch gequält.

Pelagja Petrowna zuckte verächtlich mit den Achseln.

„Er tut mehr als das," behauptete sie kühn.

Makar Jakowlewitsch ließ den Löffel sinken und starrte die Gattin verständnislos an.

„Du vergißt, daß Steipanu Antonowitsch den Großvater zu sich genommen hat," fuhr Pelagja Petrowna belehrend fort. „Infolgedessen braucht Akulina Gawrilowna kaum den kleinen Finger ins Wasser zu stecken."

„Sehr schön. Ich merke, wo du hinaus willst. Allein, mein Großvater ist tot und auch deiner ist lange gestorben", sagte Makar Jakowlewitsch und wandte seine ganze Aufmerksamkeit wieder der Kohlsuppe zu, da er nach dieser schlagenden Tatsache das Gespräch für beendet hielt.

Aber er hat sich gründlich geirrt.

„Was tut das?" meinte Pelagja Petrowna. „Ist etwa Phokas Eustachowitsch der rechte Großvater der Masinkowschen Kinder? Er ist ein entfernter Verwandter Steipanu Antonowitsch und ich denke, es sollte uns nicht schwer fallen, auch unter unseren Verwandten solch einen Großvater aufzutreiben."

Makar Jakowlewitsch schob verstimmt den Teller zurück. Er sehnte sich nach Ruhe, nachdem er den ganzen Vormittag über angestrengt gearbeitet hatte.

„Nun so tue es doch," murmelte er.

„Sollte dir das nicht vielmehr zukommen?" entrüstete sich Pelagja Petrowna. „Aber ich sagte es schon, du hast kein Herz für mich."

Makar Jakowlewitsch bewegte abwehrend die Hand.

„Ich werde die Reihe der Verwandten durchgehen," sagte er ergeben und erhob sich.

„Ja, du hast's gut," Pelagja Petrowna, als der Gatte sich auf die harte Ofenbank streckte. „Erst ißt du dich voll, dann legst du dich nieder. Ich habe keine Zeit zum Faulenzen. Kaum bin ich mit dem Kochen fertig, so muß ich auch schon wieder das Geschirr säubern, und so geht es fort und fort."

„Ich muß ja auch gleich wieder ins Joch," versuchte Makar Jakolewitsch die Aufgeregte zu beschwichtigen. „Nur ein halbes Stündchen kann ich hier liegen, das ist alles."

Pelagja Petrowna verschwand in der Küche und warf die Tür heftig hinter sich ins Schloß. Gleich darauf klapperte und rasselte sie mit den Tellern und Töpfen, schalt auf die Kinder, die lärmend in dem beschränkten Raum spielten und beklagte laut ihr trauriges Los.

Makar Jakowlewitsch schloß ermüdet die Augen, vermochte jedoch nicht zu schlafen, und suchte heute noch zeitiger als sonst das Bureau des Rechtsanwalts auf, bei dem er arbeitete.

Da er beständig überlegte, wen von seinen oder seiner Frau Verwandten er wohl als „Großvater" zu sich nehmen könnte, war er so zerstreut, daß er sich einen scharfen Tadel zuzog.

am Ende auch der Kavallerie befehlen, die Lanzen zuhause zu lassen. (Heiterkeit.) Die Lage, die das Militär in Hettstedt vorfand, war nichts weniger, als so harmlos, wie der Interpellant sie schilderte. Am Tage vorher war von der Menschenmenge versucht worden, die Gendarmen nicht nur an die Wand zu drücken, sondern auch ihnen die Waffen zu entreißen. Ob die Bergarbeiter dort reichstreu waren oder nicht, darauf kommt es nicht an (Lachen links), sondern nur darauf, daß sie Ruhe und Ordnung halten. Wenn tatsächlich Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten wurden, so lag das gerade an der Anwesenheit des Militärs. Abgeordneter Sachse hat von Verstößen der Offiziere gegen Gesetze gesprochen; aber das Material, das er darüber vorbrachte, war ein höllisch mageres. (Große Heiterkeit.) Unter lebhaften Widerspruchsrufen, derethalben Vizepräsident Prinz Hohenlohe die Abgg. Sachse und Huë wiederholt auffordert, die fortwährenden Unterbrechungen zu unterlassen, geht dann der Kriegsminister noch auf die von Sachse vorgebrachten Einzelheiten näher ein. Die Verhaftungen seien in jedem Falle motiviert gewesen. Beschwerden über Verstöße von Offizieren seien überhaupt nicht an ihn gelangt; er folgere daraus, daß der Tatbestand nicht so sei, wie Sachse ihn geschildert. Ich weiß wohl, so schließt der Minister, daß der Armee auf der Straße kein Lorbeer blüht. Ebenso aber wissen wir auch, daß wir zu erscheinen haben, wenn wir gerufen werden, um Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. (Lebhafter Beifall rechts; Zischen links.)

Abg. Dr. Arendt (Reichsp.): Daß in Mansfeld kein Blut geflossen ist, danken wir der Polizei und dem rechtzeitigen Eingreifen des Militärs. Sogar Mitglieder des Streikkomitees haben es ausgesprochen, daß es hohe Zeit war, daß das Militär kam, um schweres Unglück zu verhüten. Gerade der Abgeordnete Sachse, der hier zwei Stunden lang Beschwerden vorgebracht hat, hat alles getan, um aufzureizen. Die Arbeitswilligen sind Staatsbürger und haben ein Recht auf staatlichen Schutz. Sie (zu den Sozialdemokraten) sollten das Koalitionsrecht doch auch denen zugestehen, die anders denken, als Sie selbst. Der Streik fand deshalb statt, weil 48 Bergleute, die die Frechheit hatten, in der Belegschaft für die Sozialdemokratie zu agitieren, abgelegt wurden. Wie kann sich die Sozialdemokratie über die Koalitionstätigkeit aufregen, die gerade in den eigenen Betrieben am wenigsten geachtet wird? Der Landrat hat sich ein großes Verdienst um die Einwohnerschaft erworben, daß er das Militär heranrief. (Sehr richtig! rechts.) Wir sind die wahren Arbeiterfreunde, nicht die Sozialdemokraten. Das wissen auch die Mansfelder Bergleute, die sich von den Verführern nicht beeinträchtigen lassen, sondern reichstreu bleiben. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Dr. Fleischer (Ztr.) erklärt sich ebenfalls gegen die Ausführungen des Abg. Sachse. Es war eine fürchterliche Situation in Mansfeld, die das Herbeirufen des Militärs völlig rechtfertigte. Die Sozialdemokratie verunglimpfe jeden Arbeiter, der anderer Meinung ist. Sie hat sich in einer aller Sitte und Gerechtigkeit hohnsprechenden Weise benommen.

Abg. Pauli (kons.): Der Streik ist frivol vom Zaune gebrochen worden, weil die Sozialdemokraten im reichstreuen Mansfelder Revier festen Fuß fassen wollten. Dieses gewissenlose Unternehmen ist mißglückt. Ohne Militär wäre es zum Blutvergießen gekommen; großes Elend wäre die Folge gewesen. (Sehr richtig! rechts.) Die Staatsautorität mußte gewahrt werden. Durch die Truppen sind die drohenden Unruhen vermieden worden. Das Militär hat sich durchaus taktvoll benommen. (Beifall rechts.)

Abg. Gothein (freis. Vereinig.) ist von den Ausführungen der Minister und den konservativen Abgeordneten nicht überzeugt worden, daß so außerordentliche Maßnahmen zur Unterdrückung des Streiks notwendig gewesen sind. Wir sind überhaupt nicht für ein Aufgebot staatlichen Schutzes. Die Ursache des Streiks habe doch bei den Arbeitgebern gelegen wegen der Beeinträchtigung des Koalitionsrechts der Arbeiter. Die Bergherren wollten eben keine organisierten Arbeiter, während doch beispielsweise die Buchdrucker mit der Tariforganisation ihrer Arbeiter gute Erfahrungen gemacht haben.

Abg. Vogel (natl.): Die Unzufriedenheit im Mansfeldschen sei jedenfalls künstlich genährt worden, und der Zielpunkt der Agitation sei der neue Generaldirektor gewesen. Die Mansfelder Gewerkschaft sei ohnehin in eine immer schlimmere Lage gekommen; sie habe für 1908 keine Ausbeute verteilt und für 1909 ebensowenig.

An der Besprechung beteiligen sich noch die Abgeordneten Brejski (Pole), Behrens (wirtsch. Vereinigung) und Kunert (Soz.).

Mittwoch 1 Uhr: Zweite Lesung des Etats. Schluß nach 7 Uhr.

Die Hetze gegen den Adel.

(Von einem Bürgerlichen.)

Point de Noblesse, point de Monarque.
Montesquieu.

Es ist eine keineswegs neue Erscheinung, in den liberalen, besonders freisinnigen Zeitungen und Zeitschriften — von den Witzblättern schon garnicht zn reden — den Adel auf alle mögliche Weise angegriffen zu finden, sei es im politischen Teile mit grobem Geschütz, sei es im Feuilleton durch Reimereien, sogenannte Witze und hämische Bemerkungen an Stellen, wo man es garnicht erwarten sollte. Es liegt nahe, nach den Gründen dieser seltsamen Erscheinung zu forschen. Ist es Vergeltung für aggressives, provozierendes Verhalten des Adels? Nirgends findet man solche Äußerungen von seiten des Adels, nicht einmal Antworten auf liberale Anfeindungen. Steht der Adel den „aufstrebenden Erwerbsständen", dem Bürgertum in seinem Gewerbefleiße, in den gelehrten Berufen, in der Beamtenlaufbahn hindernd im Wege? Durchaus nicht; dazu ist er schon nicht zahlreich genug. Wir sehen, so kommen wir nicht zum Ziele. Wir müssen die Frage anders formulieren und zwar so: Würde der Adel von liberaler Seite auch angefeindet werden, wenn er selber liberal, wenn er freisinnig wäre? Natürlich nicht! Also will der Liberalismus, weil der Adel zum allergrößten Teile in den Reihen der Konservativen zu finden ist, durch den Kampf gegen ihn die konservative Partei treffen, in jenem diese vernichten? Nicht anders! Wir erwähnten, daß der Adel Handel und Gewerbe, die gelehrten Berufe, die Beamtenlaufbahn großenteils dem Bürgertum überläßt; seine Vorliebe gilt dem Militärdienst und dem Güterbesitz. Der große Grundbesitz allein gibt dem Adel die nötige Freiheit und Unabhängigkeit; er allein ermöglicht ihm die Bekleidung hoher Stellen, deren Einkünfte in gar keinem Verhältnisse zu den damit verbundenen Kosten stehen. „Erhalte dieses Gut Euch und Eurer Familie!" möchte man daher mit Friedrich dem Großen jedem Gutsbesitzer zurufen. Daher auf liberaler Seite der Kampf gegen den Großgrundbesitz und die Majorate. „Die Majorate bilden das Rückgrat des Großgrundbesitzes, sie stützen den Adel und festigen den konservativen Einfluß. Es ist zu begrüßen, daß die liberale Fraktion der bayerischen Abgeordnetenkammer den Kampf gegen die Fideikommisse aufgenommen hat, indem sie den Antrag einbringt: Die Regierung solle dem Landtag einen Gesetzentwurf vorlegen, durch den die Bildung neuer Familienfideikommisse und die Vergrößerung des Grundbesitzes bestehender, ausgeschlossen werde!" So bekannte neulich mit aller Offenheit Justizrat Prof. Dr. Hans Crüger-Charlottenburg in einem Artikel „Politische Macht" („Kgsbg. Hartung. Ztg." Nr. 496.) Also um die politische Macht geht es den Liberalen bei den auf Zerschlagung und Verkleinerung des Großgrundbesitzes gerichteten Bestrebungen; daß dadurch die Bevölkerungsdichtigkeit vermehrt und der Landflucht nach Westen abgeholfen werde, sind — darüber sind die Einsichtigen sich klar — nur schön klingende Vorwände. Was das Militär betrifft, so zählen die Freisinnigen in ihren Reihen Spezialisten, welche sich auf jede neu erscheinende Rangliste stürzen und außer sich geraten, wenn sie finden, daß zufällig dies und jenes Regiment mehr adlige als bürgerliche Offiziere zählt. Das war früher viel mehr der Fall! Der Geschichtsforscher weiß, daß der siebenjährige Krieg und die napoleonischen Kämpfe die Verarmung des Adels herbeiführten; während seine Angehörigen auf den Schlachtfeldern ihr Blut für König und Vaterland vergossen, dafür ihr Leben ließen, waren ihre Güter schutzlos der Verwüstung und dem unausbleiblich folgenden Ruin preisgegeben. Im Jahre 1761 notiert der Kammerherr Reichsgraf v. Lehndorff in sein Tagebuch: „Dieser Krieg wirft alle bisherigen Verhältnisse über den Haufen. Handwerker und Kaufleute werden reich, während der Adel zugrunde geht." Daß der Adel an der alten Tradition des Militärdienstes in Treue festhält, soll nun heute ein Verbrechen sein. Ja, wo gestatten die Herren Liberalen denn dem Adel, überhaupt sich aufzuhalten? Überall wäre er ihnen im Wege! Wenn er, wie einst ein französischer Schriftsteller, sagen wollte: „Aber ich muß doch leben!", sie würden ihm mit dem französischen Minister antworten: „Davon sehe ich die Notwendigkeit nicht ein!" Der Adel ist, wenn man sie hört, verfault und verrottet; „zum Teil präsentiert er erschöpfte und entwertete Sprossen ausgelebter Geschlechter" (so Hermann Kienzl in der „Hartung. Ztg." Nr. 569.) Merkwürdig; wo die nur stecken mögen? Wo wir hinblicken, sehen wir doch Adlige als ausgezeichnete Landwirte, tüchtige Offiziere, vorzügliche Verwaltungsbeamte und Diplomaten; auch die Dichter und Künstler fehlen nicht.

Andere Vorwürfe gegen den Adel entbehren nicht eines komischen Beigeschmacks; „die Nase hält er sich zu vor dem stinkenden Atem des Volks", sagt genannter Kienzl an erwähnter Stelle. Wenn Herr Kienzl die infolge kariöser Zähne, mangelnder Mundpflege und Darmregulierung dem „Munde des Volks" entströmenden Gerüche mit Wohlgefallen in sein Geruchsorgan aufnimmt, ist es seine Privatsache, gibt ihm aber kein Recht zu Vorwürfen gegen mit andern Nerven Begabte. Ein beliebtes Thema für Witzeleien bilden endlich die Erhebungen in den Adelsstand. Da in den Bestand der alten Geschlechter durch Aussterben erfahrungsmäßig Lücken gerissen werden, sind Neuverleihungen geradezu notwendig, um dem Adelsstande neues Blut und Leben zuzuführen. Daß es einen Adelsstand gebe, erkennen die freisinnigen Blätter selber in unbewachten Augenblicken an, z. B. wenn das „Berl. Tagebl." von „jener kleinen Oberschicht in den östlichen Provinzen Preußens" spricht. Wer aus der großen Unterschicht in diese kleine Oberschicht kommt, wird doch in diese emporgehoben, erhoben; das ist unleugbar. Wozu also diese Nervosität, wenn es heißt: Jemand sei in den Adelstand erhoben? Es soll dem „modernen Geist der Zeit", dem „Rechtsstaat" nicht entsprechen; es müsse heißen: verliehen. Was für ein öder Streit um Worte! Haben die Herren nichts wichtigeres zu tun? Durch die Verleihung des Adelsstandes wird man in denselben erhoben; das weiß man, auch wenn es nicht gedruckt da steht! Der Adel ist der geborene Pfeiler des Königtums, der Monarchie. „Stütze den Thron und du wirkst für das Heil des Volks!", dieser Wahlspruch der Grafen Eulenburg, ist zugleich die Devise des ganzen Adels. Und so wird es bleiben; welcher Monarch wollte eine von den Vorvätern übernommene feste, treue Stütze aufgeben, um sich eine vielleicht imaginäre neue zu schaffen? Point de noblesse, point de monarque!

(S. i. d. „Ostpreuß. Ztg.")

Mittelstandsbund für Handel und Gewerbe.

Am 22. November v. Js. wurde von einer außerordentlichen Delegiertenversammlung des deutschen Mittelstandes im Künstlerhause zu Leipzig ein Ausschuß von 9 Personen gewählt, mit dem Auftrage, die Vorarbeiten für die Gründung eines Zentral-Ausschusses der gewerblichen Mittelstandsverbände in die Hand zu nehmen. Am 16. Januar 1910 trat dieser Ausschuß im Restaurant Kitzing und Helbig zu Leipzig zu seiner ersten Sitzung zusammen. Den Vorsitz führte Architekt Höhne-Leipzig. Erschienen waren sämtliche Ausschußmitglieder mit Ausnahme des Obermeisters Rahardt-Berlin, der nach der absprechenden Kritik, die er auf der Generalversammlung der Berliner Mittelstands-Vereinigung an dem vorbereitenden Ausschusse geübt hatte, ihm nicht mehr angehören konnte. An seine Stelle ist der Vorsitzer des bayerischen Handwerkerbundes, Kommerzienrat und Magistratsrat Nagler-München getreten. Über die Organisation des Bundes wurde in eingehender Weise beraten. Einstimmig wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die Organisation soll die großen gemeinsamen Interessen des deutschen Mittelstandes vertreten und den Namen „Mittelstandsbund für Handel und Gewerbe" tragen. 2. Aufnahme in den Mittelstandsbund können finden: a) Fach- und Berufsvereine des gewerblichen Mittelstandes, Innungs-Verbände, Innungs-Ausschüsse, Innungen, Genossenschaften, Detaillisten-Vereine usw.; b) Verbände und Vereine, die die wirtschaftlichen Interessen-Vertretung des Mittelstandes unter Ausschluß jeder Parteipolitik betreiben; c) Handels-, Handwerks-, und Gewerbekammern; d) Einzelpersonen, die mit den satzungsgemäßen Zielen des Mittelstandsbundes einverstanden sind. 3. Organe der Organisation sind: 1. ein geschäftsführender Vorstand, 2. ein Zentralvorstand und 3. ein Gesamtausschuß.

Es soll ein deutscher Mittelstandstag im August oder September d. Js. in Düsseldorf abgehalten werden. Der geschäftsführende Vorstand konstituierte sich sofort mit Architekt Höhne als Vorsitzer und Rechtsanwalt Stocky-Düsseldorf als Schriftführer. Weiter gehören dem engeren Ausschuß noch an Ingenieur Fritsch-Leipzig, Stadtrat Seifert-Leipzig, Buchdruckereibesitzer Baumann-Kulmbach, Stadtverordneter Kaempf-Frankfurt a. M., Schornsteinfeger-Obermeister Conradt-Breslau und Kommerzienrat Nagler-München. Der geschäftsführende Vorstand wird im Verlaufe des Monats März in Eisenach zu weiteren Beratungen zusammentreten. Ausdrücklich wurde festgelegt, daß Parteipolitik und konfessionelle Bestrebungen vom Mittelstandsbunde streng fernzuhalten sind. Der Mittelstandsbund will in keinen Gegensatz zu anderen großen Berufsgruppen und deren Organisationen treten. Das allergrößte Gewicht wird die neue Organisation auf die Erziehung des Mittelstandes zur Selbsthilfe legen.

Provinzialnachrichten.

i **Culmsee**, 18. Januar. (Besitzwechsel.) Das an der Schönseer Chaussee gelegene, dem Maurer Gottwald gehörige Grundstück ist auf dem Wege der Zwangsversteigerung für den Preis von 11 000 Mark in den Besitz des Maurermeisters Rothe übergegangen.

e **Schönsee**, 17. Januar. (In der neugebildeten großen Ansiedlergemeinde Groß-Reichenau) wurde Herr Ansiedler Adam zum Gemeindevorsteher, die Herren Ansiedler Wolfram und Prellwitz zu Schöffen gewählt.

Gollub, 16. Januar. (In der gestrigen Stadtverordnetensitzung) wurden die neu- bezw. wiedergewählten Stadtverordneten in ihr Amt eingeführt. Bei der Bildung des Bureaus gingen hervor als Vorsteher Kauf-

---

Seine Kollegen kicherten schadenfroh, ihm aber wurden die Augen feucht.

„Nun, hast du einen Großvater gefunden?" empfing Pelagja Petrowna am Abend den Gatten.

Als er stumm den Kopf schüttelte, wurde er wieder mit harten Vorwürfen überhäuft, und zwar solange, bis Pelagja Petrowna in Schlummer sank.

Makar Jakowlewitsch aber fand keinen Schlaf. Bekümmert lag er neben der tiefatmenden Gattin und grübelte darüber nach, auf welche Weise er sie am schnellsten zufriedenstellen könnte. — —

Mitten in der Nacht fühlte Pelagja Petrowna sich plötzlich sacht an der Schulter berührt.

„Was gibt's?" fuhr sie erschrocken auf und blickte verstört umher

Da drang Makar Jakowlewitschs sanfte Stimme an ihr Ohr: Ob es denn durchaus ein „Großvater" sein müsse, ob nicht auch eine „Großmutter" ausreichend wäre. Sollte das der Fall sein, so wären sie aller Sorgen ledig, denn er, Makar Jakowlewitsch, wüßte eine. Sie säße irgendwo unten in der Ukraine und sei eine „Halbkousine" seines verstorbenen Vaters.

Pelagja Petrowna dachte einen Augenblick nach und erklärte dann, daß eine „Großmutter" ihr sogar noch lieber wäre, da diese doch mehr an Hausarbeit gewöhnt sei und auch noch besser mit Kindern umzugehen wisse, als ein „Großvater".

Makar Jakowlewitsch stieß einen Seufzer der Erleichterung aus und legte sich zum Schlafen zurecht, aber Pelagja Petrowna ließ ihm noch lange keine Ruhe.

„Schreibe ihr nur ja recht freundlich," ermahnte sie wiederholt den Gatten. „Zum erstenmal in meinem Leben tut es mir leid, daß ich nicht mit der Feder umzugehen verstehe. Ich wollte ihr schon ausmalen, wie gut sie es hier haben wird! Alle Tage Kuchen und Braten in Hülle und Fülle, dazu im Sommer den Fensterplatz und im Winter den am Ofen. Und das alles einzig deshalb, weil wir es nicht ertragen können, die alte Frau so allein zu wissen. Hast du mich auch verstanden?"

„Ja doch, ja," murmelte Makar Jakowlewitsch schlaftrunken. Aber trotz dieser Versicherung erzählte Pelagja Petrowna ihm wenigstens noch viermal dasselbe.

Am folgenden Tage begann Makar Jakowlewitsch mit den Nachforschungen nach dem Aufenthaltsort der „Halbkousine" seines verstorbenen Vaters, und nachdem er sechs Wochen lang täglich wohl zwei, drei Briefe an Verwandte und Bekannte geschrieben hatte, wußte er endlich, wo die Gesuchte sich aufhielt.

Sie sitzt richtig in der Ukraine, und zwar in dem Dörfchen Sinowka," sagte er zu Pelagja Petrowna, die ihm in der Zeit nicht wenig zugesetzt hatte, da es ihr zu lange währte, bis die „Großmutter" ins Haus kam. „Ihr Gatte hat dort ein Bienengärtchen gehabt und sie lebt nun schlecht und recht von den Zinsen des kleinen Kapitals, das er ihr hinterlassen hat. Kinder sind keine vorhanden."

„Diese Großmutter ist wie geschaffen für uns," meinte Pelagja Petrowna nachdenklich. „Sie hat keinen Anhang und besitzt obendrein auch noch etwas Geld. Schreibe ihr nur gleich, daß wir sie sehnlichst erwarten."

Und Makar Jakowlewitsch, froh, endlich die Gattin zufrieden gestellt und damit zum Schweigen gebracht zu haben, schrieb wirklich so verlockend, daß die alte vierundsiebzigjährige Warwara Michailowna beim Lesen des Briefes in Tränen ausbrach und als sie sich beruhigt hatte, die weite Reise von Sinowka nach Kalvary antrat.

Dort wurde sie wie eine „Fürstin" empfangen, wie Pelagja Petrowna später vor der Nachbarin prahlte.

Die Stube war mit weißem Sand und geschnittenem Kalmus ausgestreut. Auf dem Tisch prangte ein farbenreicher Strauß wohlfeiler Blumen und ein mächtiger Kuchen. Daneben summte eintönig der Samowar.

Die Kinder waren sauber gewaschen und gekämmt. Makar Jakowlewitsch steckte in den Sonntagskleidern und Pelagja Petrowna hatte sogar ein funkelnagelneues Kattunkleid an.

„Küßt der Großmutter die Hand," gebot sie den Kleinen, aber Denisuschka schob verlegen den Zeigefinger in den Mund und Anjutotscha kroch unter das breite Ehebett.

„Wo ist der Stock, wo?" ereiferte sich Pelagja Petrowna.

„Nein, ein, das dulde ich nicht," wehrte ihr Warwara Michailowna. „Du darfst sie nicht strafen; dafür nicht. Ich bin ihnen fremd, da sind sie scheu, ja furchtsam. Sie halten mich wohl gar für eine alte Hexe." Sie kicherte gutmütig und reichte Denisuschka eine Tüte mit Konfekt. „Siehst du, was ich euch mitgebracht habe? Iß, und gib die Hälfte davon dem Schwesterchen."

„Aber zankt nicht dabei miteinander," ermahnte Pelagja Petrowna eindringlich ihre Sprößlinge und geleitete die neue Hausgenossin so sorgsam an den Tisch, als könne diese keinen Schritt ohne fremde Hilfe tun.

Warwara Michailowna aß und trank mit gutem Appetit, freute sich über die stille Freundlichkeit Makars sowie über Pelagjas liebenswürdige Beredsamkeit, und konnte beiden nicht genug danken, daß sie sich ihrer so liebreich angenommen.

„Nein, so etwas ist ganz gewiß noch nie dagewesen," meinte sie bewundernd. „Ich bin euch sozusagen eine Fremde, und ihr heißt mich trotzdem, sofort zu euch kommen, als ihr zufällig durch irgend jemand erfährt, daß ich so ganz allein in Sinowka sitze. Aber wartet nur, das bleibt nicht unbelohnt, meine Teuren. Gott der Herr, der alles sieht, wird euch tausendfach dafür segnen."

Sie verstummte gerührt und bat nach einer Weile, ihr Stübchen aufsuchen zu dürfen.

„Ja, das Stübchen — — —!"

Pelagja Petrowna geriet leicht in Verlegenheit, faßte sich jedoch schnell und erzählte der „Großmutter", daß die Wohnung nur aus diesem Zimmer und der Küche bestände, und daß weder hier noch dort Platz zum Schlafen für Wawara Michailowna wäre. Das sähe ja ein Kind. Aber neben der Küche befände sich eine schöne Kammer, und Pelagja Petrowna wisse ganz bestimmt, daß die „Großmutter" dort ruhen werde wie in Abrahams Schoß.

(Schluß folgt.)

mann Samuel Hirsch, dessen Stellvertreter Gärtnereibesitzer J. Meinecke, als Schriftführer Kaufmann J. Lewin, dessen Stellvertreter Joh. Rohde. In die Kommission zur Verwaltung der von dem Ansiedlungsgut Schloß Golau angekauften Ländereien wurden außer vier Stadtverordneten Hauptlehrer Wysocki und Uhrmacher Tuchler gewählt.

e **Briesen**, 17. Januar. (Verschiedenes.) Herrn Kreisausschußsekretär Stahnke, der sich um das Kriegervereinswesen des hiesigen Kreises besondere Verdienste erworben hat, ist der Kronenorden 4. Klasse verliehen. — Herr Besitzer Franz Jablonski in Bahrendorf hat sein Grundstück an Herrn Artur Naß für 35 000 Mark verkauft. — Am 2. Februar werden in Nielub 2, in Nußdorf 3 und in Osterbitz 3 Deckhengste aufgestellt, die bis Ende Juni auf ihren Stationen verbleiben.

Aus dem Kreise Culm, 16. Januar. (Brandstiftung.) In Ruda brannte es am Sonnabend schon wieder, und zwar wurde diesmal das Anwesen des Eigentümers Laskowski, bestehend aus Haus, Scheune und Stall in Asche gelegt. Es liegt wieder Brandstiftung vor. Hoffentlich gelingt es bald, den oder die Täter ausfindig zu machen, da jetzt die Bewohner Rudas in ständiger Angst leben.

r **Dubielno**, 17. Januar. (Treibjagd.) Am letzten Jagdtage veranstaltete Herr Gutsbesitzer Butzmann eine Treibjagd, an der 13 Schützen teilnahmen. Es wurden im ganzen 59 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Herr Gutsbesitzer Müller aus Archidiakonka, der 13 Hasen erlegte.

Graudenz, 18. Januar. (Kaiser Wilhelmdenkmal in Graudenz.) Nach einer längeren Pause hielt der Denkmalsausschuß wiederum eine Sitzung ab, um zunächst Herrn Stadtbaurat Dr. Korn hinzuzuwählen, da dieser die Pflasterungs- und Fundamentierungsarbeiten für das Denkmal zu leiten haben wird. Für die Aufstellung des Denkmals war ursprünglich der 22. März d. Js., der Geburtstag weiland Kaiser Wilhelms I., in Aussicht genommen. Die Pflasterungsarbeiten am Marktplatz selbst und die Fundamentierungsarbeiten lassen es aber ausgeschlossen erscheinen, daß die Enthüllung zu einem so frühen Zeitpunkt erfolgen kann. Es würde deshalb entweder die zweite Hälfte des Monats Mai oder aber der September für die Einweihung des Denkmals in Betracht kommen, zumal da im September die Kaisermanöver in West- und Ostpreußen stattfinden und daher die Möglichkeit gegeben ist, daß dann der Kaiser selbst an den Enthüllungsfeierlichkeiten teilnehmen würde. Der Ausschuß beschloß, in diesem Sinne eine Anfrage an das kaiserliche Oberhofmarschallamt in Berlin zu richten. — Der ausführende Künstler, Herr Günther-Gera in Friedenau bei Berlin, hat mitgeteilt, daß die Bronzeteile gegossen sind und in der Bronzegießerei Gladenbeck, Akt.-Ges. in Friedrichshagen bei Berlin, zur Besichtigung bereitstehen. Der Ausschuß wird deshalb in nächster Zeit zwei seiner Mitglieder zur Abnahme der Hauptfigur des Denkmals entsenden.

Marienwerder, 15. Januar. (Vereinsjubiläum.) Der Lehrer-Verein Marienwerder beging heute in der Ressource das Fest des 25jährigen Bestehens. Zahlreiche Vertreter von Nachbarvereinen und andere Gäste hatten sich hierzu eingefunden. Auch der Kreisschulinspektor, Schulrat Dr. Otto, der Ortsschulinspektor, Domprediger Simon, der Vorsitzer des westpreußischen Provinzial-Lehrer-Vereins, Rektor Bidder-Neufahrwasser, u. a. waren zur Feier erschienen. Der Vorsitzer des Lehrervereins Lehrer Zander-Roszitz hielt die Begrüßungsansprache. Den Festvortrag hatte Lehrer Weiß-Marienwerder übernommen. Er hielt eine Rückschau über die verflossenen 25 Vereinsjahre. Die Zahl der Mitglieder ist im Laufe der Jahre von 30 auf 65 gestiegen. Abzweigungen des Lehrervereins sind der „Literarische Verein“ und der „Verein für Naturkunde und Tierschutz“; ferner ist durch ihn der „Kreislehrer-Verband“ entstanden. Der Provinzialvorsitzer, Rektor Bidder, beglückwünschte den jubilierenden Verein. Von den Nachbarvereinen waren zur Beglückwünschung erschienen die Vertreter von Graudenz, Rehhof, Garnsee, Gr.-Nebrau. An die Festsitzung schloß sich ein Herrenabend.

Marienburg, 17. Januar. (Zu den Pockenerkrankungen) in Sandhof ist zu berichten, daß wiederum 3 Kranke als genesen aus dem Diakonissenhause in Marienburg entlassen werden konnten.

Königsberg, 16. Januar. (Verschiedenes.) Die Gesellschaft „Deutsche Ressource“ feierte ihr hundertjähriges Bestehen. An den Kaiser wurde ein Ergebenheitstelegramm abgesandt. Der Verein hat historische Erinnerungen. Er hatte die Nachfolge des von Napoleon I. aufgelösten Tugendbundes angetreten. — In Ludwigshof am Königstor fanden Wahlrechts-Massenversammlungen statt, die von etwa 10 000 Personen besucht waren. In der einen Versammlung unter freiem Himmel referierte Rechtsanwalt Haase, während im Saale Rendant Braun über „Die Abschaffung des gegenwärtigen Landtagswahlrechtes“ sprach. — Beim Herabrutschen am Treppengeländer stürzte der 5 Jahre alte Sohn Ernst des Faktors Schupp aus der Höhe der dritten Etage herab. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und verstarb nach einigen Minuten.

Königsberg, 17. Januar. (Nette Zustände bei der Verwaltung der Königsberger Straßenbahn.) Nach langem Sträuben und auf das heftige Drängen der unabhängigen Aktionäre hatte sich die Verwaltung der Königsberger Straßenbahn endlich entschlossen, eine Kommission einzusetzen behufs Prüfung der Zustände bei dieser Gesellschaft, an der die Aktienbesitzer in ihrer Gutgläubigkeit schon so viele Verluste erlitten haben. Was diese Kommission zutage förderte, übertraf die schlimmsten Erwartungen. Die Bücher der Gesellschaft befanden sich in solcher Unordnung, daß eine gründliche Prüfung überhaupt von vornherein aufgegeben werden mußte. Was an Büchern vorhanden war, setzte sich aus allerlei Eintragungen und Verbesserungen, Rasuren usw. zusammen. Nur soviel konnte die Kommission feststellen, daß die Gesellschaft, als sie vor einiger Zeit ihre Aktionäre zur Zuzahlung von 30 Prozent auf die Aktien aufforderte, von Barmitteln gänzlich entblößt war und daß das den Aktionären abgenommene Geld zumteil dazu diente, die Ansprüche der Verwaltung zu befriedigen. Das Geld ist natürlich für die Aktionäre verloren. Belege und Fakturen hatte die Direktion einfach als Makulatur verkauft, weil angeblich kein Platz mehr vorhanden war. Weil die Belege verschwunden und die Bücher in der tollsten Verfassung sind, ist jede Nachprüfung unmöglich gemacht. Die Mitglieder der Verwaltung hatten bei der Gesellschaft noch eine ganze Anzahl persönlicher Konten, auf denen besonders viel Rasuren vorkommen. Der Vorsitzer des Aufsichtsrates und zugleich Schwager des Direktors, der die Makulatur verkauft hat, ist Herr Leo Michel. Die ganze Angelegenheit ist der Staatsanwaltschaft unterbreitet worden.

Königsberg, 18. Januar. (Der Förstermord in Elchwalde.) Zu dem gestern bereits telegraphisch gemeldeten Tod des Försters Jespersen in Elchwalde ist zu berichten, daß nach der amtlichen Darstellung ein Jagdunfall nicht ausgeschlossen erscheint. An einer Waldeslichtung fand man die Leiche vornübergesunken in sitzender Stellung, sie machte den Eindruck, als ob hier ein Verbrechen verübt sei. Als man sie aufrichtete, zeigte es sich, daß die Kugel der eigenen Flinte, die Jespersen neben sich gestellt hatte, ihm vom Unterkiefer aus durch den Kopf in den Schädel gegangen ist.

Biala, 15. Januar. (Das neue Rathaus) ist heute in feierlicher Weise seiner Bestimmung übergeben worden. Dem 82 Jahre alten Stadtverordneten Thielemann wurde der Kronenorden 4. Klasse verliehen. Herr Thielmann ist Ehrenbürger der Stadt Bialla. Herr Regierungspräsident von Hellmann nahm an der Feier teil.

Tilsit, 16. Januar. (Zum besoldeten Stadtrat) wählten die Stadtverordneten den Assessor Quentin-Tilsit.

Argenau, 14. Januar. (Erfindung zur Vernichtung von Hausschwämmen ꝛc.) Gestern war die vereinigte Innung der Maurer- und Zimmermeister von Thorn, der umliegenden Städte, sowie ein Delegierter der Bau-Innung aus Hohensalza und ein Baumeister aus Bromberg bei unserem Baumeister und Stadtverordnetenvorsteher Herrn Fischer zum Besuch, um eine von Herrn Fischer gebaute und projektierte Maschine zu besichtigen. Herr Fischer führte die Maschine vor, mit der jede Schwammbildung und vorhandene Lebewesen unter dem Fußboden vernichtet werden können. In wenigen Minuten entwickelt die Maschine bis 97 Grad Hitze unter dem Fußboden. Nach Zusatz von Chemikalien entwickeln sich stark giftige Gase, welche jedes Lebewesen vernichten und das Holz auf längere Dauer imprägniert. Hierauf folgte eine Besichtigung der Sägemühle Fischer, Inh. Lentz, des Elektrizitätswerkes mit Badeanstalt, des Schlachthauses, des Denkmals und des Rathauses. Die Herren sprachen sich über alle Einrichtungen sehr befriedigend aus und schlossen den Besuch mit einem gemütlichen Beisammensein im Hotel „Deutsches Haus“.

Bromberg, 16. Januar. (Die Stadtverordneten) beschlossen den Ausbau der Realschule zu einer Oberrealschule.

Gnesen, 16. Januar. (Verunglückt.) Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Rangierer Andrzejewski, der zwischen zwei Puffer geriet, erdrückt.

Posen, 18. Januar. (Gefährliche Explosion.) Heute früh 6¾ Uhr fand in der Wohnung eines Friseurs, Fischerei 10, eine Explosion statt, durch die ein Zimmer der Wohnung vollständig vernichtet wurde. Ob die Explosion infolge Ausströmens von Gas oder durch Benzin verursacht worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Ehefrau des Friseurs erlitt erhebliche Brandwunden. Mehrere andere Personen wurden schwer verletzt.

Grätz, 15. Januar. (Veruntreuungen.) Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft wurde der Rendant der polnischen Volksbank (Bank ludowy) Waclaw Alexandrowicz verhaftet, weil von ihm verübte erhebliche Unterschleife entdeckt worden sind. A. war Stadtverordneter und ist als polnischer Agitator stark in den Vordergrund getreten. Der veruntreute Betrag, der bis jetzt entdeckt ist, beläuft sich auf 10 000 Mark.

Kolberg, 17. Januar. (Opfer des Berufs.) Auf Station Speck, Strecke Kolberg—Stettin, geriet der Hilfsschaffner Pieper zwischen die Puffer des anrückenden Zuges und wurde zerquetscht.

Köslin, 17. Januar. (Neuer Bahnhof.) Köslin erhält einen neuen Bahnhof. Der Bau ist auf 1½ Millionen Mark veranschlagt.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 20. Januar. 1906 † Fr. Uhl, Chefredakteur der „Wiener Zeitung“. 1905 † Julius Graf Szapary, ehemaliger ungarischer Ministerpräsident. 1903 † Professor E. Liska in Prag, Historienmaler. 1902 Brand des Stuttgarter Hoftheaters. 1896 † Prinz Heinrich von Battenberg. 1870 Siegreiche Arrieregardengefechte unter Werder gegen Bourbaki, am 20. und 21. 1865 * Friedrich Adolf Hermann, Fürst zu Waldeck und Pyrmont. 1859 † Bettina von Arnim zu Berlin, deutsche Schriftstellerin. 1849 * Prinzeß Heinrich VII. von Reuß, geb. Prinzeß Maria von Sachsen-Weimar. 1848 † Christian VIII., König von Dänemark. 1819 † Johann Hahn zu Sindlingen, schwäb. Theosoph. 1813 † Christian Martin Wieland, hervorragender deutscher Dichter. 1782 * Johann, Erzherzog von Österreich, deutscher Reichsverweser. 1745 † Kaiser Karl VII., Kurfürst von Bayern, zu München. 1612 † Rudolf II., deutscher Kaiser.

Thorn, 19. Januar 1910.

— (Personalien.) Dem Landrat Hagemann in Karthaus ist der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen worden. Dem Propst und Dechanten Robert Sawicki zu Dirschau ist die Genehmigung zur Annahme und Anlegung des ihm von dem Kaiser von Österreich verliehenen Ritterkreuzes des Franz Joseph-Ordens erteilt. Dem früheren Amts- und Gemeindediener Bernhard Szelinski zu Dt.-Damerau im Kreise Stuhm ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Personalien bei der königlichen Eisenbahndirektion.) Versetzt sind: Gütervorsteher Kosiol von Rybnik (Bez. Kattowitz) nach Danzig, unter Beförderung zum Obergütervorsteher; Rechnungsrevisor Canabaeus, unter Ernennung zum Geheimen expedierenden Sekretär und Kalkulator, zur Eisenbahnabteilung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten; Bahnhofsaufseher Pützmann von Bruß nach Graudenz.

— (Personalien bei der Bauverwaltung.) Versetzt sind: Der Regierungsbaumeister des Hochbaufaches Mackenthun von Wernigerode nach Danzig, der Regierungsbaumeister des Wasser- und Straßenbaufaches Martin von Thorn nach Emden. Zum Regierungsbaumeister ist ernannt der Regierungsbauführer des Hochbaufaches Gerhard Wiens aus Danzig.

— (Die Landbank,) Aktiengesellschaft, Berlin, hat nachstehende Güter verkauft: 1) das im Kreise Dt.-Krone belegene, 803 Morgen große Gut Althof an den Administrator Hermann Illig zu Ciesle bei Otusch, 2) das im Kreise Bunzlau belegene, 318 Morgen große Bauerngut Neu-Jäschwitz an den Gutsbesitzer Alfred Seidel zu Tarxdorf, 3) das im Kreise Gerdauen belegene, 1178 Morgen große Gut Eberswalde an Herrn Rittergutsbesitzer Artur Stenzel in Mauenwalde und 4) von der im Kreise Freystadt i. Schlesien belegenen Herrschaft Herzogswaldau das 1360 Morgen große Mittelgut (Klein-Vorwerk und die sogenannte Fidelei) an Herrn Rittmeister d. R. Horst von Falkenhayn auf Nippern; und nachstehende Güter gekauft und zwar: 1) das im Kreise Naugard i. Pom. belegene, 1844 Morgen große Rittergut Langkafel von Herrn Paul Klutz, 2) das im Kreise Steinau a. O. belegene, 603 Morgen große Bauerngut Tarxdorf von dem Gutsbesitzer Alfred Seidel, 3) das im Kreise Neumark belegene, 1339 Morgen große Rittergut Nippern von Herrn Rittmeister d. R. Horst von Falkenhayn und 4) das im Kreise Gerdauen belegene, 820 Morgen große Gut Mauenwalde von Herrn Artur Stenzel.

— (Der 24. Bezirkstag westpreußischer Bauinnungen) findet vom 30. Januar bis 1. Februar in Deutsch-Krone statt, da die meisten westpreußischen Baumeister die dortige Baugewerkschule besucht haben.

— (Westpreußische Herdbuch-Gesellschaft.) In der am Montag in Marienburg abgehaltenen Generalversammlung wurden anstelle der bisherigen Mitglieder, die ihre Ämter niedergelegt haben, neu in den Vorstand gewählt die Herren: Heidemann-Ratstube (stellv. Vorsitzer), von Franzius-Swarsin, Kluge-Freienhuben, Harting-Bilawken und Stenzel-Zarnikow.

— (Änderung im Staatslotteriewesen.) Wie das „Berl. Tagebl.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, beabsichtigt die königl. Lotteriedirektion, eine durchgreifende Änderung im Ziehungsmodus einzuführen. Es soll das sogenannte Zweiseriensystem zur Anwendung kommen. Durch die Einführung des Zweiseriensystems würde die Hälfte der bisherigen Losnummern wegfallen, und es würden viele Losinhaber die schon seit mehreren Jahren gespielten Nummern verlieren. Sie wären gezwungen, sich neue Nummern zu verschaffen. Zweitens soll eine abermalige Vermehrung der Lotterielose stattfinden. In der Registratur der preußischen Lotteriedirektion wurde dem „Berl. Tagebl.“ auf eine Anfrage mitgeteilt, daß diese Maßnahmen bereits besprochen worden sind. Ein endgiltiges Resultat liegt aber bis jetzt amtlicherseits noch nicht vor.

— (Die naturwissenschaftliche Vereinigung des Thorner Lehrervereins) hielt am Freitag bei Martin ihre Hauptversammlung ab, in der zunächst Herr Lehrer K. Sich über „floristische Pflanzengeographie“ sprach unter Hervorhebung der in der Thorner Umgebung beobachteten Adventivflora. Die flor. Pflanzengeogr. sucht die Verbreitung der Arten und Gruppen zu ermitteln, aus geologischen Funden und aus den jetzigen und früheren Verwandtschaftsverhältnissen auf die Wanderungen zu schließen, sowie die Eigenart der Flora in ihrer Abhängigkeit von der Eigenart des Gebietes zu studieren, während die ökologische Pflanzengeographie es sich zur Aufgabe macht, das Warum zu erforschen, die Resultate der pflanzenphysiologischen Arbeiten für die Fragen der Pflanzengeographie zu verwerten. Es muß begreiflich erscheinen, daß bei der mehrmaligen Verschiebung und Vermischung der Floren, bei der Einwanderung aus anderer Richtung als der, in der vorher die Verdrängung des früheren Pflanzenbestandes geschah, eine scharfe Abgrenzung der Florengebiete in den meisten Fällen mehr oder weniger willkürlich geschehen muß, so charakteristisch die einzelnen Gebiete auch oft in ihrer typischen Ausbildung erscheinen. Daneben ist es schwierig, die Gebiete selbst zu größeren Gruppen, zu Florenreichen zu ordnen, und in dieser Beziehung besonders gehen die Anschauungen der Forscher oft wesentlich auseinander. Es gibt Pflanzen von außerordentlich weiter und solche von sehr beschränkter geographischer Verbreitung. Die meisten Blütenpflanzen sind dem Menschen und seinen Verkehrsmitteln gefolgt, also nicht ursprünglich. Die größte Mehrzahl der bei uns um Thorn vorkommenden fremden Pflanzen finden sich als Adventivpflanzen (Ankömmlinge), die zu einer charakteristischen Florenmischung führen. Den hauptsächlichsten Zuwachs der Flora verdankt Thorn außer dem Einfluß, den die Weichsel auf die heimische Pflanzenwelt ausübt, dem Schiffs- und Eisenbahnverkehr. Redner legte eine Anzahl der um Thorn gesammelten Adventivpflanzen vor. Herr Präparandenvorsteher Panten wies auf die neuesten Bestrebungen der Naturdenkmalpflege hin und bat, ihr auch weiterhin verständnisvolle Teilnahme und kräftige Unterstützung entgegenzubringen. Nach Erstattung des Jahresberichts wurde der alte Vorstand wieder- und Herr Hauptlehrer Zodrow als zweiter Vorsitzer neugewählt. In der nächsten Sitzung am 14. Februar wird Herr Pfarrer Arndt einen Vortrag aus der Käferkunde halten. Herr Mittelschullehrer Schmidt übernimmt für diese Sitzung ein Referat über „Schutz der heimischen Vogelwelt“.

Podgorz, 17. Januar. (Personalnotiz.) Am 1. März wird in Soldau (Ostpreußen) ein neues Grenzamt eingerichtet. Zum Leiter dieses Amtes ist der stellvertretende Amtsleiter Arndt vom Podgorzer Amt ausersehen worden.

Wissenschaftliche Vorträge in der höheren Mädchenschule.

Am Dienstag Abend 6 Uhr fand in der Aula der höheren Mädchenschule der dritte Vortrag statt, den Herr Oberlehrer Marks über „Sophie Charlotte, die philosophische Königin von Preußen“ hielt. Wie der Vortragende einleitend bemerkte, ist die Königin Sophie Charlotte, die zweite Gemahlin König Friedrichs I., Mutter Friedrich Wilhelm I. und Großmutter Friedrich des Großen, dem Volke nicht bekannt und nur wenige wissen, daß die Charlottenstraße in Berlin und Charlottenburg nach ihr benannt sind. Und doch war sie eine der interessantesten Persönlichkeiten des preußischen Königshauses, eine schöne Seele in einer schönen Form, sodaß sie von den Zeitgenossen „die schöne Königin“ oder „die philosophische Königin“ genannt wurde, von den ersten Geistern hochgeschätzt und den Malern ihrer Schönheit wegen ein willkommener Vorwurf. Geboren am 20. Oktober 1668 als Tochter des Kurfürsten Ernst August von Braunschweig-Lüneburg, genoß sie auf Schloß Iburg im Teutoburger Walde die sorgfältigste Erziehung, sodaß sie im Alter von 8 Jahren mehrere Sprachen beherrschte. Schon früh war sie sich ihrer Würde wohl bewußt und konnte schon als 5jähriges Kind sehr förmlich auftreten, obwohl das Kindliche immer bald durchbrach, sodaß die Mutter sie „ein Kätzchen als Dame verkleidet“ nannte. Ihr Ehrgeiz war, die Stammmutter eines großen Geschlechts zu werden, sodaß sie, einen andern Freier ausschlagend, im Alter von 15 Jahren die Konvenienzheirat mit dem Kurfürsten von Brandenburg, der, etwas verwachsen, auch geistig nicht hervorragend war, einging, die geschlossen wurde, um die Königshäuser von Hannover und Brandenburg einander zu nähern. In seinem Hochzeitsgedicht verglich der Philosoph Leibniz, der am Hofe von Hannover lebte, die Braut mit der Sonne, den Bräutigam mit dem Diamanten, der von der Sonne Licht und Feuer erhalte. Vor der Vermählung hatte Sophie Charlotte dem Hofe von Versailles einen Besuch gemacht, wo französische Kultur und die Galanterie der Kavaliere, die der schwarzlockigen schönen deutschen Prinzessin viel schmeichelhaftes sagten, einen tiefen Eindruck auf sie machten, sodaß sie sich fast nur noch der französischen Sprache bediente. Nach dem Tode des großen Kurfürsten auf den Thron gelangend, entfaltete sie eine solche Pracht, daß sie in Schulden geriet — ein Anzug mit Perlenschmuck, den sie vor anderem liebte, wurde auf mehrere Tonnen Goldes geschätzt — und der Minister Dankelmann sehr energische Vorstellungen dagegen machte. Als Regentin gewann Sophie Charlotte, den Philosophen Leibniz, der nach Berlin übersiedelte, als Agenten benutzend, politischen Einfluß und trug mit zum Sturze Dankelmanns bei, den sie noch nach seinem Sturz verfolgte, hart selbst gegen die Familie des Verhaßten, die durch Konfiskation des Vermögens in Not geraten war — was Friedrich Wilhelm I. später an der Familie wieder gut machte. Sophie Charlotte schuf sich als Residenz das Schloß Lietzenburg — später Charlottenburg — wo nach französischem Vorbild rauschende Feste gegeben wurden, kleine Opernaufführungen, zu denen sie wohl die Klavierbegleitung übernahm, Schauspiel, Ballett und Kostümfeste. Mit den Lustbarkeiten wechselten ernste Studien und Veranstaltungen religiöser Disputationen zwischen Freigeistern und Geistlichen, die von Berlin dazu berufen wurden. Mit Vorliebe pflegte Sophie Charlotte Gespräche mit Leibniz, und der große Philosoph bekannte, von ihr, die den letzten Grund, das Warum des Warums, zu erforschen suchte, zur Vertiefung seiner Studien geführt und manche Anregung empfangen zu haben. Ein wesentliches Verdienst, das auch bei der 200jährigen Jubiläumsfeier anerkannt wurde, hat sie sich erworben als Mitbegründerin der Berliner Akademie der Wissenschaften. In religiöser Hinsicht war sie ein Kind ihrer Zeit, einer allgemeinen Religiosität ohne festes Bekenntnis, ohne Dogma, „das nicht philosophisch zu erweisen sei“, anhängend. Ihren Sohn liebte sie, obwohl sie ihn nach der Sitte der Zeit fern vom Hofe in Hannover erziehen ließ. Als er seine große europäische Reise antrat, zeichnete sie in das Tagebuch ein Herz und schrieb dazu „parti“ (fort). Der Vortragende gedachte auch der Episode des Besuchs Peters des Großen am Berliner Hof, mit dem Sophie Charlotte die Schnupftabaksdosen austauschte; der Zar soll damals sehr erstaunt über die Knochigkeit der Damen gewesen sein, da ihm das Fischbeinkorsett etwas ganz unbekanntes war. Leider kam in dem Vortrag Sophie Charlotte selbst nicht zum Wort, da außer dem Bescheid, den sie dem französischen Hofprediger auf ihrem Sterbebette gab: Sie habe alles erwogen und hoffe, gut mit Gott zu stehen, keine eigne Äußerung, keine Stelle aus ihren Briefen mitgeteilt wurde, sodaß die Gestalt aus dem Halbdunkel nicht heraustrat. Sophie Charlotte starb, auf der Reise von einem Halsleiden ergriffen, schon im Alter von 37 Jahren. Ihre Bedeutung hat Friedrich der Große gewürdigt in dem Urteil: Diese Königin hat den Geist feiner Geselligkeit und die Liebe zu Kunst und Wissenschaft in Preußen heimisch gemacht.

Mannigfaltiges.

(Vergrabene Schätze.) Aus Kairo schreibt man der „Voss. Ztg.“: Letzthin ist in Unteregypten Achmed Pascha Badrani gestorben, der einen Grundbesitz von etwa 4000 Feddan (Wert etwa 500 000 Pfund) hinterließ. Als die Erben das Haus ein wenig genauer durchforschten, fanden sie eines schönen Tages in einem unterirdischen Versteck 250 000 Pfund (5 Millionen Mark!) in blankem Gelde. Dieser Fall steht keineswegs vereinzelt da. Beim Tode Muhammed Pascha Scherifs fand man 300 000 Pfund (6 Millionen Mark), beim Tode Ibrahim Pascha Halims wurden ebenfalls 300 000 Pfund in einer Rumpelkammer zwischen alten Petroleumkisten entdeckt. Fälle, wo es sich um weniger kolossale Summen handelt, ließen sich zu Dutzenden, ja zu Hunderten aufzählen. Nichts geht nämlich dem altmodischen Moslem mehr gegen die Haare, als daß man, dem Korangebot entgegen, sein Geld auf einer Bank Zinsen tragen lasse. Diese Bedenken stehen bekanntlich auch in hohem Grade dem Populärwerden unserer egyptischen Postsparkassen im Wege. Statt ihre Sparpfennige dorthin zu tragen, ziehen es die Einheimischen vor, wenn sie Männer sind, ihr Gold zu vergraben, wenn Weiber, es in roh gearbeitete Schmuckstücke, Halsketten, Arm- und Fußbänder, umschmelzen zu lassen. Den letztgenannten Weg gingen allein im Jahre der Geldkrisis 1907 nach einer glaubwürdigen Quelle mehr als 2 Millionen Pfund oder 40 Millionen Mark, was bei einer Einwohnerzahl von 10 Millionen schon etwas heißen will.

Humoristisches.

(Nirgends Ruhe.) Friseurgehilfe: „Befehlen der Herr auch Kopfwaschen?“ — Pantoffelheld: „Sie auch noch?“

(Ein moderner Märtyrer.) „Den steifen Fuß habe ich vom Touristenklub, die krumme Hand vom Radfahrverein, den Kropf vom Sängerbund und die Brandnarben von der freiwilligen Feuerwehr; jetzt ziehe ich mich zurück, für Vereinsleben habe ich genug getan.“

Dem hochgeehrten Publikum von Thorn und Umgegend zur Nachricht, daß ich in den früheren Geschäftsräumen der Firma

Philipp Elkan Nachf., Altstädtischer Markt 36

ein der Neuzeit entsprechendes

Magazin für Haus- u. Küchengeräte

verbunden mit

Eisenkurzwaren und Waffen-Handlung

eröffnet habe.

Stets werde ich bestrebt sein, meiner sehr geehrten Kundschaft mit allen in dieses Fach schlagenden Artikeln in tadelloser und sachgemäßer Ware zu dienen.

Mit der höflichen Bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

mit aller Hochachtung, ergebenst

Emil Knitter, Thorn,

36 Altstädt. Markt 36.

Gummischuhe

werden nach neuester Methode unter Garantie besohlt und repariert sowie alle übrigen Schuharbeiten billigst und prompt ausgeführt.

Krzyminski,
Marienstr. 3 u. Schillerstr. 19.

Reinwollene Strümpfe

— (unübertrefflich — dauerhaft), — ferner beste

Handschuhe u. Trikotagen

empfiehlt enorm billig

Anna Winklewski,
Strumpfstrickerei,
Thorn, Katharinenstr. 10.

Kohlen, Briketts, Anthrazit, Fettkoks,

nur

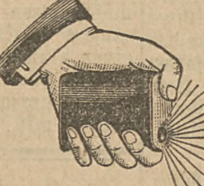
Ia Marken.

Franz Zährer,
Heiligegeiststr. 3.

Prima Petroleum

von größter Leuchtkraft von heute ab
Liter 16 Pfennig,
bei 10 „ 15 Pfennig
empfiehlt
Paul Weber, Drogerie,
Culmerstraße 20.

Baugeschäft
Geschw. Immanns,
Graudenzerstr. 125, Telephon 545,
empfiehlt sich zur Ausführung von
Neu- und Umbauten,
sowie Anfertigung von
Zeichnungen, Kostenanschlägen,
Taxierungen und Gutachten.



Elektrische Taschenlampen,

Ersatzbatterien, Metallfadenlampen,
Taschenfeuerzeuge,
Ersatz für Streichhölzer, bei :: :: :: ::
Optiker **Seidler,** Seglerstr. 29.

Schmiedeeiserne ausgemauerte,



Spar-Kochherde,

fix und fertig zum Gebrauch,
offerieren in jeder Grösse und Ausführung
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung, Altstädt. Markt 21.

Sie schütteln sich den Bauch vor Lachen über unser **neues Album**

„Soldatenleben in humoristischen Bildern“

das **jeder Leser** dieses Preisrätsels **gratis** zugesandt erhält.

Preisrätsel

N	E	I	W
Z	E	T	M
G	A	R	P
L	I	E	K

(Die Buchstaben ergeben wagerecht richtig zusammengestellt die Namen von 4 großen Städten).

Für Weiterempfehlung geben wir **sofort** laut Katalog ein **Wetterhaus**, eine **geschnitzte Standuhr** oder eine **echt silberne Damen- oder Herren-Taschenuhr**

vollständig umsonst.

Nur 30 Pfg. für Porto und Spesen sind beizufügen.

Unrichtige Lösungen erhalten den Betrag zurück.
Heriot-Company, Verlagsanstalt, Friedenau S. 166.

Konfekt
Laxein
Ideales u. wohlschmeckendes **Abführmittel** für Kinder und Erwachsene, sicher und mild wirkend, unschädl., • ärztlich empfohlen. •
1 Dose (20 Stück) 1 Mark.
Zu haben in den Apotheken.

JAVOL
gegen Kopfschuppen
gegen Haarausfall
Javolisiere dein Haar
Javol das Beste

Bier- u. Ungarweinflaschen
kauft **Eduard Kohnert.**

Krankheitshalber eine geschlossene **Droschke** zu verkaufen Thorn-Mocker, Wörthstr. 5.



Gewinnbringende Ausnutzung des Sandes



ist die Fabrikation von **Zement-Dachsteinen, Fliesen, Rohren, Bausteinen, Treppenstufen etc.** mit bewährten
Formen und Maschinen D. R.-P.
von **Wolf & Co.,** Spezial-Maschinenfabrik, **Guben 50.**
Katalog gratis. **Einfache Fabrikation.**



Die Pfaff-Nähmaschinen

sind mit den neuesten Verbesserungen versehen, für Familiengebrauch, zum Sticken und Stopfen, wie auch für gewerbliche Zwecke in vorzüglichster Weise geeignet.
Reparaturen an allen Nähmaschinen gut u. bill.
Niederlage bei:
A. Renné, Thorn, Bäckerstr.

HELIOSIN

Silber-Wäscheglanz
gibt die schönste Plättwäsche.
Bei den öffentlichen Vorträgen von vielen Damen erprobt und bewundert.
Original-Paket **40** Pfg. Zu haben bei **Anders & Co., A. Franke,** Neustädt. Markt, **P. Weber, Adolph Leetz** und **J. M. Wendisch Nachflg.**

Zur Anfertigung sämtlicher
Drechsler-Arbeiten
empfiehlt sich
Drechslerei A. Rokicki,
Mauerstr. 36.
☛ Reparaturen werden sauber und billigst ausgeführt.

Hygienische
Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzte u. Prof. grat. u. fr.
H. Unger, Gummiwarenfabrik
Berlin NW., Friedrichstrasse 91/92.



Kohlen, Briketts, Kleinholz
liefert prompt
Gustav Ackermann,
Mellienstr. 3. — Fernspr. 9.

Gummi-Stempel
liefert
Justus Wallis
Thorn

Schneiderin empfiehlt sich außer dem Hause **Bäckerstraße 26, part.**

Frisierkämme

aus Horn, Büffelhorn, Zelluloid, Elfenbein, Schildpatt,
Kopfbürsten,
Taschenbürsten,
Zahnbürsten
in allen Preislagen,
Haarschmuckkämme
einfach und verziert,
empfiehlt
J. M. Wendisch Nachflg.,
Seifenfabrik,
33 Altstädtischer Markt 33.

Annahmestellen
für Haus- und Plättwäsche ꝛc. werden noch errichtet. Gefl. Angebote erbittet
Dampfwäscherei Matzdorff,
Fernruf 399. — Thorn Schießplatz.

---

22 **Neustädt. Markt** 22.
Zahnatelier
H. Schneider.
Neben dem Gouvernement.

Bitte

versuchen Sie mein vorzügliches

Landbrot

und Sie kaufen es immer.
Auf Wunsch frei Haus.
Emil Schmaglowski,
Culmer Chaussee 58, Fernruf 437.

Ungarwein (süss)
in bekannter Güte zu 1,30 Mk. per Liter
Medizinal-Ungarwein
laut Analyse des Chem. Dr. Fresenius zu 1,60 Mk. per Liter empfiehlt
Isidor Simon, Altst. Markt 15.

Verschiedene Sorten **Obst**
verkaufe wegen Überfüllung u. Räumung des Kellers z. jed. annehmbaren Preis.
Zu erfragen **Marienstr. 3, 1.**

Feldsteine

zu kaufen gesucht vom
Baugeschäft **Mehrlein.**

Trockenes Brennholz,
Kloben, zerkleinert, in Bündeln, auch altes liefert billig **L. Bock.**

Teltower Rübchen
empfiehlt A. Mazurkiewicz.

Meerrettich u. Senfgurken
hat abzugeben in reeller Ware
Friedrich Schulze, Lübbenau 321.

Hoher Nebenverdienst! Man verlange Prospekt. Hann. Adressen-Verlag **M. Loege,** Hannover, Postfach 19.

Ehe-Schließungen rechtsgiltige in **England**
Prosp. E. 152 frei; verschloß. 50 Pf. Brock & Co., London, E. C. Queenstreet 90—91.

Nr. 16. Thorn, Donnerstag den 20. Januar 1910. 28. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Aus der Welt der Technik.

(Nachdruck verboten.)

Edinson-Anekdoten.

Eine Fülle interessanter Geschichtchen weiß F. A. Jones, der Biograph Edinsons, über den amerikanischen Erfinder zu erzählen. Freilich beruht nicht jede Geschichte, die über ihn in Umlauf ist, auf Wahrheit. So zum Beispiel das Gerede, daß er seine Hochzeit über einer interessanten Erfindung vergessen habe. „Es handelt sich nur um eine Zeitungsgeschichte," sagt Edinson selbst darüber, „die sich ein phantasievoller Journalist aus den Fingern sog, der wußte, daß ich etwas stark zerstreut bin. Niemals habe ich vergessen, geheiratet zu haben. Aber vielleicht ließe sich eine interessante Geschichte daraus machen.

An meinem Hochzeitstage war der Fabrik eine Sendung Börsendruckmaschinen als fehlerhaft zurückgegeben worden, und ich hatte den Wunsch, den Fehler herauszubekommen und die Maschine in Ordnung zu bringen. Ungefähr eine Stunde nach dem Trauakt fielen mir diese Druckmaschinen ein, und als wir beide nachhause zurückgekehrt waren, brachte ich sie meiner Frau gegenüber zur Sprache und erklärte meine Absicht, in die Fabrik zu gehen und nachzusehen, was an der Sache sei. Sie stimmte sofort zu, und ich ging hinunter, wo ich meinen Assistenten Bachelor eifrig an der Arbeit fand, den Schaden auszubessern. Beide untersuchten wir sie, doktorten daran herum, und endlich, nach einer oder zwei Stunden, hatten wir alles wieder in Ordnung gebracht, und ich begab mich wieder nachhause. Allein, daß ich meine Frau vergessen habe, das ist barer Unsinn; und wir lachten über die Geschichte, obgleich mich die Sache schließlich belästigte, weil man immer und immer wieder danach fragte. Es war eine jener erfundenen Geschichten, welche haften, und ich darf wohl darauf gefaßt sein, daß man jederzeit von mir als von einem Manne sprechen wird, der schon eine Stunde nach der Trauung seine Frau vergessen hat."

Eine andere unsinnige Anekdote, die vor einigen Jahren in Kurs gesetzt worden ist und noch kräftig weiter wuchert, steht im Zusammenhang mit der Erfindung des elektrischen Lichtes. Diese Geschichte ward, vielleicht das tausendstemal, erst 1907 noch in einer englischen Publikation aufgetischt und schildert aufs neue, wie Edinson die elektrische Beleuchtung nur deshalb erfunden habe, um sich an den Gasgesellschaften zu rächen. Sein Zorn sei deshalb entfacht worden, weil ihm ein rücksichtsloser Einnehmer, dem er die Rechnung nicht sogleich bezahlte, das Gas abgeschnitten habe. „Jene Nacht," soll Edinson gesagt haben, „als ich in der Dunkelheit dasaß, schwur ich, ein elektrisches Licht herzustellen, das die Gasgesellschaften ruinieren müsse." Diese Geschichte verdrießt Edinson jedesmal, wenn er irgendwie darauf stößt, — was beiläufig alle vier Wochen der Fall ist —; denn er ist der letzte, der an jemand Rache zu nehmen suchte, zumal an einem Mann, der lediglich sein Recht ausübt. Diese Fabel verdient endlich, eines natürlichen Todes zu sterben; sie ist nachgerade alt genug.

Eine lustige Geschichte wird auch von Edinson auf der Chikagoer Weltausstellung berichtet:

Eines Tages, als er sich in der Stadt aufhielt, sah er zufällig das Aushängeschild eines elektrischen Gürtelladens. Man bindet sich einen Gürtel um, der jedes Gebrechen, woran ein armes Menschenkind leidet, heilen soll. Gut! In der Annahme, hier könnte sich in der Anwendung der Elektrizität möglicherweise doch noch etwas finden, das ihm neu sei, betrat er also den Laden. Sogleich fragte ein recht schnippisches junges Dämchen, was sie für ihn tun könne.

„Nun," begann Edinson, „ich wollte nur wissen, welche Wirkung jene Gürtel hervorrufen!"

„Gewiß!" entgegnete die junge Dame, indem sie einen Gürtel brachte. „Sie sehen, der elektrische Strom geht von der Kupfer- zu der Zinkplatte, und dann . . ."

„Bitte, einen Augenblick!" bemerkte Edinson höflich. „Mitunter höre ich nicht ganz gut! Sagten Sie, der Strom geht von der Kupfer- nach der Zinkplatte?"

„Freilich, hab ich's gesagt!"

Dann, als sie sagte . . .

„Bitte, einen Augenblick!" unterbrach Edinson wieder. „Machen Sie mir dies verständlich! Sie sagen, er geht von der Kupfer- nach der Zinkplatte?"

„Jawohl, mein Herr, er geht von der Kupfer- nach der Zinkplatte!"

„Aber hören Sie, ich dachte immer, er gehe vom Zink zum Kupfer!"

„Nein, dies ist nicht richtig!"

„Aber, sind Sie auch ganz sicher?" fragte Edinson lächelnd.

„Na, vielleicht verstehen Sie mehr von Elektrizität, als ich!" schnauzte ihn das Mädchen an, als sie den Gürtel auseinanderstrich und den „Hexenmeister" anstarrte.

„Ist vielleicht der Fall!" gab Edinson zurück und verließ den Laden. — n.

Bücherschau.

Die Nierenkrankheiten inkl. Blasenkrankheiten, deren einheitliche biologische Entstehung, Ursache und Behandlung. Von einem neuen Standpunkte aus und aufgrund biochemischer Grundsätze und langjähriger Erfahrung bearbeitet von Dr. Walser (0,80 Mk.). Leipzig, Hof-Verlagsbuchhandlung Edmund Demme. — Zum Verständnis der Nierenkrankheiten 2c. ist es vor allem nötig, daß man sich gewisse biologische Vorkenntnisse verschafft, so wie sie der Autor in gemeinverständlicher Sprache in vorliegender Schrift zu vermitteln sucht. Ist eine Nierenentzündung vorhanden, sagt der Autor, dann müssen wir auf die Tätigkeit der anderen Organe sehen, welche bei der Ausscheidung stellvertretend für die Nieren einzutreten haben, wie Haut, Darm, Leber, Lunge. Ist deren Arbeit eine schlechte, dann wird die Niere überlastet und es kommt zur Erkrankung 2c. Da nun aber Nieren- und Blasenleiden garnicht selten, und ihre Tätigkeit im menschlichen Organnismus eine sehr wichtige ist, so sollte man nicht versäumen, sich Aufklärnng darüber zu verschaffen, weshalb die vorliegende Schrift zu empfehlen ist.

Mannigfaltiges.

(Gutsbesitzer und Räuberhauptmann.) Aus Görlitz wird gemeldet: Als Haupt einer Diebesbande, die seit Monaten Görlitz und Umgegend durch freche Einbrüche und Diebstähle unsicher machte, wurde am Montag ein wohlhabender Gutsbesitzer in Ebersbach verhaftet.

(Eine Moltke-Erinnerung) wird der „Voss. Zeitung" mitgeteilt. Man stritt sich einst in einer Abendgesellschaft bei dem Schweiger über die Möglichkeit der Abstammung des Menschen vom Tier. Schließlich wurde auch der Feldmarschall, der bisher nur tiefe Züge aus seiner Pfeife getan hatte, gefragt, was er denn von der Sache halte. Lakonisch und verblüffend lautete die Antwort: „Kein Tier raucht!"

(Tragödie einer Krankenschwester.) Wie mitgeteilt, hat sich im Rudolf Virchow-Krankenhause in Berlin die Schwester Hertha Rosenkranz vergiftet. Sie hatte eine Rüge erhalten, weil sie angeblich geduldet haben sollte, daß zwei zur Probe eingestellte Pflegeschwestern eine für einen Kranken bestimmte Portion Geflügel unter sich geteilt haben. Nach einer anderen Version soll sie selbst ein wenig von der Sauce genascht haben. Die Staatsanwaltschaft sucht zurzeit die Motive des Selbstmordes durch Vernehmung des Personals aufzuklären.

(Wiederverheiratung der Frau von Schönebeck.) Trotz der zuerst erfolgten Ableugnung einer beabsichtigten Heirat soll Frau von Schönebeck sich an diesem Dienstag in London mit einem Berliner Schriftsteller haben trauen lassen. Das Verfahren gegen sie ist bekanntlich immer noch nicht erledigt.

(Nachklänge zum Kieler Werftprozeß.) Der Abteilungsvorsteher in der Verwaltung der Kieler Reichswerft, Marine-Intendanturassessor Frerichs, erhielt seine Versetzung nach Wilhelmshaven.

(Schwerer Bootsunfall.) In Echternacherbrück bei Trier schlug beim Entfernen der Pfähle einer Notbrücke über die Sauer ein Boot um. Die fünf Insassen stürzten ins Wasser. Drei konnten gerettet werden, während die beiden letzten, beide Familienväter, ertranken.

(In ihrem Schlafzimmer vergiftet aufgefunden) wurden Montag Abend in Uslar der Bäckermeister Grube und dessen Ehefrau. Anscheinend handelt es sich um Lysolvergiftung. Das Motiv zur Tat dürfte in zerrütteten Vermögensverhältnissen zu suchen sein.

(Ein Pulverturm in die Luft geflogen.) Das Explosionsunglück in Hetschburg bei Weimar wurde durch eine Arbeiterin der Firma Sauthe verschuldet, die bei der Füllung von Signalkapseln nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen war. Es bestätigt sich, daß drei Menschenleben zu beklagen sind.

(Verzweiflungstat eines Vaters.) In Darmstadt versuchte der Straßenkehrer Emil Lauer, während der Beerdigung seines 14 Monate alten Kindes sich und seine beiden überlebenden Kinder im Alter von 5 und 3 Jahren mit Creolin zu vergiften. Alle drei wurden von den vom Friedhofe zurückkehrenden Anverwandten bewußtlos in der Wohnung aufgefunden. Nach vieler Mühe gelang es den Ärzten, sie ins Leben zurückzurufen; sie mußten jedoch sofort dem Krankenhause zugeführt werden. Vor etwa 7 Jahren verbrannten dem bedauernswerten Vater gelegentlich eines in seiner Wohnung ausgekommenen Feuers drei kleine Kinder aus erster Ehe. Das nunmehrige Ableben seines Lieblingskindes brachte ihn zur Verzweiflung. Der Unglückliche wird nach seiner Genesung einer Irrenanstalt überwiesen werden.

(Schreckliches Ende.) Die Frau eines Bergmannes, die in der Dunkelheit die Schlackenhalde einer Grube bei Königshütte betrat, um Kohlenreste zu sammeln, geriet an eine Stelle, auf der von oben her ein Wagen mit glühender Schlacke ausgeschüttet wurde. Die Frau wurde verschüttet und konnte nur als vollständig verkohlte Leiche wieder geborgen werden.

(König Leopolds Erbe.) Die Auszahlung der ersten Rate aus der Hinterlassenschaft des Königs Leopold sollte bereits am Montag in Brüssel erfolgen. Jede der drei Schwestern erhält zunächst 6½ Millionen Frank, von denen die Prinzessin Luise fünf Millionen an ihre bisherigen Gläubiger abzugeben hat.

(Ein Mörder durch einen Polizeihund entdeckt.) In Schmöln in Oberfranken wurde der Bauernsohn Popp als der mutmaßliche Mörder einer Dienstmagd verhaftet. Der Bamberger Polizeihund „Lord", der die Witterung an einem blutbefleckten Strick aufgenommen hatte, suchte den Mörder unter 16 am Tatort aufgestellten Personen heraus und verbellte ihn.

(Zu der Entdeckung der von dem Herzog von Benavente betriebenen Falschmünzerei) wird aus Madrid gemeldet: Da der Herzog, der einen Ehescheidungsprozeß führt, die Gerichtskosten nicht bezahlen konnte, sollten Gerichtsbeamte in seiner Wohnung eine Pfändung vornehmen. Nachdem die Beamten trotz sorgfältigster Durchsuchung des ganzen Hauses keinen Wertgegenstand gefunden hatten, gelangten sie an eine fest abgesperrte Tür, die sie sprengen lassen mußten. Dahinter entdeckte man die Falschmünzerwerkstatt. Eine ganze Kiste halbfertiger Fünfpesastücke wurde beschlagnahmt. Mehrere andere Verhaftungen sollen bevorstehen.

(Ein seltsames Leichengeleite.) Vor drei Tagen starb in Barcelona eine alte Dame, die gelähmt war. Sie hatte testamentarisch verfügt, daß aus ihrem Nachlasse jedem verkrüppelten Menschen, der ihr die letzte Ehre erweisen würde, eine bestimmte Summe auszuzahlen sei. So folgten denn gestern bei dem Leichenbegängnis der alten Frau gegen dreihundert Krüppel dem Sarge, Gelähmte, Einarmige, Stelzbeine usw. Natürlich erregte dieses sonderbare Leichengeleite in den Straßen Barcelonas großes Aufsehen.

(Ludwig Ganghofer über den Zufall.) Auf eine Rundfrage, die die Wiener „Zeit" bei einer Reihe berühmter Persönlichkeiten über die Bedeutung des Zufalls in ihrem Leben veranstaltet hat, äußert sich Ludwig Ganghofer, der bekannte Münchener Dichter, in folgender originellen Weise: „Zufall? Sind diese zwei Silben mehr als ein Wort? Mehr als eine hilflose Bezeichnung für Erscheinungen, Ereignisse und Dinge, deren Gesetz und Notwendigkeit wir nicht begreifen? Genau so hilflos sagen wir auch: Seele, Raum, Zeit, Leben und Tod, Gott und Welt, Haß und Liebe. Entweder ist alles ein Zufall oder nichts. Ich glaube das letztere. Und jeder sogenannte Zufall ist für mich eine Folge von Ursachen, deren Zusammenhänge unerforschbar sind. Dieses Dunkle ist in unserem menschlichen Dasein immer ein Hemmnis und eine treibende Kraft zugleich. Die größte Rolle in meinem Leben spielte der Zufall, daß ich auf die Welt kam. Und um eines ganz merkwürdigen Zufalls willen hätt' ich beinahe sterben müssen. Ich hatte in meiner Jugend einen Bekannten, der in Stuttgart lebte. Daß er mir eines Tages begegnete, als ich nach Stuttgart kam und aus dem Bahnhof herausging, das ist nicht verwunderlich, — obwohl er der einzige Bekannte war, den ich in Stuttgart hatte. Er wurde nach München versetzt, und als er bei der Ankunft aus dem Bahnhof heraustrat, war ich der erste, der ihm begegnete. Wir lachten darüber. Dann übersiedelte er nach Berlin. Ich hatte in Berlin eine Première, und als ich hinfuhr und aus dem Anhalter Bahnhof herauskomme, wer rennt mir als erster Mensch entgegen? — mein Bekannter aus Stuttgart! Wir grüßten kühl und sahen uns nachdenklich an. Und korrespondierten nicht mehr miteinander. Ein Jahr später wurde ich von Jauner als Dramaturg ans Ringtheater berufen. Treffe in Wien ein, gehe aus dem Westbahnhof heraus — und wer steht da wieder? — mein Stuttgarter! Er erwiderte meinen Gruß nicht, drehte sich um. Brach alle Beziehungen mit mir ab, und wie ich von gemeinsamen Freunden hörte, war er des festen Glaubens, daß jetzt einer von uns zweien sterben müßte. Das ist eingetroffen. Fünfundzwanzig Jahre später war plötzlich einer von uns beiden mausetot — ein reiner Zufall, daß es der andere war! Er ist tot, ganz gewiß! Denn ich habe bei Fossati zehn Gulden für den Kranz bezahlt — doch ohne auf die Schleife drucken zu lassen: „Auf Wiedersehen!"

(Ein Frühlingstag am Bodensee.) Ein wunderbares Schauspiel bot den Bewohnern des Bodensee-Tieflandes, wie der „Rhein.-Westfäl. Zeitung" von dort geschrieben wird, der 10. Januar. Tagelang zuvor wehten milde Lüfte, zumteil aber auch scharfe, warme Föhnwinde aus der Schweiz herüber und schmolzen den Schnee droben auf den Bergen, daß bald grüne Matten herausspitzten bis in beträchtliche Höhen hinauf. Am frühen Morgen des 10. Januar nun lag ein Nebel über dem Seegebiet, der so dick war, daß man ihn hätte mit dem Messer zerschneiden können. Das mochte wieder einen netten Tag geben! Die Nebelhörner der Schiffe tuteten vom See her in allen Intervallen, wie man es sonst nur im Monat Nebelungs gewohnt ist und erträglich findet. Da übergoß sich der ganze Osthimmel mit einem orangefarbenen Licht, einer Lichtflut, die an jedem Nebelteilchen zu hängen schien und dadurch glänzte — es war ein feenhafter Anblick, wie ihn wohl nur ein Nordlicht ähnlich bieten kann. Und dann mit einemmale schlug die Sonne durch von oben herab, von der Höhe des Pfänderberges, durch den dicken Nebel durch und auf die Flut. Das glitzerte auf dem See, wie lichte Feuergarben und züngelte, daß die Leute neugierig zusammenliefen im Glauben, es handle sich um einen großen Brand. Aber nach wenigen Minuten war dies ganze Schauspiel vorbei. Groß und ruhig und bleich stand die Sonne über dem Pfändergebirge, und die dicken, schwarzen Nebelschwaden passierten vor ihr Revue, wie die Truppen am Manöverschluß vor dem obersten Kriegsherrn. Immer glaubte man: jetzt, wenn diese dicke schwarze Nebelwolke ankommt, wird die Sonne davon zugedeckt und ist möglicherweise nicht wiederzusehen den ganzen Tag! Und jedesmal, wenn die Wolke vor die Sonne rückte, zerflog sie in nichts, — nur ein ganz leichter, dünner Rauch zog sich längs der Pfänderkette in das Allgäuer Land hinein. Und immer neue Schwaden rückten nach und lösten sich auf. In einer Viertelstunde hatte die Sonne die ganzen dicken Nebelmauern aus dem Seebecken hinausgepeitscht und stand sieghaft und klar und funkelnd am Morgenhimmel. Jetzt zog sie noch die Vorhänge vor den Kuppen und Abhängen der Berge hinweg, und da standen sie alle, alle vom hohen Freschen bis hinüber zum Säntis, goldlinienüberragt, in klarer, prunkender bläulicher Schönheit. Zu gleicher Zeit setzte eine Kälte ein, die das Wasser im Topfe gefrieren ließ; in ungeheizten Zimmern paradierten die Leute mit roten Nasen und rieben die Hände. Ein Wind blies von Osten her, als wäre er aus lauter kalten Nadeln zusammengesetzt. Aber auch dieser Tyrann herrschte nur wenige Stunden, und als die Sonne in Mittagshöhe stand, leuchtete am Bodensee ein Tag, so hold und mild und lenzlich, wie ihn uns nur selten einmal ein freundliches Geschick zum Osterfest beschert.

(Das Schicksal der griechischen Prinzen.) Die fünf Söhne des Königs Georg I. der Hellenen führen mit ihren Familien ein unstetes Dasein, seitdem die Militärpartei ihre Entfernung aus dem Offizierkorps verlangt hat. Übrigens haben sich, nach dem neuesten, kürzlich erschienenen „Gotha", nur drei von ihnen diesem Beschlusse gefügt: der Kronprinz Konstantin wird jetzt als Generalleutnant zur Disposition, der Prinz Georg als Vizeadmiral außer Diensten und der Prinz Nikolaus als Oberst zur Disposition aufgeführt, während der Prinz Andreas Rittmeister und Flügeladjutant und der Prinz Christoph Unterleutnanat im 1. Infanterie-Regiment geblieben ist. Beim Prinzen Christoph, der bekanntlich auf der Kriegsakademie in Berlin militärischen Studien obliegen soll, wird allerdings hinzugefügt: „beurlaubt". Der Kronprinz Konstantin hält sich bald in Deutschland, bald in England oder Frankreich auf, während die Kronprinzessin Sophie, die Schwester des deutschen Kaisers, vorläufig auf dem Schlosse Friedrichskron am Taunusgebirge wohnt. Prinz Georg, der Gemahl der Prinzessin Marie Bonaparte, ist meist in Paris der Gast seines Schwiegervaters, des Prinzen Roland Bonaparte, der in der Avenue d'Jéna ein mit königlichem Prunke ausgestattetes Palais besitzt. Der Prinz Nikolaus aber, der mit der Großfürstin Helene von Rußland, einer Tochter des vor einigen Monaten verstorbenen Großfürsten Wladimir, verheiratet ist, hat, nach Meldungen aus St. Petersburg, seine Übersiedelung nach Rußland jetzt endgiltig vollzogen. Er tritt in den aktiven Dienst der russischen Armee und wird zunächst ein Bataillon und bald ein Regiment der kaiserlichen Garde befehligen. Man darf diesen Entschluß vielleicht als ein Anzeichen dafür auffassen, daß man im Schoße der griechischen Königsfamilie selbst mit dem nahen Zusammenbruch der Dynastie rechnet.

(Wie englische Wahlkandidaten sich gegen Durchfall versichern.) Das Versicherungswesen ist in England viel mannigfaltiger ausgestaltet, als in den Ländern des europäischen Kontinents. Gerade die größten und bedeutendsten englischen Versicherungsgesellschaften schließen oft Geschäfte ab, die imgrunde nichts anderes sind, als — Wetten. Und da die Wettlust von altersher eine der ausgeprägtesten Eigenschaften des britischen Nationalcharakters ist, haben die Gesellschaften jahraus, jahrein alle Hände voll zu tun. Es ist nicht sehr stark übertrieben, wenn man behauptet, daß zum Beispiel in diesem Augenblicke, während des Wahlkampfes, ganz England in zwei Lager von Wettenden geteilt ist. Daß die englischen Wahlkandidaten aber die Möglichkeit haben, sich in aller Form Rechtens gegen — einen Durchfall zu versichern, mag deutschen Ohren recht seltsam klingen. Das ist nun nicht etwa so zu verstehen, als übernähme die Versicherungsgesellschaft die Verpflichtung, dem Kandidaten, der sich ihrem Schutze anvertraut, zu dem heißbegehrten Mandate zu verhelfen, — das steht natürlich außer ihrer Macht. Der Kandidat versichert sich vielmehr für den Fall seines Unterliegens auf die Rückerstattung der Kosten seiner Wahlkampagne, und man weiß, daß diese Kosten in England unter Umständen sehr hoch

sein können. Entsprechend hoch ist selbstverständlich auch die Prämie, die er zu zahlen hat. Sie fällt an die Gesellschaft, wenn er gewählt wird, doch im Siegesrausche verschmerzt er sie gern und leicht. Die Sache ist also, wie man sieht, von einer genialen Einfachheit und für beide Teile nutzbringend. Wie es im „Weißen Rößl" so schön heißt: „Det Jeschäft is richtig!" . . .

(Zur Geschichte des Absatzes.) Es hat einen eigenen Reiz, abends vor dem hellerleuchteten Schaufenster eines eleganten Schuhgeschäfts zu stehen und sich in alle die Stiefel und Stiefelchen, in die Straßen- und Salonschuhe die schlanken Füßchen hineinzudenken, zu deren Schutz oder Putz die verschiedenen Fußbekleidungen dienen werden. Hier, in diesen derben Stiefeln mit dem breiten, niedrigen Absatz wird die biedere Hausfrau zu Markte schreiten; die schmalen, grauen Schuhe von Sämischleder wird eine kokette Schöne in Nizza oder Ostende auf der Promenade tragen; den blauen Atlasschuh mit den hohen Absätzen à la Louis XV. wird seine Laufbahn in Ballsäle und zu großen Diners führen; in dem genagelten Bergschuh wird der kleine, aber kräftige Fuß einer Sportliebhaberin Platz finden, und in jenem weißen Schuh eine glückliche Braut vor den Altar treten. Jeder dieser Schuhe hat, wenn man so sagen darf, seine eigene Physiognomie, seine eigene Gestalt, die nicht zum wenigsten durch die Form seines Absatzes bestimmt wird. Wir können uns heute einen eleganten Schuh nicht ohne Absatz vorstellen; aber bis an das Ende des 16. Jahrhunderts kannte man nur die flache Sohle. Der Absatz hatte allerdings Vorläufer gehabt, die Stelzenschuhe, die vermutlich von den Frauen Spaniens als Erbteil von den maurischen Frauen übernommen waren. In Italien nannte man sie „Zoccoli", sie sollen dort bis zu 40 Zentimeter Höhe erreicht haben. Die Frauen trugen sie wohl, weil dadurch die Gestalt verlängert wurde, und verdeckten sie mit den langen Schleppen; aber die Zoccoli hatten, bei dem unbeschreiblichen Zustand der städtischen Straßen, auch den praktischen Vorteil, den eigentlichen Schuh vor der Berührung mit dem Unrat zu bewahren. Die Franzosen waren es, die, ohne auf den erhöhten Schuh zu verzichten, doch seiner Plumpheit ein Ende machten, indem sie etwa um das Jahr 1590 oder 1600 den eigentlichen Absatz erfanden. Die ersten Absätze waren ziemlich hoch, und um dem bis dahin an den Stelzenschuh gewohnten Gang mehr Sicherheit zu verleihen, wurden sowohl der Absatz wie die Spitze des Schuhes auf einer Untersohle von Leder oder von Holz befestigt. Bald aber ließ man diese weg, und nun erschien der Absatz etwa in der Form, die wir heute den „amerikanischen" Absatz nennen. Aus jener Zeit stammt der in einem Oxforder Museum aufbewahrte Reitstiefel der Königin Elisabeth mit dicken hölzernen Sohlen und hohen breiten Absätzen; danach muß die jungfräuliche Königin auf einem recht großen Fuß gelebt haben. Unter Ludwig XIV. machte die nach Grazie strebende Mode sich auch in der Form des Absatzes geltend, der immer höher, immer eleganter geschwungen und immer weiter nach der Mitte der Sohle zu geschoben wurde, ein raffiniertes Mittel, den Fuß recht klein erscheinen zu lassen. Auch färbte man Sohle und Absatz rot, doch durften Schuhe mit dem „talon rouge" nur vom Adel getragen werden. Bis zum Jahre 1780 hielt sich diese Mode, dann schwand sie langsam dahin, bis die Revolution ihr ein Ende machte. Vierzig Jahre lang regierte nun der flache Schuh, dann begann man ihn mit ganz niedrigen Absätzen zu versehen, die jedoch bald wieder höher wurden, und heute in Form, wenn auch nicht an Höhe, denen des 17. und 18. Jahrhunderts gleichen, ein Beweis, wie der Kreislauf der Mode sich auch in nebensächlichen Dingen vollzieht. E. v. H.

Ich wohne jetzt
Katharinenstraße 8, 2.
Boese, prakt. Tierarzt,
Telephon Nr. 425.

Stellengesuche

Eine Köchin,
ordentlich und häuslich, sucht eine Stelle in einem Hause, wo noch ein Stubenmädchen vorhanden. Gefällige Meldungen unter **A. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse" abzugeben.

Verkäuferin,
die lange Jahre in Galanterie- u. Luxuswaren-Geschäften tätig war, sucht in derartiger Branche, auch Goldwaren-Geschäft, Stellung. Angebote unter **H. L.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Für meinen Sohn
(Quartaner) suche Lehre in einem Büreau am liebsten Spedition o. ähnliche Branche. Angebote unter **A. 500** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Stellenangebote

Solider
Schriftsetzer,
der im glatten Satz geübt ist, findet Stellung.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Thorn.

Suche für mein Kolonialwaren- und Schankgeschäft einen
Lehrling.
M. Kopczynski,
Altstädt. Markt.

Lehrlinge stellt ein
J. Wittkowski,
Malermeister, Araberstraße 4.

Laufbursche,
ehrlich, Sohn achtbarer Eltern, vom 29. d. Mts. ab gesucht vom
Baugeschäft Mehrlein.

Suche von sofort eine tüchtige
Kassiererin.
Herm. Rapp, Breitestr. 19.

Zahn - Praxis
sucht
Gehilfin oder Lehrfräulein.
Angebote unter **B. 310** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Erste Arbeiterin
und 2 Lehrfräulein
sucht für die Sommersaison
Damenputzgeschäft
Modes de Paris, Culmerstr. 1.

Perfekte Taillenarbeiterin
kann sich sofort melden (freie Station).
E. Krause, Briesen Wpr.,
Rehdenerstraße.

Sauberes Mädchen
für herrschaftl. Haushalt sofort gesucht.
Frau **Schneider,** Fischerstr. 36, 2.

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 1. bis 28. Februar d. Js. wird von der Artillerie und Infanterie an allen Wochentagen von 7 Uhr vorm. bis voraussichtlich 3 Uhr nachm. auf dem **hiesigen Schießplatze scharf geschossen.** Das Betreten des Schießplatzgeländes während des Schießens ist verboten.

Zum Zeichen, daß scharf geschossen wird, werden auf den Forts „Winrich von Kniprode" und „Ulrich von Jungingen" sowie den 2 südlichen Beobachtungstürmen weithin sichtbare Signalkörbe und an der Lagerwache des Schießplatzes eine schwarze Flagge hochgezogen, die über den Schießplatz führenden Wege gesperrt.

Das Betreten des Schießplatzes außerhalb der öffentlichen Wege ist nach dem Abschießen nur den mit Erlaubniskarten versehenen Zivilpersonen gestattet. Die Karten müssen von der Kommandantur bezw. von der Kommandantur und dem Amtsvorstand Schießplatz unterschrieben sein. Zuwiderhandelnde werden bestraft.

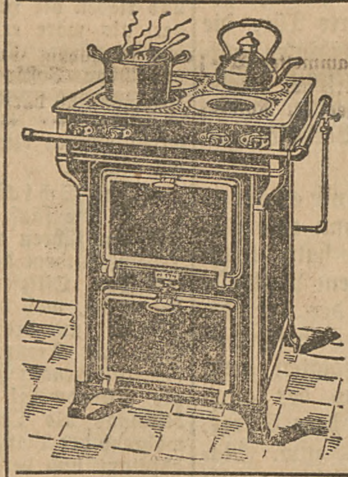
Das Besitzrecht an der gesamten verschossenen Munition, den Sprengstücken usw. ist der Firma Schweitzer & Oppler, Berlin, verpachtet, deren Vertreter auf dem Schießplatze wohnt.

Das Sammeln von verschossener Munition, Sprengstücken usw. ist nur den mit Erlaubniskarten dieser Firma versehenen Zivilpersonen gestattet. Diese Karten müssen außerdem die Unterschrift der Kommandantur tragen. Das unbefugte Sammeln von Sprengstücken ist Diebstahl und wird nach § 291 R.-Str.-G.-B. bestraft.

Zünder mit Zündladungen, blindgegangene Geschosse, Granaten und Schrapnells mit und ohne Zünder, Sprengstücke mit Resten von Sprengstoffen, Zünder mit Zündladungskörpern, geladene Mundlochbuchsen, lose oder im Geschoßkopf sitzend, einzelne Zündladungen, Zündladungskörper und Sprengkapseln dürfen unter keinen Umständen berührt werden, auch dann nicht, wenn der Finder von der Ungefährlichkeit derselben überzeugt ist. Der Finder hat weiter nichts zu tun, als die Stelle kenntlich zu machen und den Fund dem Sprengkommando zu melden. Das Zertrümmern der Blindgänger usw. wird lediglich durch die von dem Funde in Kenntnis zu setzende Schießplatzkommandantur veranlaßt.

Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes Thorn.

Bekanntmachung.



Außer
Gasheizöfen
geben wir auch
Gaskocher
mit Sparbrennern **mietsweise** ab.
Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle, Coppernikusstraße Nr. 45, zu erfahren.
Gaswerke Thorn.

Eckladen,
Bureauzimmer und Kellerlokalitäten in unserem Hause Katharinenstraße 1, am Wilhelmsplatz, welche bisher Herr **Ingenieur Simon** innehatte, sind von sofort oder später zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Wohnungsgesuche

Herr sucht zum 1. Februar
möbl. Zimmer,
möglichst mit Pension. Angebote mit Preisangabe unter **W. S. 88** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Wohnungsangebote

Möbl. Zim. m. Schlafkab. vom 1. 2. zu verm. Coppernikusstr. 37, 2.

Möbl. Zimmer von sofort zu verm. **Gerechtestr. 33, pt.**

Möbl. Zimmer zu vermieten **Araberstraße 5, pt., l.**

Gut möbl. Zimmer mit Pension von sofort zu vermieten Windstraße 5, 2, r.

Möbl. Zimmer
mit separatem Eingang, nach vorn gelegen, von sofort zu vermieten
Bäckerstraße 9, 2 Tr., r.

Möbl. Zimmer, mit auch ohne Pens., zu vermieten
Breitestr. 6, Eingang Mauerstr. 1, l.

Wegen plötzlicher Versetzung sind
zwei möbl. Zimmer
(ungeniert) von sofort oder 1. Februar zu vermieten.
Berta Seyberlich, Gerstenstr. 19, p.

1—2 freundl. möbl. Zimmer, a. W. Pension, zu verm. Gerstenstr. 9a, 1.

2 möbl. Zimmer mit separ. Eingang von sofort zu verm.
Bismarckstraße 1, Hochparterre.

Kleines Haus
mit 3 Zimmern und Pferdestall vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
Kirchhofstraße 62.

Hochherrschaftliche
Wohnung,
7 Zimmer mit großem Entree und desgl. Toilette, Balkon und Erker, Badezimmer, großer heller Küche, Mädchenzimmer und Nebengelaß, auf Wunsch auch Burschenstube und Stallung für ein bis zwei Pferde, Gas- und elektrische Beleuchtung, sofort oder später **Katharinenstraße 4** zu vermieten.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei,
Katharinenstraße 4.

Hochparterrewohnung,
3 Zimmer, Mädchenstube, Gas, Bad, reichlicher Zubehör, sofort zu vermieten
Schulstraße 22.

Herrschaftliche Wohnung,
neun Zimmer, Pferdestall zu drei Pferden und aller Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.
F. Wegner, Brombergerstr. 62.

Baderstr. 7.
Die 1. und 2. Etage von 6 und 5 Zim. vom 1. 4. 1910 zu vermieten, sowie eine kleine Wohnung von 2 Zim., Entree.
Näheres unten im Laden.

Wohnungen zu vermieten Marienstr. 7. 1

Wohnungen von zwei Zim. auch **möbl. Zim.** sofort zu vermieten Bachestr. 13.

Gut möbl. Zimmer,
eventl. mit Pension, von sofort oder 1. Februar zu verm. Gerechtestr. 30, 2, l.

Gut möbl. Zimmer sofort zu vermieten **Mellienstr. 113, 2.**

Ein freundl. möbl. Zimmer (Vorderhaus) sofort oder später zu vermieten **Strobandstr. 16, 3, links.**

Zwei ruhige gut möbl. Zimmer
zu vermieten. Zu erfragen zwischen 12—2 Uhr **Schloßstraße 12, 2.**

Gut möbl. Zimmer mit Bad von sofort oder 1. 2. zu vermieten
Waldstraße 45, pt., r.

Bäckerei
von sofort oder 1. April 1910 zu verpachten **Thorn-Mocker,** Königstr. 14.

Laden, **Gerberstraße 21,** sofort zu vermieten. Zu erfragen **Marienstraße 7, 1.**

Laden,
Ecke Strobandstr. und Hohestr. 11, vom 1. 4. 1910 zu verm. Auch ist das Haus zu verkaufen. Zu erfragen dortselbst 2 Tr.

Wohnungen:
3 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, elektr. Licht, Gas u. Zubehör, Waldstraße 49, part.,
3 Zimmer, Küche mit Gas, Gartenland u. Zubehör, Kasernenstraße 37, part., per 1 April 1910,
6 Zimmer, Küche, Bad, Mädchenstube, Küchenloggia mit elektr. Licht u. Gasleitung, Mellienstraße 109, 4 Tr.,
von sofort oder später zu vermieten.
Heinrich Lüttmann,
G. m. b. H.,
Thorn, Mellienstr. 109.

Wohnung
von 4 Zimmer, Kabinett und Zubehör vom 1. April 1910 zu vermieten.
Friedrichstraße 2.

Zwei möblierte Zimmer, mit oder ohne Burschengelaß, sind zu vermieten **Schulstraße 1, part.**

Herrschaftl. Wohnung
mit Garten, Bromberger Vorstadt, Schulstraße 23, zu vermieten. Näheres
Hotel Thorner Hof.

Wohnung,
4 Zimmer und Zubehör, parterre, vom 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen
Kloßmannstr. 48, Ecke Hofstr.

Wohnung,
Culmerstr. 4, 1. Etage, 3 große Zimmer, Küche, Zubehör, ev. auch Badezimmer, vom 1. 4. 1910 zu vermieten.

Wohnungen, 2 Zim., Küche u. Zubhr., vorne, 1 Zim., Kammer, Küche u. Zubh. vom 1. 4. und von sofort **Lagerkeller** zu vermieten
Coppernikusstraße 24.

In unserem Hause, Gerechtestr. 15/17, ist vom 1. April 1910 eine elegante
Wohnung
in der 2. Etage, mit 2 Balkons, 4 Zim. Badezim. u. reichl. Zubeh. zu vermieten.
J. Mendel & Pommer.

Wohnung
von 8 Zimmern nebst Diele und reichl. Zubehör, modern eingerichtet, Gas- und elektr. Licht, Brombergerstr. 6, 1. Etage, per sofort zu vermieten.
Erich Jerusalem.

Altstädt. Markt 21,
2 Treppen, 4 Zimmer mit Zubehör zum 1. April zu vermieten. Zu erfragen zwischen 11—12 und 2—3 Uhr bei
Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

Wohnung, 4 Zim. u. Zubhr., Tuchmacherstr. 11, 1. Etage, vom 1. April zu vermieten. Zu erfragen **Steilestr. 12, Laden.**

Wohnung zu vermieten **Baderstraße 5.**

Geschäftskeller,
worin seit Jahren ein gutes Geschäft betrieben wird, zu vermieten. Zu erfragen **Brückenstraße 16,** 1 Tr., r.

Der Uhrmacher-Laden
Heiligegeiststraße 17 ist zu vermieten.
Dopslaff.

Wohnung.
Neustädt. Markt 23 ist die 1. Etage, 4 Zimmer, Balkon und sämtlicher Zubehör, per 1. April 1910 zu vermieten.

Wohnungen, 200—300 Mark, zum 1. 4. bezw. sofort, **Stall** (für 3 Pferde), Futtergelaß und Burschenstube zu vermieten.
G. Schwarz, Kasernenstr. 46.

Die seit sechs Jahren von Herrn Landrichter Heyne innegehabte
Wohnung
von 4 Zimmern und Zubehör vom 1. 4. 1910 zu vermieten **Schulstraße 16.**

3-Zimmerwohnung,
Entree, Küche und Zubehör, vom 1. 4. 1910 zu vermieten **Jakobstraße 9.**

Wohnung
von 5 Zimmern, **Parkstr. 18, 3,** mit Gas und elektrischem Licht, sofort oder vom 1. 4. zu vermieten.
Carl Preuss.

Wohnung,
2. Etage, 5 Zimmer, Bad und Balkon, sofort zu vermieten
Baderstraße 9.

In meinem Hause, **Talstraße 39,** ist eine
4-Zimmer-Wohnung
mit Bad und reichl. Zubehör vom 1. 4. zu vermieten. Gleichfalls eine **kleine Parterre-Wohnung** in der **Bachestraße.** Zu erfragen bei
J. Lüdtke, Bachestr. 14.

Herrschaftl. Wohnung
von 7 Zimmern nebst reichl. Zubehör, Brückenstr. 11, 2. Etage, von sofort zu vermieten. Näheres
Brückenstraße 13, 2.

Die von Herrn Gewerberat Wingendorf seit 11 Jahren innegehabte
Parterre-Wohnung
Talstraße 24 von 6 Zimmern, großer Veranda und Vorgärtchen nebst Zubehör ist zum 1. April 1910 zu vermieten.
K. Bungkat.

Wohnungen,
Mellienstraße 89, 1. Etage, von 5 und 6 Zimmern nebst Zubehör, sofort zu vermieten, **L. Sichtau.**

Brombergerstr. 33, pt.,
vom 1. 4. 1910 eine **Wohnung** von 4 Zimmern und Nebengelaß zu vermieten. Näheres bei
Frau **A. Majewski,** Fischerstr. 55b, 1.

2 Mittelwohnungen
mit Gartenland vom 1. 4. zu vermieten
R. Heuer, Rudak, nahe Hauptbahnhof